

„Der Landwirth“ erscheint wöchentlich zweimal, am Dienstag und Freitag. Ten Freitags-Nummern ist die „Hausfrauen-Zeitung“ beigegeben. Eingetragen in der Preisliste des Post-Verordnungsamtes für 1889 unter Nr. 3107.



Inseraten-Auflage sind zu richten an die Expedition des „Landwirths“ in Breslau. In welchem übernehme sämtliche Annoncen-Bureau die Vermittlung von Inseraten zu dem Original-Preise von 20 Pf. für die 5spaltige Zeile in Weichschrift.

Einzelne Nummern kosten 30 Pfennige. Der Betrag kann in Briefmarken gesendet werden.

Probenummern stehen kostenfrei zur Verfügung.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,

(Gegründet 1865)

mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung.“

Organ des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien

herausgegeben vom Landes-Oekonomiarath Korn.

Breslau, Sonnabend, 27. April 1889.

Fünfundzwanzigster Jahrgang. — № 34.

Abdruck aus dieser Zeitung ist nur mit ausführlicher Angabe der Quelle gestattet.

Inhalts-Übersicht.

ist es vortheilhafter, Futterrüben zu pflanzen oder zu säen? Wollstaub, ein theueres Düngemittel. Angereicherter Samen von Rüben. Lieber Futterberechnungen. Die Umstellung der D. V. G. in Magdeburg vom 20.—24. Juni 1889 und über die sonstige Wirksamkeit der Gesellschaft. Revision: Wäckerling's Brief eines oberösterreichischen Bauern an unseren „Vater Thier“. Correspondenzen: Berlin: (XV. Musik-Ausstellung.) — Kiel: (Deutscher, amerikanischer und italienischer Alee.) Marktberichte aus Berlin, Breslau u. Fragen und Antworten. Literatur.

Zweiter Bogen:

Aus Schlesien: Feld- und Wirthschaftsberichte. Pferde- und Rinderchau am 3. Juli zu Schmalz. Rübenzüchtung in Schlesien. Mitteilung des kgl. Provinzialamts Breslau. Viehveränderung. — Fr. Treubis: (Zagd- und Wildmanesche. — Vereins-Tagesordnungen. Aline Wirthschaften. Neuestes Baumaterial. Saatgut in Ungarn. Verfallung von Ghilfalspeter. Amerik. Rottklee. Lupinenfrüher als Düngung. Zur Schafwähe. Herstellung eines billigen Drahtzannes. Holzholze als Baumaterial. Reinigung von Schmutzwasser durch Elektricität.

„Hausfrauen-Zeitung“ Nr. 17:

Ein Gottesdienst der Heilsarmee (Salvation army). — Pariser Modebericht. — Die beiden dankbaren Monats-erdbeeren. — Kleine Mittheilungen vom Blumentisch und Garten. — Zur Hebung der Geflügelzucht in Schlesien.

ist es vortheilhafter, Futterrüben zu pflanzen oder zu säen?

In Nr. 30 des „Landwirth“ hatten wir eine kleine Arbeit des Dr. Brümmer über Säen und Pflanzen der Futterrüben gebracht. Diese hat im Aprilheft von „Fühlings landw. Ztg.“ eine nicht unwichtige Erweiterung und Beleuchtung durch Dr. Nehm in Gieszhagen bei Würzburg gefunden. Er vermisst in Brümmer's Artikel einen allerdings sehr wichtigen Punkt, nämlich die Auswahl der betreffenden Sorte.

Ich habe schon, schreibt er, in den sechziger Jahren in Hessen und Schlesien die Erfahrung gemacht, wie wohl die meisten Landwirthe im gleichen Falle, daß das Auspflanzen von Rüben im Bestande von mit Samen gelegten oder gedrückten Rüben mit ausgelegten Pflanzen der gleichen Sorte sehr schlechte Resultate geliefert hat. Die betreffende Sorte Futterrüben war meist die hochwachsene Pfahlrübe, die sonst recht gute Ernten geliefert hat. Wieder in meine süddeutsche Heimat gekommen, habe ich die umgekehrte Beobachtung machen können, indem auf den Pflanzenbeeten stehengelassene Pflanzen der hier vorzugsweise gebauten oder regelmäßig verkümmerten Oberndorfer Runkelrübe eine beträchtlich schwächere Entwicklung hatten und viel kleinere Wurzeln lieferten, als alle ausgelegten Pflanzen, trotz sorgfältigster Kultur.

Ich habe deshalb seit zehn Jahren das Verfahren befolgt: zum Verlegen nur Oberndorfer Rübenkerne in Pflanzenbeete zu säen, und zum Drillen stets eine Pfahlrübe zu nehmen, gewöhnlich die Esfurter Riesenpfahlrübe. Ich bin dabei stets gut gefahren; in trockenen Jahren lieferten die gedrückten Rüben höhere Erträge und größeren Reinertrag, da das Verlegen der Pflanzen durch Begießen beträchtliche Mehrkosten verursachte. In feuchten Sommern habe ich von den Pfahlrüben ebenso hohe Erträge wie von den gedrückten Rüben bei geringerer Kulturkosten. Ich möchte deshalb jedem Landwirth, der starken Runkelbau treibt, beide Anbauweisen nebeneinander anrathen. Vorkommende Rüden im Bestande der Kernrüben lassen sich dann sehr leicht mit Pflanzen der Oberndorfer oder Leutenwiger Runkeln ausbessern. Am besten ist hierzu nicht das Nachpflanzen mit dem Pfahlholz, sondern das Pflanzen auf einen kleinen Hügel, den man mit einer breiten Haue oder einem Spaten in der Zeile aufwirft. Verschiedene Kollegen haben auf meinen Rath hin mit gleich gutem Erfolg den Anbau beider genannter Rübenforten in der angegebenen Weise eingeführt. Die Möglichkeit der Verwendung des im Vorjahre gewonnenen Stalldüngers nach dem Aufgeben der reinen Brache unter entsprechenden Verhältnissen und die bessere Verteilung der Arbeiten haben in Franken und überhaupt in Süddeutschland das Verlegen der Rüben von Alters her sehr beliebt gemacht und damit zur Züchtung der Oberndorfer Runkelrübe geführt.

Eine ähnliche Erfahrung habe ich beim Rapsbau machen können, indem auch hier das Auspflanzen vorhandener Fehlstellen

mit kräftigen Pflanzen des gewöhnlichen Schirmpfades ganz schlechte Erfolge hatte, während dies mit dem sog. holländischen Stockraps sehr gut geht.

Zur Erzielung von Zwischenerten zieht man hier das Auspflanzen von Kohlrüben in Roggenstoppel dem Spätpflanzen von Runkelrüben vor, da erstere leichter anwachsen, besonders in leichtem Boden, und wegen der geringeren Empfindlichkeit gegen Frost länger stehen bleiben können.

Wollstaub, ein theueres Düngemittel.

Von Rittergutspächter G. Andri, Limbach bei Wilsdruff.

Ich halte es für meine Pflicht, ein Vorwissen auf dem Gebiete des Düngerhandels durch Veröffentlichung dieser Zeilen in weitere landwirthschaftliche Kreise zu bringen, damit mancher meiner Verfassgenossen eventuell vor Schaden bewahrt bleibt.

Ein stickstoffhaltiges Düngemittel ist bekanntlich der Wollstaub, welcher ein Abfallproduct der Wollindustrie ist (selbstverständlich meine ich damit Wolle von Tieren und nicht etwa Baumwollabfälle, die nur ganz geringe Mengen von Stickstoff enthalten).

Dieser Wollstaub ist nur vor allem sehr veränderlich in seinem Stickstoffgehalt, letzterer schwankt zwischen 1—10—12 pCt. Vor 10 Jahren wurde mir Wollstaub zum Kauf angeboten zu 4 Mk. der Centner und enthielt derselbe 4—5 pCt. Stickstoff. Da es mir in Folge näherer Bekanntschaft mit der Industrie möglich war, in Sachsen Etablissements aufzufinden, in welchen ich direct, ohne Zwischenhändler Wollstaub kaufen konnte, war es mir damals möglich, solchen zu 169 Mk. für 200 Ctr. franco meiner Bahnstation zu erhandeln (125 Mk. für 200 Ctr. der Fabrik und 44 Mk. Fracht bis zu meiner Bahnstation), der Centner stellte sich somit auf 84 1/2 Pf. Ich ließ damals von jeder Doppelladung eine Probe untersuchen und im Durchschnitt enthielt der Wollstaub 4—4 1/2 pCt. Stickstoff, so daß sich demnach 1 Pfd. Stickstoff auf 20 Pf. stellte, zu einer Zeit, wo der Stickstoff im Ghilfalspeter und Ammoniak mit 100 Pf. das Pfund bezahlt wurde. Ich glaubte natürlich ein sehr gutes Geschäft gemacht zu haben und verwendete in 3 Jahren 5600 Centner Wollstaub in meiner Wirthschaft, annehmend, daß der Stickstoff im Wollstaub, wenn er auch erst in 4—6—8 Jahren nach und nach zur Wirkung kommen sollte, selbst bei hohem Zinsfuß noch äußerst billig sei.

Ich verwendete den Wollstaub theils gleich so roh wie er kam, theils compositirte ich ihn 6 Monate mit Erde, Aestfalk und Jauche, um ihn schneller wirksam zu machen; — eine augenscheinliche Wirkung davon habe ich aber weder damals noch heute beobachtet können, trotzdem ich auf den Hektar immer 200 Pfd. Stickstoff düngte, indem ich 50 Ctr. Wollstaub auf den Hektar gab. Nach dreijährigem Verwenden glaube ich denn doch zu dem Schluß nach zu müssen, daß selbst 20 Pf. für das Pfund Stickstoff im Wollstaub zu viel sei und daß es besser sei, von der Verwendung desselben abzusehen und leichtlösliche Stickstoffverbindungen zur Düngung zu verwenden. Nun will es der Zufall, daß vor etwa 3 Wochen einer meiner Kollegen an mich schreibt, mich um Rath fragend, was ich von dem Düngerwerth des Wollstaubes hielte. Er bemerkt, daß ihm unter großen Lobespreisungen Wollstaub mit 11—13 pCt. Stickstoff und 4—5 pCt. Phosphorsäure Gehalt bei einem Preise von 9 1/2 Mk. für den Centner offerirt worden sei. Ich glaubte meinen Augen nicht trauen zu dürfen, als ich dies las und schrieb dem Herrn, das müßte wohl ein Irrthum sein und sich irgendwie erklären. Sollte es aber dennoch sein, werden damit haben, so bäte ich im Interesse der Landwirthe um das schriftliche Angebot und weiterhin bäte ich, Muster von diesem berühmten Wollstaub sich vom Händler kommen zu lassen und mir zu senden, damit ich solche untersuchen lassen könnte.

Herr Prof. Dr. Mäcker war so liebenswürdig, diese Untersuchung kostenlos in der landwirthschaftlichen Versuchsanstalt Halle ausführen zu lassen und auf meine Veranlassung außerdem noch ein Gutachten dahin abzugeben, ob der in der Probe befindliche Stickstoff darin lediglich als „Wollstaub“-Stickstoff enthalten ist. Der Händler bot meinem Vertrauensmanne 2 Proben an; wovon die eine Probe A 11—13 pCt. Stickstoff, 6—7 pCt. Phosphorsäure haben sollte, Preis für den Centner 9,50 Mk., Probe B 4—5 pCt. Stickstoff, Preis für den Centner 3,50 Mk. franco Erfüllungsort!

Derselbe schreibt dabei, ob besagter Herr nicht wenigstens einmal einen kleinen Versuch (!) mit einem Doppelwaggon machen wollte, er hätte 10jährige Kunden und eigene Erfahrung, daß die Wollabfälle gut sind, er könnte nicht umhin, da besagter Herr junger Anfänger und tüchtiger Landwirth sei, ihm diesen Wollstaub anzutragen, damit er unter den „bloß (sic) größeren Kollegen (!)“ nicht zurückbleibe; „3 Jahre wirkte der Wollstaub nachhaltig!“

In einem zweiten Briefe betont Händler nochmals, daß nach langjähriger Erfahrung der vollständige Auflösungsproceß des Wollstaubes erst nach drei Jahren vorüber ist, und versichert bei Verstellung prompte und reelle Bedienung!

Die Analyse in Halle ergab, daß A 12 pCt. Stickstoff, — pCt. Phosphorsäure enthielt, B 5,8 pCt. Stickstoff, — pCt. Phosphorsäure enthielt, der Stickstoff ist in Form von Wollstaub, d. h. Hornsubstanz enthalten.

Ueber was soll man sich nun mehr empören? Soll man die Unverfrorenheit des Händlers bewundern, eine derartige Waare zu solchen Preisen anzubieten? Gesetzt den Fall, der Mann verkauft jährlich 1000 Ctr. von B, wo ihm der Centner vielleicht höchstens 1 Mk. kostet, so verdient derselbe an dem Verhandeln von 1000 Centner 2500 Mk.

Oder soll man die Naivität des Menschen anstaunen, eine Waare als Düngemittel gerade deshalb anzupreisen, weil sie drei Jahre nachhaltig wirkt? Als wenn darin ein Vorzug läge, daß sich ein Düngemittel schwer zerlegt, als wenn nicht das Düngemittel das werthvollste wäre, das schon im ersten Jahre sich voll ausnützt, voll zur Wirkung kommt!

Gesetzt den Fall, daß in Bodenarten, die thätiger sind als der, welchen ich bewirthschafte, der Wollstaub wirklich schneller, wir wollen einmal sagen, vielleicht in 4 Jahren, sich zerlegen und zur Wirkung kommen könnte, so meine ich doch, daß dem Stickstoff im Wollstaub der dritte Theil des Werthes gebührt, den man im Ghilfalspeter und schwefelsaurem Ammoniak anlegt, so daß also; da jetzt das Procent Stickstoff im Ghilfalspeter 70 Pf. kostet, das im Wollstaub höchstens 23—24 Pf. werth wäre, ein Centner mit 12 pCt. Stickstoff, — pCt. Phosphorsäure, demnach 2,88 Mk. reellen Werth hätte, ein Centner mit 5,8 pCt. Stickstoff, — pCt. Phosphorsäure, demnach 1,29 Mk. reellen Werth hätte.

Sollte es wirklich noch viele Landwirthe geben, die auf solche Angebote hincinfallen? Hoffentlich habe ich die dem „Düngerhändler“ das Handwerk durch Veröffentlichung dieser Zeilen etwas verbittert.

Angereicherter Samen von Rüben.

Aus der Provinz Sachsen wird der „Zuckerindustrie“ folgende Notiz zugeandt:

„Bekanntlich wurde ein großer Theil der in diesem Jahre zur Auspflanzung kommenden Träger von Rübensamen erst nach dem Anfang November vorigen Jahres zu früh eingetretenen Frost gerodet, resp. in Wintermieten gebracht. Bei der jetzigen Auspflanzung zeigt sich, daß die nach dem Frost geborgenen Mutterrüben und Stedtinge bis auf wenige Procente faul, also unbrauchbar sind. Der auf diese Weise entstehende Ausfall beträgt in unserer Provinz mehr als ein Drittel der zur Auspflanzung überhaupt bestimmten Samenrüben, sodas — selbst bei einem ähnlich guten Ertrag pro Morgen wie der des Vorjahres — in diesem Jahre bedeutend weniger Samen producirt werden wird.“

Wir wollen hoffen, daß die berühmten „zuckerangereicherten“ Mutterrüben des Herrn Knauer-Gröbers nicht auch erfroren sind, denn das wäre ein für die gesammte Landwirthschaft unerfeglicher Zeitverlust. Glücklicherweise ist Knauer aber schon heute in der Lage, Samen von seinen „angereicherten“ Rüben verkaufen und anpreisen zu können, wir glauben, daß er aus den Versuchen in dieser Richtung noch nicht herausgekommen sei. Vor uns liegt jedoch ein Inzerat von Herrn Knauer, in dem er „Knauer's goldgelbe runde Riesen- und goldgelbe Walzen-Rüben“ empfiehlt. „Dieselben unterscheiden sich von den anderen hochgezüchteten Futterrüben hauptsächlich dadurch, daß sie

1. Erträge geben, mit denen sich andere Rüben nicht messen können, in gut gebüngtem Boden 350—450 Ctr. pro Morgen,
2. daß die Samen davon halb so theuer sind, als beispielsweise die Leutenwiger und Eckenroder Rübensamen,
3. daß sie mehr Futterstoffe haben als alle anderen, weil die Mutterrüben mit Zucker und stickstoffhaltigen Substanzen angereichert werden.“

Bz. Ueber Futterberechnungen.

Durch das Fallen der Getreidepreise bei gleichzeitigem Steigen der Preise für thierische Producte, durch die verbesserte Züchtung, Haltung und Ernährung des Rindes, sowie durch die Herstellung werthvollerer Molkereiprodukte hat die Viehzucht im landwirthschaftlichen Betriebe eine hervorragende Stellung eingenommen; früher als wenig lohnend vernachlässigt, ist sie heute zu einer Haupt-

nahmequelle geworden. Der Reinertrag aus der Viehzucht ist aber abhängig von vielen Faktoren und wir sehen daher auch, daß derselbe in den einzelnen Wirtschaften außerordentlich verschieden ist, je nachdem der Besitzer mehr oder weniger befähigt ist, die erwähnten Faktoren günstig zu gestalten und für seine Zwecke auszunutzen. Mit Recht sieht man als den wichtigsten Faktor einer einträglichen Viehhaltung das Futter an und der denkende Landwirt ist von je her bestrebt gewesen, die Fütterung so einzurichten, daß das Futter durch die Leistung der Thiere und durch den Dünger möglichst hoch verwertet wird. Es ist meines Erachtens wichtig, daß man in neuerer Zeit auch die übrigen Faktoren einer rentablen Viehhaltung als: zweckentsprechende Race, Individualität des einzelnen Thieres, geregelte Zucht, gesunde Stallung, zweckmäßige Haltung und Pflege, sowie gewissenhaftliche Verarbeitung der Milch zur Erzielung höherer Preise gebührend beachtet, denn sie bilden die conditio sine qua non für eine hohe Futterverwertung.

Seitdem die Viehhaltung aus ihrer Aschenbrödelstellung erlöst wurde, hat man versucht die zur Fütterung rechnungsmäßig zu verfahren und obgleich die wissenschaftliche Forschung an die Stelle der alten Heuwerthsberchnung die Berechnung nach Nährstoffen gesetzt und uns dadurch dem Ziele näher geführt hat, können wir trotz dieses eminent wichtigen Fortschrittes doch nur annähernd richtige Resultate erzielen und auch zu diesen gelangen wir erst durch richtiges, auf wissenschaftlicher und praktischer Grundlage basirendes Kombinieren und Urtheilen. Je tiefer die Wissenschaft in das Wesen des Thierkörpers und in die physiologische Bedeutung der Nährstoffe eindringt, desto größer werden die zu überwindenden Schwierigkeiten für den Praktiker bei der Futterberechnung; ihm muß aber daran liegen, diese Schwierigkeiten zu überwinden, um bei seinen Rechnungen das möglichst zuverlässigste Resultat zu erlangen. Ein solches Resultat wird bei der Benutzung der Wolff'schen Tabellen nicht so sicher erzielt, als wenn man die Kuhn'sche Methode zu Grunde legt. Kuhn will, wie er in seinem klassischen Werk: „Die zweckmäßigste Ernährung des Rindes“ ausführt, nicht die Mittelzahlen, sondern die Minimal- und Maximalzahlen der Futteranalysen unter weitgehender Berücksichtigung aller die Qualität und die Verdaulichkeit des Futters beeinflussenden Momente benutz zu lassen. Da diese Methode an die Intelligenz und Kombinationsfähigkeit der Landwirthe hohe Anforderungen stellt und auch ein vermehrtes und zeitraubendes Rechnen und Kalkulieren erfordert, hat man sich leider in der Praxis mit derselben nicht recht befreunden können. Man hat sich an die einfachere Wolff'sche Rechnungsweise gewöhnt und hält an derselben auch dann noch fest, wenn man die Fähigkeit zur Anwendung der Kuhn'schen Methode besitzt. In Rücksicht darauf, daß die letztere an Genauigkeit und Zuverlässigkeit das denkbare Beste leistet, vorausgesetzt, daß der Rechner befähigt ist, die in Betracht kommenden Grundgrößen richtig anzuwenden, dürfte es um so mehr an der Zeit sein, wieder auf dieselbe hinzuweisen, als ein großer Theil der praktischen Landwirthe durch wissenschaftliche Studien sich die wiederholt erwähnte unerlässliche Befähigung für diese Rechnungsmethode erworben hat. Es soll zu diesem Zweck an einem praktischen Beispiele die Kuhn'sche Art und Weise der Berechnung eingehend erörtert werden. Zunächst sei erwähnt, daß bei jeder Futterberechnung die Qualität des Futters richtig beurtheilt werden muß, da der Nährstoffgehalt sowohl, als auch die Verdaulichkeit der Nährstoffe beeinflusst wird von Boden, Düngung, Ernte, Aufbewahrung u. s. w., wie wichtig dieser Punkt ist, geht daraus hervor, daß der Nährstoffgehalt der Futtermittel oft in sehr weiten Grenzen schwankt, ja nicht selten bei ein und demselben Futtermittel um das Zwei- und mehrfache differirt. Es ist daher für den Praktiker wesentlich, wenn ihm außer den Mittelzahlen auch Minimal- und Maximalzahlen zur Verfügung stehen, um so durch sorgfältige Erwägung aller in Betracht kommenden Verhältnisse den Werth des betreffenden Futtermittels selbst schätzen zu können. Diesen Vorteil

gewähren die in dem erwähnten Buche Kuhn's enthaltenen Tabellen, da dieselben neben dem mittleren Nährstoffgehalt auch über das Minimum und Maximum der in den Futtermitteln enthaltenen Nährstoffe Aufschluß geben. Ueber den Nutzen dieser Tabelle sagt Kuhn in seinem oben erwähnten Buch: „Auch die mit Benutzung derselben ausgeführte Schätzung schließt freilich die Möglichkeit des Frens ein, aber in weit geringerem Maße als die ausschließliche Benutzung von Mittelzahlen und da wir nun einmal in praktischen Wirtschaftsbetriebe nicht in jedem einzelnen Fall eine Analyse vornehmen lassen können, so ist der von uns empfohlene Weg der allein einigemaßen sicher zum Ziele führende.“

Ebenso begnügt sich Kuhn nicht mit einem mittleren Verdaulichkeitscoefficienten, sondern berechnet nach einer zweiten Tabelle den Verdaulichkeitsgrad der einzelnen Futtermittel besonders. Die in dieser Tabelle ebenfalls angegebenen Minimal- und Maximalzahlen über die Verdaulichkeit der Nährstoffe ermöglichen es dem Rechner, auf Grund seiner Schätzung des Futters den ihm geeignet erscheinenden Verdaulichkeitsgrad selbst zu bestimmen. Letzterer wechselt auch hier sowohl in den Proteinsubstanzen als auch bei den übrigen Nährstoffen in ein und demselben Futter im Verhältnis wie 1:2—3. Daß es bei diesen Schwankungen des Nährstoffgehaltes und des Verdaulichkeitsgrades derselben sehr präcise ist, wenn man sich bei der Berechnung einseitig an die Mittelzahlen klammert, liegt auf der Hand, es ist aber nicht zu vergessen, daß die Benutzung der Minimal- und Maximalzahlen nach eigener Schätzung nur bei großer Sachkenntnis vor ähnlichen Mißgriffen schützt.

Neben den wirtlichen Proteinlösungen finden sich in den meisten Futtermitteln bald in größerer, bald in geringerer Menge noch organische stickstoffhaltige Bestandtheile, welche nicht zu den Proteinen gerechnet werden dürfen, weil sie nicht die diesen zukommende Wirkung haben. Diese Stoffe, welche man Amide nennt, sind jedoch für den Nährwert infomeren wichtig, als sie ähnlich den Kohlehydraten den Eiweißumsatz im Körper beschränken, und werden daher auch von Kuhn als „Nährproteine“ bei der Berechnung der Futtermittel in den stickstofffreien Extractstoffen zugezählt. Diese Amidsubstanzen verdienen auch infomeren Beachtung, als sie bei reichlichem Vorkommen in der Ration eine Vermehrung der wirklich verdaulichen Eiweißstoffe nötig machen. Um nun die Futterberechnung zuverlässiger zu gestalten, muß man an der Hand einer von C. Wolff aufgestellten Tabelle den Procentfuß des Gesamtproteinens an Amidern ermitteln, die gesunde Zahl von den verdaulichen stickstoffhaltigen Stoffen subtrahieren und den stickstofffreien Extractstoffen zuzugählen.

Bezüglich der Holzfasern oder Rohfasern nahm man früher an, daß von ihr so viel verdaulich wäre, als von den stickstofffreien Extractstoffen unverdaulich bleibt, und ließ sie daher außer Rechnung, nahm aber dafür die stickstofffreien Extractstoffe als vollständig verdaulich an. Auf Grund späterer Forschungen stellt Kuhn aus hier nicht näher zu erörternden Ursachen den Nährwert der Holzfasern auf 50 pCt. der verdaulichen Menge fest und benutzt diese Zahl auch bei den Futterberechnungen.

Schließlich ist bei der in Rede stehenden Methode der Futterberechnung noch zu berücksichtigen, daß nach den Versuchen von C. Wolff die an Kohlehydraten reichen Futtermittel, wie Kartoffeln und Rüben, die Verdaulichkeit des Proteins und der stickstofffreien Extractstoffe des Nahrungsfutters ungünstig beeinflussen. Diese sogen. Depression ist am bedeutendsten bei Verabreichung von Kartoffeln und wird überhaupt um so merkbarer, je ärmer die Ration an Eiweißstoffen ist. Das Bestreben, ein möglichst zuverlässiges Resultat zu erhalten, gebietet nun, daß wir bei starker Rüben- oder Kartoffelfütterung die gesunde Menge des verdaulichen Proteins und der verdaulichen stickstofffreien Extractstoffe nach einer von C. Wolff berechneten Tabelle, welche die Depression in Procenten der verdaulichen Nahrungsfutterbestandtheile ergibt, berichtigen.

Zum besseren Verständniß der vorstehenden Grundsätze wollen wir jetzt an einem praktischen Beispiele zeigen, wie die Rechnung, am einfachsten durchzuführen ist; wir wählen hierzu die Futterration, welche Kuhn in seinem Buch S. 192 u. f. bepricht. Dieselbe besteht aus:

Table with 2 columns: Quantity (Kilogr.) and Item (Kleeheu, Weizenheu, etc.).

Bei der Durchführung der einzelnen Berechnungen dürfte es sich empfehlen, die leitenden Gesichtspunkte jedesmal kurz zusammengefaßt her vorzuziehen. Die Ausführung der Trockensubstanzberechnung ist nicht weiter berücksichtigt worden.

I. Man stelle zunächst den Gehalt der einzelnen Futtermittel an Rohnährstoffen fest, binde sich dabei jedoch nicht an die Mittelzahlen, sondern suche mit Hilfe der in der Tabelle angegebenen Minimal- und Maximalzahlen durch genaue Erwägung aller die Qualität des Futters beeinflussenden Umstände die für die thatsächlichen Verhältnisse richtigen Zahlen durch Schätzung zu ermitteln.

Das Kleeheu ist auf kräftigem, gut gebüngtem Boden gewachsen, in beginnender Blüthe geschnitten und tabellos eingerntet; wir sind daher berechtigt, über die in der Tabelle angegebene Mittelzahl für Rohprotein 11 pCt., hinauszugehen und uns dem oberen Extrem von 15,8 pCt. zu nähern, indem wir den Gehalt an Rohprotein zu 14 pCt. annehmen. Nach demselben Kalkül schätzen wir den Fettgehalt auf 3,5 pCt., den Gehalt an stickstofffreien Extractstoffen auf 38 pCt. und den Holzfasergehalt auf 22,5 pCt. Aus diesen Zahlen berechnen wir für 2 Kilogr. Kleeheu 14 x 2 : 100 = 0,280 Kilogr. Rohprotein; 3,5 x 2 : 100 = 0,070 Kilogr. Fettsubstanz; 38 x 2 : 100 = 0,760 Kilogr. stickstofffreie Extractstoffe und 22,5 x 2 : 100 = 0,450 Kilogr. Holzfasern.

Führen wir die Berechnung für die übrigen Futtermittel im ähnlichen Weise aus, so ist besonders zu berücksichtigen, daß das Gerstenstroh seinem Nährstoffgehalt nach möglichst hoch zu veranschlagen ist, und daß ebenso die Rüben, welche bei reicher Düngung und sorgfältiger Cultur auf mildem Lehmboden gewachsen sind, in ihrem Nährstoffgehalt sich dem oberen Extrem nähern, während für Weizenstroh, Weizenpreu und für das Weizenheu mittlerer Qualität die Mittelzahlen gelten, das geringe Weizenheu aber unter diese herabsinkt. Das Resultat dieser Rechnung zeigt die folgende Tabelle:

Table with 5 columns: Quantity, Trocken-substanz, Roh-protein, Fett, Stickstoff-freie Extrac-tstoffe, Holz-fasern. It lists items like Kleeheu, Weizenheu, Gerstenstroh, etc.

II. Man berechne mit Hilfe der Tabelle über die Verdaulichkeitsverhältnisse der Rohnährstoffe aus den oben gewonnenen Resultaten die Menge der verdaulichen Nährstoffe, binde sich hierbei nicht an die Mittelzahlen, sondern berücksichtige ebenfalls unter Beachtung der ad I. hervorgehobenen Momente die Minimal- und Maximalzahlen.

Bei der vorzüglichen Qualität des rechtzeitig und gut geernteten Kleeheues können wir die Verdaulichkeit der darin enthaltenen Nährstoffe möglichst nahe dem Maximum veranschlagen. Die Verdaulichkeit beträgt für Rohprotein 43—76 pCt., für Fett 33—75,3 pCt., für stickstofffreie Extractstf. 57,5—80,1 pCt. und für Holzfasern 38,3—59,2 pCt. Wir schätzen die Verdaulichkeit des Rohproteinens auf 68 pCt., des Fettes auf 62, der stickstofffreie Extractstf. auf

Feuilleton.

Bisher ungedruckter Brief eines obersteierischen Bauern an unsern „Vater Thaur“.

Der Originalbrief ist der „Hannoverschen Land- und forstwirtschaftlichen Zeitung“ von einem hannoverschen Landwirth mit der Erlaubniß des Abdrucks übergeben worden.

dem Herrn Herrn Albrecht Thaur Doktor der Medicin et. Director der Landwirthschaft et. und Mitglied gesammter In- und Ausländischen Landwirthschafts-Gesellschaften et. et. Hochgebührend

in Möglin bey Berlin in Preußen. Luffee, den 20. März 1816.

Edeliger Herr, Schon mehrere Jahre ging ich mit den Dank gefüllten Herzen gegen Sie beschwert, aber die Kriegerunruhen erlaubten mir es nicht mich diesen zu entleiben, aber jetzt da die Waffen ruhen, kann ich mich nicht mehr enthalten an Sie zu schreiben, obwohl ich als ein ungeliebter Bauer weder recht noch schön schreiben kann oder verstehe, so bitte ich, mich dieses nicht zu verdenken, und Sie werden mich doch verstehen, und mehr verlange ich nicht; wie aber mich ganz auszutriden was ich im Sinn hatte, alle Fragen welche ich auf Sie hatte, und meine Geschichte wie es mir in Landwirthschaftlichen Versuchen gegangen, von unseren ungetreuen Klima, so würden wohl 40 Bogen erfordert, aber, nur kurz muß ich melden, daß in unseren obersteierischen Gebirgslande niemand von Landwirthschaftsbüchern weiß, ja die Bauern in unserer Gegend wissen nicht das solche Bücher sind, und wenn ich zu ihnen sage, leset Landwirthschaftsbücher, da lernet wie die Weise, das Vieh, der Acker, der Düng zu behandeln, wie die Fruchtfolge einzuführen ist, so geben sie mir zur Antwort, was weiß der Buchbinder wie ich pflügen muß, aus diesen können Sie schließen, das es in unserem Gebirgslande noch finstere Nacht ist. Aber dem ohngeachtet, drangen ihre Bücher welche für gutt und schlechte Länder so viel guttes verbreiten) doch auch in unser Gebirg vor.

Etwas von meiner Geschichte. Im Jahr 1792 übernahm ich mein kleines Gut, aber voll Schulden, 5 Jahr nach den alten Schindrian fortgewirksam, und 300 fl. neue Schulden gemacht. jetzt wollte ich nach Büchern wirtschafsten und ließ mir von Grätz bücher kommen, als Meyers praktisches Lehrbuch der gesammten Landwirthschaft. Ewald, Hand- und Hausbuch. G. G. Hoff, das Buch

für Dekonomen 2 Theile. Noth und Hülfsbüchlein für Bauerleute 6 Th. und richtet mich ohne Ausnahme nach diesen, fand auch manches Gute, aber meistens nicht recht, und in 4 Jahren 400 fl. Neue Schulden, und es kam so weit das mein Weib Vater das Güt mit Weib und Kindern zu sich nahm, aber ich der alles durch Bücher verwirtheilte hatte, soll fort in die weite Welt, entweder Recht werden, oder Soldat. Jetzt kam der entscheidende Zeitpunkt, ich soll noch ein Jahr Frist haben, aber alle Bücher verbrennen, aber ich kaufte mir neue, und zum Glück fielen mich jetzt Ihre Einleitung der Englischen Landwirthschaft 6 Theile in die Hände (vielleicht nur Nachdruck von Grätz 1802) und Sie Gott sey Dank öffneten mir die Augen, wie schon die Ihrigen, kurz es gieng gleich besser, ich verwandte kein Geld mehr auf neue Veruche nach meinen vorigen Büchern kaufte mir auch keins mehr als die Reinsch-Boopoldinisch Landwirthschaft 7 Theile (und diese ohne Nutzen) schafte mir aber mehr von Grätz, als der praktische Ackerbau 2 Theile von R. L. Diedson, von Ihnen überseht und herausgegeben Berlin 1808, Bergens Anleitung zu Viehzucht Berlin 1810, Grundriß der rationellen Landwirthschaft Wien 1810 8 Theile nachdruck (denn das Original war mir niemals in die Hände kommen). Ich hielt ich von Grätz die Beschreibung der nutzbarsten neuen Ackergeräthe 3 Heft, samt Ihren Bild (welches ich aber herausnahm, und in Glas gefast in mein Zimmer aufstellte).*) Kurz ich wurde durch Sie recht glücklich, und durch mein Fortkommen änderte sich auch die Meinung meiner Nachbarn, und ich bin herzlich erfreut. Denn Sie sagen ja selbst in Ihrer Englischen Landwirthschaft 2. Th. p. 297 (Du aber geneigter Leser, der Du mir bis hierher folgest pp. — und wenn die Saat ein Korn mehr gebe pp — Mich aber besalte in Guten Andenken pp) — ja gewiß. Denn ich bin durch Sie so glücklich, daß ich nicht allein meine Schulden bezalte, meinen 23jährigen Sohn zu einem 3 mal großem Gult als das meinige Verhoffen, und kann noch sehr nothdürftige Arme was vorsteden, und ich und die meinigen leben auch noch ziemlich gut, und dieß alles nach Ihren Büchern, meistens durch Erbpffel, Klee und Sommerwiden bau.

Ja Großer Thaur, Deutscher Apostel, gewiß wird durch Eure Bücher auch noch in unsern finstern Gebirgslande noch Licht verbreitet, ja es thämert schon etwas, und die finstern Nacht werden sich vertreiben, denn Sie sind in Ihren Büchern so verständlich, daß jeder, der nur etwas nachdenkt, Sie wohl verstehen kann. Für jeg aber bitte ich, bedenken Sie mich nicht wegen meiner Reicheit an Sie zu schreiben, denn ich wolde durch Sie unserer Armen Gegend

*) Paul Adler scheint das 1816 in Berlin in der Realschulbuchhandlung erschienene Buch von Albr Thaur: „Geschichte meiner Wirthschaft in Möglin; nicht Nachricht von Zweck und Einrichtung des landwirthschaftlichen Unterrichts - Institutes — mit einem Plane von Möglin —“ nicht gekannt zu haben.

ganz nützlich seyn, darum wäre meine bitte wenn Sie diesen Brief er haben, wenn Sie es doch nicht untr Ihrer Würde finden möchten, und mir einige Zeilen zurückschreiben, mit der Erklärung, ob ich nicht ferner noch mit Fragen, wo ich noch die Großen anstände habe an Sie wenden darf. Ob ich nicht von Ihnen um Baare Bezahlung einige verschiedene Saamentörner erhalten könnte, denn in Grätz bekomme ich fast keine absonderliche Futterträuter, und die ich bekomme gehen mir nicht auf. Soll ich von Ihnen kein Brief erhalten, so habe ich freilich nicht mehr das Herz an Sie zu schreiben. Aber vielleicht ist es Ihnen angenehm von einen so fernem schlechten Gebirgslande, von unserm Klima, Düng, Erdbart, Ausfaat, Fruchtfolge, Weizenwachs und Viehzucht etwas zu erfahren. Freilich ist von ein Bauer nicht viel zu hoffen, aber ich habe mir doch von Jahr 1800 angefangen täglich alles angemerkt, Arbeit und Wetter, die Acker und No. diese in C. Klafter eingetheilt, die Zeit wann gedüngt, gepflügt, beäet, Geernt, Gedroschen und wie viel, und nicht allein von Acker, sondern auch von Weizen, das Heu in Ent bestimmt.

Aber wenn Sie sich soweit herab lassen wollen an mich zu schreiben, so wäre das Adres. An Paul Adler Bauer in Dorf Nährkreith Gauß No. 11 unter der Herrschaft Pfibischberg ohnweit denn Wohl Eöbl. k. k. Salzoberamt Luffee in Obersteier.

Jetzt aber zur sache, wegen welcher ich eigentlich den Brief schreibe, ich lebe wie ich schon gesagt mit den meinigen durch Sie recht glücklich. Also von mir meiner Gattin und Kindern unsern Ehrbetigsten Hände Kuß und Dank, welcher kein schmeichelhafter Stadtdank ist, nein, er kommt aus reinen, Deutschen Einfachen Bauers Herzen. Ja Thaur nehmen Sie diesen gnädig an, ich weiche diesen gerne eine Thräne, und fäßlen Sie sich in Geiste in die Wohnstube in meiner Obersteierischen Bauerhütte, wo Ihr Bild aufgestellt ist. Vor Ihren Bild schrieb ich diesen Brief, meine Gattin mit 9 Kindern das älteste 24 das jüngste 2 Jahr alt, alle gesund, diese stehen um mich als ich dieses schreibe, alle falten die Hände, die Großen sagen, und die Kleinen lalen, mit gegen Himmel erheben Augen, Gott Einiger Erlöser, wir bitten dich, gib unseren besten Brotvater welcher unseren Vater geleiudet, und aus Schand und Armut geholten, den Großen Thaur, lanzes, gesundes Vergnützes zufriedenes Leben (damit dieser noch mehr Menschen nützlich sein kann) und nach diesen Leben, jenseits des Grabes eine erwünschte frühliche Ewigkeit, und ich mit einer Thräne im Auge Amen.

Mit ausgezeichneter Hochachtung zu verharren Guter Hochgebührend ergebener und bereitwilligster

Paul Adler Bauer auf der Obersteierischen Grenze.

70 pCt. und der Holzfaser auf 48 pCt. Von obigen 0,280 Kilogr. Rohprotein sind hiernach verdaulich 0,280 x 68 : 100 = 0,190 Kilogr.; ebenso berechnet man den verdaulichen Theil des Fettes mit 0,046 Kilogr., den stickstofffreien Extractf. mit 0,530 Kilogr. und der Holzfaser mit 0,220 Kilogr.

Führen wir die Rechnung auch für die übrigen Futtermittel nach ähnlichen Grundfragen durch, so erfahren wir die Summe der verdaulichen Nährstoffe der Ration, und nur diese kommen für den Nährerfect in Betracht. Folgende Tabelle enthält das Resultat dieser Berechnung.

Table with 5 columns: Trocken-substanz, Verdauliche stickstoffr. Substanz, Verdaul. Fett, Verdaul. Holz-faser, Verd. Extractf. Rows include 2 kg Kleehheu, 1,5 kg Wiesenheu, 0,5 kg geringes Wiesenheu, 3,5 Wertenstroh, 1,5 Weizenstroh, 1 Weizenpneu, 25 Nüben, 1,25 Erndbrücheln, and a Summa row.

III. Man berechne mit Hilfe der Tabelle über das Nichtprotein den Gehalt der Futtermittel an Amidin, subtrahire die gefundene Menge von der verdaulichen stickstoffhaltigen Substanz und zähle dieselbe den verdaulichen stickstoffreichen Extractstoffen zu.

Wir schätzen den Gehalt des verzüglichen Kleehheues an Nichtprotein auf höchstens 15 pCt. 2 Kilogr. Kleehheu enthalten dann 0,280 (Rohprot.in) x 2 : 100 = 0,042 Kilogr. Nichtprotein. Die Ausführung der Rechnung für die übrigen Futtermittel führt zu dem Ergebnis, daß unsere Ration 0,306 Kilogr. Nichtprotein enthält. Dadurch wird die Menge der verdaulichen Nährstoffe in obiger Tabelle nachstehend verändert.

Table with 5 columns: Verdaul. stickstoffr. Subst., Verdaul. Fett, Verdaul. stickstoffr. Extractf., Verdaul. Holz-faser, Verd. Extractf. Rows show values for 1.331, 0.251, 5.304, 1.948 and a total of 1.014, 0.251, 5.340, 1.948.

Diese Nährstoffmengen könnten wir als absolut verdaulich ansprechen, wenn nicht die 25 Kilogr. Nüben eine Depression in der Verdaulichkeit des Proteins und der stickstoffr. Extractf. bedingten; um der Wirklichkeit möglichst nahe zu kommen, stellen wir fest, wie viel die betreffenden Nährstoffe von ihrer Verdaulichkeit verlieren.

IV. Man berechne nach der Tabelle über die Depression der Proteinsubstanz und der stickstoffr. Extractf. des Raufutters die Verminderung der Verdaulichkeit dieser Nährstoffe, indem man zunächst feststellt, wie viele Procente der Trockensubstanz der Nüben die Trockensubstanz des Raufutters ausmacht; die Tabelle ermöglicht sodann die Verrechnung der Depression in einfacher Weise.

Die Trockensubstanz des Raufutters beträgt 8,53 Kilogr., die der 25 Kilogr. Nüben 3,65 Kilogr., also ungefähr 42 pCt. der ersteren. Hieraus resultirt nach den der Tabelle zu Grunde liegenden Verhältnissen für die Proteinsubstanz eine Depression von 10 pCt. für die stickstoffr. Extractf. und für die Holzfasern eine solche von 6 pCt. Dies beträgt für die verdauliche Proteinsubstanz des Raufutters (0,451 zu 10 pCt.) 0,045 Kilogr., für die stickstoffr. Extractf. (2,043 zu 6 pCt.) 0,130 Kilogr. und für die Holzfasern (1,776 zu 6 pCt.) 0,11 Kilogr.

Wir verfügen demnach in der Ration über folgende verdauliche Nährstoffmengen:

Table with 5 columns: Verdaul. Protein, Verdaul. Fett, Verdaul. stickstoffr. Extractf., Verdaul. Holz-faser, Verd. Extractf. Rows show values for 1.014, 0.251, 5.340, 1.948 and a total of 0.969, 0.251, 5.210, 1.838.

V. Man addire zu den stickstoffreichen Extractstoffen 50 pCt. der verdaulichen Holzfasern. 50 pCt. von 1,838 Nüben = 0,919 Nüben. Somit ergeben sich als wirksame Bestandtheile der Ration: Trockensubstanz 13,41 Nüben, Verdaul. Protein 0,969 Nüben, Verdaul. stickstofffreie Extractstoffe 5,210 + 0,919 = 6,129 Nüben, Verdaul. Fett 0,251 Nüben.

Trotz sorgfältiger Beachtung aller den Nährwerth des Futters bedingenden Momente bei der vorstehenden Berechnung haben wir nur ein annähernd richtiges Resultat erreicht. Letzteres muß selbstverständlich noch unzuverlässiger werden, wenn man ausschließlich Mittelzahlen der Rechnung zu Grunde legt, wie es jetzt durchgehendes üblich ist. Es wurde jedoch schon hervorgehoben, daß man nur bei richtiger Anwendung der obigen Grundfragen der Wirklichkeit näher kommt als durch Benutzung der Mittelzahlen, und so empfehlenswerth daher die hier beschriebene Methode für den denkenden, richtig urtheilenden Landwirth ist, so gefährlich kann sie werden, wenn nicht ein volles Verständniß der zu Grunde liegenden wissenschaftlichen und praktischen Regeln vorausgesetzt werden darf. In letzterem Falle mag man die einfachere Berechnung nach Mittelzahlen anwenden, während die künftige Methode seitens der urtheilsfähigeren, intelligenteren Landwirthe mehr Berücksichtigung verdient, als ihr jetzt zu Theil wird. Hierzu Anregung zu geben, ist der Zweck dieser Zeilen.

Zum Schluß möge noch darauf hingewiesen werden, daß die Sicherheit der Futterbestimmungen hermindert wird durch die noch mangelhafte Kenntniß über die verschiedene Wirkung der Bestandtheile einer und derselben Nährstoffgruppe, sowie dadurch, daß nach Bolt gewisse Reizstoffe des Futters, deren Erzielen wohl kaum gelehrt werden kann, bis jetzt bei der Nährwerthbestimmung gar nicht berücksichtigt werden können, weil die Natur derselben noch nicht erforscht ist. So lassen sich z. B. die specifischen Nährwirkungen vieler Futtermittel aus der Differenz ihres Nährstoffgehaltes allein nicht erklären und es ist daher wohl berechtigt, wenn man annimmt, daß diese unbekanntenen Stoffe den tierischen Stoffwechsel und die Produktion im Ganzen sowohl als auch nach bestimmten Richtungen hin verschieden beeinflussen. Wenn demnach unser Wissen auf dem Gebiete der Tierernährung auch noch bedenkliche Lücken zeigt, so sind wir doch schon jetzt der Forschung zu großem Dank verpflichtet; sie hat uns brauchbare Regeln an die Hand gegeben, um den Nährstoffbedarf der Nutztiere für die verschiedenen Zwecke annähernd richtig feststellen zu können und dadurch die Viehhaltung in rationelle, gewinnbringende Bahnen geleitet. Die unvermeidlichen Mängel der Futterberechnung können uns nicht veranlassen, über diese selbst den Stab zu brechen. Wir müssen uns eben so lange mit dem Guten begnügen, bis uns Besseres geboten wird. In magnis voluisse sat est.

Die Ausstellung der D. V.-G. in Magdeburg vom 20.-24. Juni 1889 und über die sonstige Wirksamkeit der Gesellschaft.

Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft hat es jetzt auf 4500 Mitglieder gebracht, eine ansehnliche Ziffer, wenn man bedenkt, daß die Gesellschaft erst vor 5 Jahren begründet und der Jahresbeitrag für unsere heutigen Verhältnisse nicht unbedeutend ist. Allerdings ist selbst der rein geschäftliche Vortheil, den die Besucher von Düngern und Samen haben, so groß, daß der Beitrag je nach den Bezügen ein oder mehrere Male übersteigt. So gab die Gesellschaft für 1888 auf den Umfah von 800000 Gtr. Ration eine Mäckerergütung von 4,13 Pf. pro Gtr. für 1889 ist in Folge der durch die Gesellschaft bewirkten Erhebung des Preises für Ration der Verbrauch um das Doppelte gegen 1888 gewachsen, so daß die mit dem Centnerabgabende Mäckerergütung für 1889 recht hoch zu veranschlagen ist. Der Umfah in Amerika war in der diesjährigen Frühjahrreise gegen 250 000 Gtr.; von diesem Betrage erhalten die Käufer nach Eingang der Centnerreise 1 Cent. 2 pCt. Mäckerergütung.

Zeit einiger Zeit werden von den Eisenbahnverwaltungen die früher vielfach gewährten Quenahmpreise für Personenbeförderung zu Veranlassungen und Ausstellungen grundsätzlich nicht mehr gewährt und es beschränkt sich die Erparnis, die die Weisse nach Magdeburg eintreten kann, auf 1. die Benutzung der Mäckerfahrstraße, 2. die Benutzung der Tageskarten, 3. die Abholung von 30 Fahrkarten zu einer gemeinschaftlichen Fahrt und 4. die Veranlassung eines Sonderzuges. Eine Verlängerung der Gültigkeitsdauer von Tageskarten findet keinesfalls statt. Die Gültigkeitsdauer ist mit Berechnung der Reistage für eine Anzahl von Stationen die folgende:

Berlin, Hannover 3 Tage; Dresden, Eisenach, Sauburg, Kiel 2 Tage; Oldenburg 5 Tage; Köln, Frankfurt a/M. 6 Tage; Magdeburg 7 Tage.

Für gemeinschaftliche Reisen größerer Gesellschaften von mindestens 30 Personen, oder bei Uebersicht von mindestens 30 Fahrkarten zu einer gemeinschaftlichen Fahrt kann für die 1., 2. oder 3. Wagenklasse eine Ermäßigung bis zu 50 pCt. der gewöhnlichen Fahrpreise der einfachen Fahrt, in der Regel jedoch nur für Fernreisen und gewisse Züge, oder auch dem Befinden der Eisenbahnverwaltungen auch für Sonderzüge zugelassen werden. Bei abendlichen und Schlußfahrten treten keine Ermäßigungen ein. Freigelegt wird nicht gewährt. Anträge auf Bewilligung dieser Fahrpreisermäßigungen sind schriftlich an dasjenige kal. Eisenbahn-Betriebsamt zu richten, in dessen Bezirk die Reise angetreten werden soll. Es ist dabei zu beachten, daß diese Anträge rechtzeitig etwa 3 Tage vor der Zeit der Abfahrt an das betr. Betriebsamt zu stellen sind. Für sehr große Vereine Eisenbahnen z. w. würde sich die Bewilligung eines Sonderzuges empfehlen. Ueber die Fragen, wie viel Personen mindestens an demselben teilnehmen müssen, wie lange die Sonderzüge möglichst halten, ob die Teilnehmer mit einem Sonderzuge zusammen zurückgeführt werden, oder ob sie die Mäckerreise einzeln beizubehalten ist mit jedem beliebigen Zuge unternehmen können, sind mit den Bezirksämtern, in deren Bezirk die Reise angetreten wird, von den Veranlassern solcher Sonderzüge bezügliche Abmachungen zu treffen.

Correspondenzen.

Berlin, 20. April. [XV. Wästlich-Ausstellung zu Berlin am Sten und 9. Mai 1889.] Angemeldet sind zur diesjährigen Wästlich-Ausstellung 144 Käber, 296 Lämmer, 217 Schafe, von denen am zweiten Tage 61 Stück ausgeführt ausgeführt sein werden, aus 444 Schweine. Am Ganzen also 1101 Wästliche. Außerdem in der mit der Schau verbundenen Ausstellung von Zuchtställen und Ebern, 30 Zuchtställe, der größere Theil derselben direct aus England importirt, und 26 Eber. Von den Maschinen werden viele durch Gas- und Petroleum-Motoren in Betrieb gesetzt werden. Namentlich die Petroleum-Motoren sind in den letzten Jahren wesentlich verbessert, eignen sich vorzüglich für kleine landwirtschaftliche Betriebe. Zu den Concurrenzen der Züchter unter sich, mit einem Ganzen, sind bisher angemeldet: I. Wästlich A. - Wästlich laut § 200: Um das beste Verhältniß zwischen Lebend- und Schlachtgewicht. Einlag 30 Wäst. A. Von Antmann Gruppe - Wästlich: Wästlich aus A. 2. Holländer, weiß mit einigen schwarzen Flecken. Am 8. Mai er. fast 3/2 Monat alt. B. Von Herrn Wästlich: Wästlich aus A. 2. Kreuzung von Holländer Bullen und Prignitzer Landfah, weiß und schwarz. Am 8. Mai er. 2 Monat 27 Tage alt. II. Wästlich B. - Schafe laut § 200: Um das beste Verhältniß zwischen Lebend- und Schlachtgewicht. Einlag 40 Wäst. A. Von Herrn von Herber-Lottin i. Womm.: Ein Zier aus B. 11 d. a. Vater Samphire, Mutter Nambouillet, weiß mit schwarzem Gesicht. Am 8. Mai er. 12 Monate alt. B. Derselbe: Ein Zier aus B. 11 d. a. Vater Samphire, Mutter Nambouillet, weiß mit schwarzem Gesicht. Am 8. Mai er. 7 1/2 Monat alt. III. Wästlich C. - Schweine laut § 200: Um das beste Verhältniß zwischen Lebend- und Schlachtgewicht. Einlag 50 Wäst. A. Von Gruppe-Wästlich: 1 Wästlich-Schwein aus C. 16. a. 2. schwarz. Am 8. Mai er. 1 Jahr 3 Wochen alt. Schluß der Anmeldungen neuer Concurrenzen am 1. Mai er. Gegenpropositionen bis 6. Mai er.

By. Kiel, 19. April. [Deutscher, amerikanischer und italienischer Aec.] Es erhebt im Interesse unserer heimischen Aecelamanzucht und der faunenbedürftigen Landwirthe dringend geboten, sich mit allen Kräften gegen das Ueberhandnehmen der Aecelamanzucht aus amerikanischen und italienischen Aecelamanzüchtern zu wehren und zu diesem Zweck von den Verkäufern ausgedehnte Garantien für das Ursprungsrecht zu verlangen. Alle Erklärungen gehen darauf hinaus, daß die amerikanischen Aecelamanzüchter geringere Erträge als die deutschen, namentlich die Schweizer, geben, und daß die italienischen Aecelamanzüchter nicht winterhart sind. Eine neue Verklagung finden wir in der letzten Nr. 15 des „Vermischten-Blatt“ durch einen Bericht des Consulaten Wilson über Unbauverhältnisse mit Aecelamanzüchtern verschiedener Herkunft, welche auf Derslow (Estland) ausgeführt wurden. Das Ergebnis, welches auch anderwärts gemachte Erfahrungen bestätigt, verdient, immerhin weiter bekannt zu werden, zumal es sich um Befähigung handelt, die Neben-Züchter untereinander nicht zu trennen. Es geht daraus hervor, daß der amerikanische Aecelamanzüchter sehr wohl auf den verschiedenen Verhältnissen einer bedeutend geringeren Erträge geliefert hat, als der europäische (deutsche) Aecel, was als ein Beweis dafür dienen kann, daß die gewonnenen Resultate nicht durch zufällige Faktoren im Aecelamanzüchtern, sondern durch die Ungünstigkeit des amerikanischen Aecelamanzüchtern, von dem der Aecelamanzüchter zurück zu führen wird oder durch die Art der Weidung sehr begünstigt, welche dem amerikanischen Aecelamanzüchter im während der Herbstmonate starker Zucht vorzuziehen ist. Der Winterertrag beim amerikanischen Aecelamanzüchter schwankt zwischen 784 und 926 Pf. und beträgt durchschnittlich 1557 Pf. Bei der Zone Land (1/2 Hektar) im Jahre 1. Dert wo man 8-10 Pf. Aecelamanzüchter pro Zone Land ausfüllt im Gemisch mit anderen Saaten, wird der Aecelamanzüchter nur 60-80 pCt. zu reduzieren, wenn man die Unterfrucht zum Ausdruck bringen; aber selbst wenn man nur einen Unterschied von 700 Pf. bei der Zone Land verleiht, so stellt die Wintererträge von 10-14 Gtr. pro Zone Land (21-30 Mtr. pro Hektar) dar. Es ist deshalb eine falsche Sparteilung, amerikanischen Aecelamanzüchter zu kaufen (der in diesem Jahre 20 Mtr. billiger ist), weil man damit höchstenfalls einen Gewinn reichlich einbüßen zu müssen durch den geringeren Ertrag. Da der amerikanische Aecelamanzüchter schon in Jahre der Ausfuhr durch seine starke Weidung künftlich ist, so wird man leicht der Weidung entgegen können, die Basis zu erhalten. Der Verkäufer muß immer befürchten, zu Veranlassung gezogen zu werden, wenn er amerikanischen Samen als „deutscher“ oder „schweizer“ verkauft. Viel schwieriger ist es mit dem italienischen Samen, heißt es weiter in dem Bericht, der weit geringeren Ertrag doch liefert, als der amerikanische. Das Verhältniß des Ertrages des italienischen Aecelamanzüchters zu dem deutschen ist wie 65 : 100, beim amerikanischen Aecelamanzüchter war es wie 82 : 100. Nun ist der italienische Aecelamanzüchter doch viel weniger leicht vom italienischen Aecelamanzüchter zu unterscheiden, weil er neben anderem, namentlich dem Aecelamanzüchter, ist er künftlich durch eine hellere, frischere grüne Farbe; im Jahre der Ausfuhr erträgt er reichlicher und fruchtbarer. Ein mit italienischem Aecelamanzüchter wird deshalb in der Regel im ersten Herbst eine hübsche, frische, grüne Farbe und ein dickere, verhältnißmäßig weiches, haben, aber wenn der Winter streng ist, geht der Aecelamanzüchter aus. In milden Wintern hält er sich dagegen bis zum März oder April, nachher aber gewahrt man ein kränkliches Aussehen, selbst

wenn der Winter noch so milde war, und der Ertrag vom ersten Schnitt ist unbedeutend, schlechter aber noch ist der zweite Schnitt, während im folgenden Jahre kaum noch eine Pflanze zu finden ist.

Marktberichte.

Berlin, 25. April. [Amtliche Preisfeststellung von Getreide, Mehl und Spiritus.] Weizen mit Aufschlag von Mäckerweizen pro 1000 Kilo loco 176-190 bez., gelbe Mäckerweizenqual. 184,5 bez., loco ex Bahn gelber Mehl. - bez., pro diesen Monat und April-Mai 184-184,5 bez., Mai-Juni 184,25-184,75 bez., Juni-Juli 185,25-185,75 bez., Juli-Aug. 185,75 bis 186 bez., Septbr.-Oktbr. 183-182,25-183 bez.

Roggen pro 1000 Kilo loco 138-149 bez., Mäckerqual. 143,5 bez., inländ. - ab Bahn bez., April-Mai 141,25-142,75 bez., Mai-Juni 141,5 bis 143 bez., Juni-Juli 142,5-144 bez., Juli-August 143,5-145-144,75 bez., Sept.-Oktbr. 144,25-144-145 bez.

Gerste loco pro 1000 Kilo große und kleine 120-197 nach Qualität, Futtergerste 122-136, bessere - Mtr. frei Haus bez.

Safer pro 1000 Kilo loco 140-165 nach Qual., Mäckerqual. 144,0 pomm. und Mehl. mittel 147-152, guter 147-152, feiner 154-158 ab Bahn bez., raff. - ab Bahn bez., pro diesen Monat - bez., April-Mai 141,25-141,5 bez., Mai-Juni 139,5-139,25-139,75 bez., Juni-Juli 138,5-138,75 bez., Juli-August 137,5-137,25 bez., Sept.-Okt. 133,5 bis 133,75 bez.

Erbsen pro 1000 Kilo Kochwaare 160-200, Futterwaare 143-153 Mtr. nach Qual. bez.

Maß pro 1000 Kilo loco 117-138 bez., April-Mai - bez., Sept.-Okt. - bez.

Weizenmehl Nr. 00 25,25-23,25, Nr. 0 23,25-21,25, Roggenmehl Nr. 0 und 1 20,25-19,50, do. feine Marken Nr. 0 und 1 21,25-20,25 bez., do. Nr. 0 1,5 Mtr. höher als Nr. 0 und 1.

Roggenmehl Nr. 0 und 1 pro 100 Kilo pro diesen Monat; April-Mai 20,10-20,25 bez., Mai-Juni 20,00-20,05 bez., Juni-Juli 20,05-20,20 bez., Juli-August - bez.

Spiritus mit 50 Mtr. Verbrauchsabgabe loco ohne Faß 54,6 bez., pro diesen Monat und April-Mai 53,8 bez., Mai-Juni 53,8 bez., Juni-Juli 54,2 bez., Juli-Aug. 54,7 bez., Aug.-Sept. 55-55,1 bez., Sept.-Okt. 55,2-55,3 bez., mit 70 Mtr. Verbrauchsabgabe loco ohne Faß 35 bez., pro diesen Monat, April-Mai und Mai-Juni 34,1-34,3 bez., Juni-Juli 34,5-34,7 bez., Juli-Aug. 34,9-35,1 bez., Aug.-Sept. 35,2-35,5-35,4 bez., Sept.-Okt. 35,5-35,8-35,7 bez.

Berlin, 24. April. [Amtlicher Bericht der städt. Markthandlung über den Handel in der Central-Markthalle.] Schwarzwild 50-60, Brühlchen 70-80 Pf. pro Pfd. Meerkühen 70-80, do. Rindern 90-100, Kaninchen pro Stück 60-80 Pf. Fasanenheute 4-5,00 Mtr. Wildhuhn 1,50-1,80 Mtr. Schweißhuhn 0,80-1,00, Schweißke 2,50-2,60. - Fleisch. Minderfleisch 50-60 Pf., Kalbfleisch 55-60 Pf., Hammelfleisch 48-50 Pf., Schweinefleisch 46-55 Pf., Schinken ger. mit Knochen 70-85, Speck ger. do. 60-65 Pf. pro Pfd. - Geflügel lebend, junge Gänse 4,50 5,25, Enten 1,50-3,00 Mtr., Sühner 1,30-1,80 Mtr., Tauben 50-60 Pf., Ruten 6,00-9,00 Mtr. pro Stück. - Geflügel, geschlacht. Gänse 6-9, Mtr. pro Stück, Ruten 80-90, Enten 90-125 Pf. pro 1/2 Kilo, Tauben 50 bis 55 Pf. Sühner 1,50-2,25, Kapuzen 2,00-3,00 Mtr. pro Stück. Butter. Dst. und Weisepf. 108-110, Hohl- und Weiden. 105-103 Mtr., Schief, Pomm. und Posenfleisch 105-108 Mtr., 3. Hofbutter 90-95 Mtr., Landbutter 85-93 Mtr. pro 50 Kilogramm. - Eier Prima 2,20-2,30, kleine 1,80 Mtr. netto pro Schod. - Käse. Import. Emmentaler 83 bis 86, inld. Schweizer 80-85, Gaderer 16-25, Rimburger Prima 30-33, Rhein. Dst. Käse 60-63, Badener Prima 65-68 Mtr. pro 50 Kilo, Harzer 2,50-2,60 Mtr. pro Kiste. - Obst und Gemüse. Spirelartefeln, Taberke 2,00-2,50 pro 50 Kilo, Zwiebeln Liegnitzer 4,00-4,50 Mtr. pro 50 Kilo.

Berlin, 23. April. [Amtlicher Viehmarktbericht.] Zum Verkauf standen im Einschub des Vorhandels an den Vortagen: 2877 Rinder, 6385 Schweine, 1231 Käber und 9151 Hammel. - Von den Rindern war im Vorhandel so viel verkauft, daß heute nur noch 583 Stück in die Verkaufshalle kamen. Trotzdem wickelte sich heute der Handel nur langsam ab und wurde der Markt ziemlich geräumt. Ia 51-55, Ila 45-49, IIIa 40-44, IVa 35-39 Mtr. pro 100 Pfd. Fleischgewicht. - Inländische Schweine wurden bei langem Handel zwar, aber bei angemessener Export und besseren Preisen ausverkauft. Bafonier dagegen, in einer Zahl von 298 am Platze, hinterließen Ueberbestand und erzielten nicht ganz die Preise des letzten Marktes. Inländische Ia 54, ganz reife Schweine von annähernd 300 Pf. in bester Waare auch 55, Ila 51-53, IIIa 47 bis 50 Mtr. pro 100 Pfd. mit 20 Proc. Tara. Bafonier 51-54 Mtr. pro 100 Pfd. mit 50 Pfd. Tara pro Stück. - Käber wurden bei ruhigem Handel, nach lebhaftem Vorhandel am Sonntag heute geräumt. Ia 48 bis 56, Ila 36-46 Pf. pro Pfund Fleischgewicht. - Der Hammelmarkt verlief ebenso flau wie vor acht Tagen und hinterließ einige 100 Stück als Ueberbestand. Ia 41-46 Pf., beste Lämmer bis 50 Pf., Ila 34 bis 40 Pf. pro Pfund Fleischgewicht.

Berlin, 23. April. [Kartoffeln.] Vor dem Osterfeste waren die Zufuhren in Kartoffeln sehr bedeutend, es waren manchen Tag bis 70 Wägen am Platze, und Preise drückten sich in Folge dessen wieder. Gute rothe Daberger Schwarze brachte der Centner ab Bahnhof bis 2,20 Mtr., Mittelwaare bis 2,00 Mtr., Futter- und Brennwaare pro 24 Gtr. bis 36 Mtr. ab Station. (Züchr. f. Spirit. -Znd.)

Kartoffelfabrikate, Weizen- und Maisstärke. (Amtliche Preisfeststellung von Kartoffelmehl und Stärke an der Berliner Börse in der Zeit vom 16. bis 22. April. Pro 100 Kilo brutto incl. Sac. Kartoffelmehl loco 24,00-25,20 Mtr., 24,70-25,20 bez., 24,60-25 bez., April-Mai 23 Mtr. Pro Trockene Kartoffelstärke loco 24,30-24,70 bez., 24-24,50 bez., April-Mai 23,10 bez. u. Br. 23 Br. (Espir.-Znd.)

Preise der Cerealien in Breslau vom 26. April 1889. Festsetzung der städtischen Markt-Notirungs-Commission.

Table with 4 columns: pro 100 Kilogramm, aut, mittlere, geringe Waare. Rows include Weizen, weißer, dito gelber, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen, and Kartoffeln (Detailpreise) pro Doppelmetr 0,08-0,09-0,10 Mtr. Roggenstroh 32,00-34,00 Mtr. pro 600 Kilogr. Heu (neu) 3,60-4,20 Mtr. pro 50 Kilogr.

Fragen und Antworten.

Weitere Anfragen und Antworten von allgemeinem Interesse sind aus dem Verkefse stets erwünscht. Die Einwendungen von Anträgen, deren Abdruck ohne Namensnennung und unentgeltlich erfolgt, müssen von der Erklärung begleitet sein, daß der Fragesteller Anonym den „Landwirth“ ist. Anonyme Einwendungen finden keine Berücksichtigung.)

Fragen.

Nr. 137. Flachsbaum. Nach Kartoffeln soll Flachs gebaut werden; gebüht wurde zu Kartoffeln mit 20 Gtr. animalischem Dünger pro Morgen, der Boden ist gut, etwas kalt, mit Schmutterlage. Es soll ein Centner künstlicher Dünger pro Morgen gegeben werden. Welcher künstliche Dünger würde dazu anzuwenden sein, Spodumsuperphosphat oder Knochenmehl? Nr. 138. Gillsäpeter und schwefelaurer Kalk. Auf die grüne Weizenfaat sollen pro Morgen 30 Pfd. Gillsäpeter und 30 Pfd. Schwefelaurer Kalk gegeben werden. Um eine gleichmäßigere Verteilung eines so geringen Quantums pro Morgen zu ermöglichen, sollen die 30 Pfd. Gillsäpeter mit 50 Pfd. schwefelaurer Kalk (Gips) vermischt und so zusammen ausgebreitet werden. Es wird um gefällige Mittheilung ersucht, ob ein Zusammenmischen dieser beiden Gillsäpetermittel chemisch richtig ist, oder ob dadurch nachtheilige Verbindungen zu gewärtigen seien? Nr. 139. Fäulvermeidung. Erbsen mit Rath, in welcher Weise Fische - Karpfensamen - auf weitere Entfernung (innerhalb Schlesien) zu handt werden. D. S.

Der Landwirth.

Erscheint wöchentlich zweimal.

Inserionsgebühr für die Spaltige Zeile in kleiner Schrift. 20 Pf.

Schlesische Landwirthschaftliche Zeitung,

mit der Wochenbeilage „Hausfrauen-Zeitung“

Breslau, Sonnabend, 27. April 1889.

Zweiter Bogen.

Fünfundzwanzigster Jahrgang — № 34.

Aus Schlesien.

Feld- und Wirthschaftsberichte.

Ende April.

Kr. Schweidnitz, Gr. Die Saaten haben im allgemeinen in dieser Gegend gut überwintert und zeigen mit wenigen Ausnahmen einen recht befriedigenden Stand. Die ungünstige Witterung hat die Frühjahrspflanzung weit hinausgeschoben. Gegenwärtig sind die Besitzer in voller Thätigkeit; Hafer ist fast zugefäet, Gerste wird in diesen Tagen untergebracht; Hie und da ist man mit dem Pflanz der Kartoffeln beschäftigt. Einige Besitzer haben auch bereits große Flächen mit Zuckerrüben bestellt. Fast durchweg beabsichtigen dieselben in diesem Jahre mehr Rüben anzubauen, als im vorigen Jahre.

Ferde- und Winderchau am 3. Juli zu Schmolz.

Die Ausstellungs-Commission des Breslauer landwirthschaftlichen Vereins macht folgendes bekannt:
Nach dem Beschluß der Generalversammlung des Breslauer landwirthschaftlichen Vereins vom 21. November 1888 findet die, wegen der vorjährigen Ausstellung der V. V. G. vertagte Ferde- und Winderchau des Kreises Breslau am 3. Juli 1889 zu Schmolz statt. Indem wir den Angehörigen des Kreises Breslau hiervon Anzeige machen, erlauben wir uns, dieselben zu recht zahlreicher Theilnahme und zum Besuche der Schau einzuladen. Aus dem Programm der Schau geht hervor, daß zu Preisen für Ferde- und Winder von Kleingrundbesitzern recht ansehnliche Summen zur Verfügung stehen. Für die vom Großgrundbesitzer ausgestellten Thiere hat der Herr Landwirtschaftsminister eine Anzahl Medaillen und der Breslauer Verein eine kleine Summe zu Ehrenpreisen bewilligt. Der Breslauer Kreis besitzt einen Vorrath an Pferden und Winder in reichlicher und überreicher Zahl. Einen wesentlichen Theil hiervon in Schmolz zu vernehmen, muß unser Bestreben sein, damit die diesjährige Ferde- und Winderchau ein würdiges Bild von den tüchtigsten Leistungen des Breslauer landwirthschaftlichen Vereins bietet. Um dies zu erreichen, wenden wir uns an die Herren Mitglieder des Breslauer landwirthschaftlichen Vereins mit der Bitte, die Kleingrundbesitzer zu veranlassen, ausstellungswürdige Ferde- und Winder der Schau zuzuführen. Die Herren Großgrundbesitzer sind zum weitläufigsten Theile Mitglieder unserer Vereine; wir glauben deshalb von ihrer Theilnahme das Beste erwarten zu dürfen. Von allgemeinem Interesse dürfte es vor allem sein, eine vollständige Vertretung aller im Verein gehaltenen Winderassen in ihren besten Exemplaren in Schmolz vorzuführen und ferner die auf Anregung des Breslauer Vereins im vorigen Jahre aus Spreußen und Schottland bezogenen Fohlen zu verzeichnen, um allen die Sinn und Verstand für Pferde zu besitzen, Gelegenheit zu geben, diese vielversprechenden Erwerbungen zu studieren. Wenn jedes Vereinsmitglied sich nach seinen Kräften bemüht, die diesjährige Schau zu unterstützen, so kann es gar nicht fehlen, daß dieselbe eine hervorragende wird und ihren Zweck: fördernd und belehrend auf Sicht und Haltung der Thiere einzuwirken, vollumfänglich erreicht.
Das uns vorliegende Programm lautet:

- I. Alle Staatspreisen sind in barem Gelde ausbezahlt und sollen bei gegenseitiger Concurrenz als Preise für die besten Leistungen zur Verteilung gelangen. 500 Mk. für Pferd und 1800 Mk. für Winder. Um diese Preise können sich alle im landwirthschaftlichen Kreise Breslau an Großgrundbesitzern und Winderbesitzer bewerbende, welche nicht den Großgrundbesitzern nach der letzten, resp. dem Rittergutsbesitzern nach der früheren Kreisordnung angehören. Der höchste Preis beträgt 100 Mk. der niedrigste 20 Mk.
- II. Für die Pferde und Winder der Großgrundbesitzer, resp. Domänenbesitzer des Kreises Breslau sind Ehrenpreise — darunter mehrere von Herrn Minister verliehene Medaillen — bestimmt; dem wachsenden Personal der in dieser Abtheilung prämiirten Pferde und Winder können aus der Staatsdotations-Entschädigungen von 10 bis 20 Mk. zuerkannt werden.
- III. Für die vorgezeichneten Abtheilungen gelten die folgenden Bestimmungen.
Allgemeine Bestimmungen.
IV. Es dürfen nur Pferde und Winder um Preise concurriren, welche mindestens 6 Monate im Besitze des Ausstellers sich befinden; ceteris paribus hat der Züchter vor dem Besizer den Vorrang.
V. Gewerbenähige Händler können nur, wenn sie gleichzeitig Züchter sind, mit ihren Zuchtproducten sich an der Concurrenz betheiligen.
VI. Es dürfen nur Pferde und Winder ausgestellt werden, die durch eine Bescheinigung des Guts- oder Gemeindevorstandes als durch- und gesund und aus gesundem Orte kommend, legitimirt sind.
VII. Die auszustellenden Pferde und Winder müssen bis zum 1. Juni bei dem Vorstände des Breslauer landwirthschaftlichen Vereins (Breslau, Wallstraße 6) nach Vorfrist der Anmeldebekanntmachung, werden, und am 3. Juli, früh 7 Uhr, in Schmolz auf dem Ausstellungsorte pünktlich eintreffen, woselbst ihnen von einem der Herren Ordner der Standort angewiesen wird. Später erscheinende Thiere werden zurückgewiesen.
VIII. Das Preisrichter-Collegium besteht aus einem Vertreter des Centralvereins und den Delegirten des Breslauer landwirthschaftlichen Vereins, zusammen aus 3 oder 5 Richtern.
Pferde und Winder, welche Eigenthum der in der bezüglichen Abtheilung fungirenden Preisrichter sind, dürfen nicht prämiirt werden.
Die Prämimirung erfolgt nach freier Urtheilsbildung.
IX. Ueber die zuerkannten Preise werden Diplome erteilt.
X. Der Preisrichter darf nicht anwesend sein, von demselben als krank oder als einer Krankheit verdächtig bezeichnete Pferde und Winder werden vom Ausstellungsorte sofort entfernt.
XI. Jeder Aussteller ist verpflichtet, die Anordnungen der Herren Ordner und Preisrichter unbedingt Folge zu leisten und denselben jede gewünschte Auskunft über die ausgestellten Thiere zu geben. Wer absichtlich falsche Angaben macht, dessen Thiere werden sofort vom Platze entfernt, auch wird er von der Theilnahme an künftigen Schauen ausgeschlossen.
XII. Die Aussteller sind verpflichtet, kein Pferd oder Winder vor Beendigung der Schau (4 Uhr Nachmittag) vom Ausstellungsorte zu entfernen.
XIII. Stangeld wird nicht erhoben.
XIV. An Eintrittsgeld zum Ausstellungsorte hat jeder Besucher 50 Pf. zu entrichten. Die Aussteller sowie die ausgestellten Pferde und Winder begleitenden Wärter haben freien Eintritt. Die Eintrittskarten sind ausschließlich sichtbar zu tragen, resp. anzuhängen.
XV. Nach erfolgtem Aufsteigen und nach bewirkter allgemeiner Musterung setzen die Preisrichter die Anzahl und die Höhe der einzelnen Preise fest; zeigen sich in einer Abtheilung gar keine oder nicht genügende Bewerber, so sollen die Preise ganz ausfallen oder auf ein der Concurrenz entsprechendes Maß durch die Preisrichter herabgesetzt, resp. auf eine andere Abtheilung, die reichlich besetzt ist, übertragen werden.
XVI. Die Prämimirungslisten werden durch das Kreisblatt bekannt gemacht werden.
Besondere Bestimmungen.
A) für die Pferdechau.
XVII. Das Preisrichter-Collegium besteht aus den Herren: Rittmeister

- a. D. von Viers - Gnichwitz als Präses, Landesgeheiß - Dirigent Major a. D. Dressler-Venus als Stellvertreter, Rittergutsbesitzer und Domänenbesitzer Hiedler - Wagners, Rittergutsbesitzer Hiedler - Grünau, Gutsbesitzer Ertorf - Schaudewitz, Lieutenant und Rittergutsbesitzer Wollhoff - Schönig als Richter, Inspector Scholz - K. Linz und Gutsbesitzer Wollhoff - Wollhoff als Richter-Stellvertreter.
- XVIII. Die Prämimirung erstreckt sich auf:
a) ein- und zweijährige Stutullen,
b) dreijährige Stuten und vierjährige gedeckte Stuten,
c) ältere Stuten mit Füllen und wieder gedeckt,
d) Bengale. (Siehe Xk.)
- XIX. Mit einer als drei- bis fünfjährig erhaltenen Prämie sind die prämiirten Stuten von weiterer Prämimirung ausgeschlossen.
- XX. Die Prämimirung von Bengalen bleibt lediglich auf solche beschränkt, welche zum Tode aufgestellt und zum öffentlichen Gebrauche ausbezogen sind.
B) für die Winderchau.
XXI. Das Preisrichter-Collegium besteht aus den Herren: Rittmeister a. D. Stapelstedt-Kammendorf als Präses, Rittergutsbesitzer Gitt-Commerau als Stellvertreter, Domänenrath Hiedler - Wollhoff, Director Benzel - Kobrowski, Gutsbesitzer Winkler - Strachwitz als Richter, Gutsbesitzer Wiedler - Klein - Wochern und Gutsbesitzer Stroder - Dberwitz als Richter-Stellvertreter.
- XXII. Die Prämimirung erstreckt sich auf:
a) Kühe jedes Alters,
b) Kalben,
c) Zuchtschweine und Zuchtziege,
d) Bullen.
- XXIII. Zugochsen und Zugziege sind paarweise auszustellen, sie dürfen nicht unter 3 und nicht über 8 Jahre alt sein und können nur dann prämiirt werden, wenn sie im Breslauer Kreise gezüchtet wurden.
- XXIV. Bullen und Kalben unter 1 Jahr können keine Prämie erhalten, event. ist letztere dem Mutterthiere, wenn es anwesend ist, zuverleihen.
- XXV. Bullen über 4 Jahre alt und solche, welche nicht sprungfähig sind, werden nicht prämiirt.
- XXVI. Die Bullen müssen mit Nasenringen versehen oder gefesselt sein. Breslau, den 10. April 1889.

Die Ausstellungs-Commission.
von Wallenberg-Bachau, Hr. Schacht, Dr. Cramp.
Anmerkung: Die Anmeldung der Pferde und Winder erfolgt nach Maßgabe der vorstehenden Bestimmungen VII. und der Anmeldebekanntmachung A und B.

Rübenzuckerfabrikation in Schlesien.

In der Campagne vom 1. August 1887 bis zum 31. Juli 1888 waren in der Provinz Schlesien 56 Rübenzuckerfabriken im Betriebe, von denen 54 mit Diffusionsverfahren und 2 mit Brechverfahren arbeiteten (im Vorjahre 58 Fabriken). In denselben betrug die Zahl der thätigen Dampfmaschinen 639 und zusammen 9100 Pferdetrakt. Die Rübenzuckerfabriken haben in 8053 zwölfhundertfünfzig Tretschichten an Rüben verarbeitet: a. selbst gewonnene, 1.400.552 Hundertkilog. (im Vorjahre 2.082.701 Hundertkilog.) b. gekaufte, 6.654.974 Hundertkilog. (im Vorjahre 8.994.172 Hundertkilog.) oder zusammen 8.055.526 Hundertkilog. (im Vorjahre 11.076.874,75 Hundertkilog.) Die davon entrichtete Steuer betrug 13.694.684 Mk. d. i. gegen das Vorjahr mit 18.830.687 Mk. Steuerentkommen weniger 5.136.003 Mk. Aus den verfeuerten Rüben sind gewonnen an Füllmasse (eingedrohter kristallisirbarer Stoff) 1.296.516 Hundertkilog. und aus dieser Füllmasse 927.367 Hundertkilog. Rohzucker aller Produkte, 88.166 Hundertkilog. Safteinsätze und 218.878 Hundertkilog. Melasse. Der Safteinsatz nach dem Verhältnisse wie 100 zu 125 auf Rohzucker aller Produkte reducirt ergibt zusammen 110.280 Hundertkilog. Die Gesamtmengeung von Rohzucker ergibt sich hiernach rund zu 1.037.575 Hundertkilog. (im Vorjahre 1.293.716 Hundertkilog.) Bei der Zubereitung und Verarbeitung der Rüben sind noch gewonnen worden ungefähr 3.961.588 Hundertkilog. Rübenrückstände und 255.754 Hundertkilog. Rübenabfälle. Die selbst gebauten Rüben wurden geerntet auf 6515 Hectaren Ackerland. Hiernach gestalten sich die Betriebs-Verhältnisse wie folgt: Von einem Hectar sind geerntet Netto 214,96 Hundertkilog. Rüben, in jeder zwölfhundertfünfzig Tretschicht sind durchschnittlich 1000,3 Hundertkilog. Rüben verarbeitet, aus 100 Kilogr. verfeuerten Rüben ist gewonnen 16,09 Kilogr. Füllmasse, 12,88 Kilogr. Rohzucker aller Produkte, 2,72 Kilogr. Melasse oder 15,60 Kilogr. (Rohzucker und Melasse) verkaufliche Waare. Den verfeuerten Rüben gegenüber betrug der Procentfuß an Preisrückständen 49,18 pCt., an Rübenabfällen 3,18 pCt. Aus 100 Kilogr. Füllmasse wurden erzielt 80,03 Kilogr. Rohzucker aller Art und 16,88 Kilogr. Melasse. Zur Darlegung von 100 Kilogr. Rübenzucker waren erforderlich 7,76 Hundertkilog. Rüben.

Die Rübenzuckerfabrikation des Jahres 1887 war in quantitativer Beziehung nicht günstig, dagegen in qualitativer. Der oben angegebene Flächenraum von 6515 Hectaren, welcher von den Fabriksbetreibern zum eigenen Anbau von Rüben verwendet wurde, bleibt im 885 Hectaren hinter dem Vorjahre zurück, aber auch der Rübenanbau der Landwirthschaft, soweit derselbe zum Verkauf der Ernte an Fabriken gelangt, war bedeutend geringer als sonst. Die Ursache wird zunächst darin zu suchen sein, daß die Rübenzuckerfabriken in der Annahme, daß durch eine Verminderung der Zuckerproduction ein Aufschwung im Zuckerpreise zu erwarten sei, den eigenen Rübenanbau beschränkten, während die Landwirthschaft in Folge der gestiegenen Rübenpreise vom Rübenanbau abstanden, und sich dem Anbau anderer Feldfrüchte zuwendeten. Die Preise für 100 Kilogr. Rüben schwankten zwischen 1,60 bis 2,30 Mk. Die Rübenabfälle und Preisrückstände werden entweder von den Fabriken verkauft oder den Rübenlieferanten unter Anrechnung auf den Ankaufspreis der Rüben zurückgegeben. Im Durchschnitt wurden für 100 Kilogr. Zucker 60 bis 70 Pfennige berechnet.

Die Rübenzuckerfabriken sind befreit, in möglichst kurzer Zeit immer größere Rübenmengen zu verarbeiten. Dadurch werden die Fabrikationskosten bedeutend herabgemindert und ein schnellerer Schluß der Campagne herbeigeführt. Die Fabrikationskosten für 100 Kilogr. verarbeiteter Rüben betragen etwa 5 bis 6 Mk., doch bleibt dieser Preis kein genauer, da andere Ursachen, wie z. B. Höhe von Eisenbahnen, fahrbare Wasserfrachten, Kohlenbezugsquellen zur Lage der Fabrik in Betracht kommen. Die Zuckerpreise haben sich gegen das Vorjahr einigermaßen gehoben. Für 100 Kilogr. Rohzucker wurden im Durchschnitt 30—48 Mk., für Melasse 3,80 Mk. bis 5,50 Mk. bezahlt. Für weißen Zucker und Weiss war der Preis für 100 Kilogr. mit 54 Mk. und für Würfelzucker mit 56 Mk. zu berechnen.

Wittelschreibung des königl. Provinzialamts Breslau.

Die Herren Landwirthschaftlichen sind auf die Aufmerksamkeit, daß wir ihnen bei unseren Ankäufen sehr nur mögliche Erleichterung gewähren. Unsere Ankaufsbedingung ist freie Lieferung bis zum Magazin hier. Das Vortragen der Körnerfrüchte nach dem Magazinboden übernehmen wir kostenfrei durch unsere Arbeiter, auch sind wir erbitlt, die zur Lieferung erforderlichen Säcke unentgeltlich als Magazin herzugeben. Bei Eisenbahnzuführung sind wir auf Wunsch bereit, die entstehenden Frachtkosten und Anfahrtskosten vorzuschüsse zu veranlassen und bei dem für das Naturalzustehen Guthaben in Anrechnung zu bringen. Gegenwärtig sind wir noch Wähler für Safer und Heu, worüber die Preisvereinbarung nach vorgelegter Probe erfolgt.

Besitzeränderung.

Im Substitutions-Termin ist das Rittergut Würchland, Kr. Glogau, von Hrn. Dr. med. Kuske aus Loburg, Prov. Sachsen, erstanden worden.

W. J. i. B. Trebits, 24. April. [Tag- und Wildschafe.] Ganz gleich mit Berichten aus anderen Ländern, haben auch in der Provinz Schlesien die Hagen während des Verlaufs des schneefreien Winters sehr gelitten und dürfte nach Eröffnung der Jagd auf dieselben, ein mäßiger Abschlag, ja vollkommene Schonung angezeigt sein. Nur Stimme ich seinen wegen der Ursache des Sterbens nicht zu, sondern meine, daß jeder zu meist der Mutterhase durch sehr frühes Zühen und demnach an Entzündung des Gebäuses durch Nässe, Schnee und Kälte eingegangen ist. Die vielfach gefundenen verendeten Hasinnen auf meinem größeren Jagdterrain bestätigen meine Annahme, ungeachtet ich sehr Hart Heu und Safergaben ausliefern ließ. Hühner, Fasanen und Nehe sind mit mir aus dem Winter gekommen.

Vereins-Lesungsordnungen.

Les., 4. Mai. (Oekonomisch-patriotischer Verein.) Vortrag des Reichstags-Abgeordneten, königl. Landrath von Karbort auf Wobnis über den Gesetzentwurf, betreffend die Alters- und Invaliditäts-Versicherung der Arbeiter, wie er z. B. dem deutschen Reichstage vorliegt. — Vortrag des Rittergutsbesizers Schulze auf Langenhof über englische Landwirthschaft nach seinen eigenen Erfahrungen.

Kleine Mittheilungen.

Neuestes Baumaterial: Sprentafeln.
Das allernueste und leichteste Baumaterial bilden nach dem Gewerbeblatt für das Großherzogthum Hessen die „Sprentafeln“ des Negierungsbaumeister Dr. Koh in Stuttgart, D. R. P. M., welche bei 10 Centimeter Dicke nur 55 Kilogr. pro m² wiegen und in Tafeln von 3 bis 20 Centim. Tiefe und bis zu 4 m² Größe in einer Tafel hergestellt werden können. Diese Sprentafeln werden in Gußformen von Holz mittelst einer aus Eichen, gehacktem Stroh, thierischen Haaren, Gyps, Kalk und Leinwand innig gemischten Masse hergestellt, welche Masse in sehr kurzer Zeit erhärtet, weshalb die inneren Theile der Form, prismatische Stäbe bildend, herausgenommen werden müssen, sobald der Guß zu erhärten beginnt. Die Sprentafeln haben in Folge dieser prismatischen Vorräume einen außerordentlich rationalen Querschnitt erhalten, dessen Lamellen sich als eine Reihe von T-Trägern darstellen, sie sind noch wesentlich leichter als die Gypsböden, und wohl auch schalldämpfender, und können zu allen Verwendungszwecken herangezogen werden, wie die Gypsböden. Bei Jagdwänden bieten sie noch den Vortheil, daß sie liegend vermauert werden können, also jedes Holzgerippe in Wegfall kommen kann, und dabei eine Wand geschaffen wird, die ein Halb bis ein Drittel so schwer ist wie eine gleich dicke Ziegelmauer. Sie bieten außerdem den Vortheil, daß sie durch die Hand von Tagelöhnern hergestellt, auch mit Maschinenbetrieb fabricirt werden können; ja selbst auf der Baustelle sind sie herstellbar, weil sie ungenügend rasch erhärten und dann sofort verwendbar sind.

Zaatenstand in Ungarn.

Die in der letzten Zeit eingetretene anhaltende regnerische Witterung war insbesondere für die Frühjahrsarbeiten von günstigen Einflüssen; in Folge der häufigen Niedererschläge mußten jedoch die Frühjahrsarbeiten aufgeschoben werden. Die zur rechten Zeit angebaute Frühjahrsernte, Hafer und Samenweizen, sind zum Theil nach guter Heberwinterung bereits erhoht und ist überwiegend schon grün, zwischen der Ernte und der Matur sehr wenig. In manchen Gegenden ist jedoch der Spätkornbau sehr schwach und beginnt erst jetzt unter der Einwirkung der wärmeren Witterung sich zu entwickeln. Die Weizenentlagen lassen sich im ganzen Lande als gut bezeichnen, mit Ausnahme eines Theiles der Stebenbürgen Comitats, wo die Verhältnisse sich wohl einigermaßen gebessert haben, aber dennoch kein und schwach sind. Im linken Donauufer ist der Weizen sehr schön und ertrugt sich in manchen Gegenden der größten Ueppigkeit. Kaps ist überall schwach, nur rechts der Donau beträchtlich. Links der Theiß ist viel abgeerntet und daher nur eine sehr geringe Rapsernte zu gewärtigen.

Verfälschung von Ghilifalper.

Neuerdings haben, so schreibt Dr. D. Wölfler in der „Chemiker-Ztg.“ die Händler in den billigen Eschfurter Kalkstein ein vorzügliches Mittel gefunden, von welchem sie den Ghilifalper bedeutende Mengen zuzusetzen können, ohne daß diese Verfälschung mit bloßem Auge leicht bemerkt werden kann. Zwei solche Kaps mit Kalkstein verfezte Salpeterproben, welche bereits in den Handel gebracht waren, enthielten:

	1. Probe	2. Probe
Stickstoff	8,57 pCt.	8,64 pCt.
Chlor	12,60 "	13,92 "
Schwefelsäure	4,70 "	10,11 "
Kalk	8,20 "	8,04 "
Magnesia	4,40 "	4,66 "
Sand	0,20 "	0,37 "
Wasser	10,00 "	10,20 "

Magnesia und Kalk waren zum Theil als Chlorverbindungen, zum Theil als schwefelsaure Salze vorhanden. Wenn man bedenkt, daß der gewöhnliche unverfälschte Ghilifalper 15—16 pCt. Stickstoff, 2—3 pCt. Feuchtigkeit und höchstens 1,8 pCt. Chlor enthält, so ist wohl der Schluß gerechtfertigt, daß diese beiden Salpeterproben unrein waren, daß dieselben überhaupt den Namen „Salpeter“ nicht mehr verdienen. Da es sich bei dem Ghilifalper um den theneren Stickstoff handelt, so werden die Landwirthschaft durch bewährte Verfälschungen, wenn dieselben nicht entdeckt werden, natürlich sehr erheblich geschädigt, denn jeder Centner würde nach dem gewöhnlichen Preise mit mindestens 5 Mk. zu theuer bezahlt werden können. Beide Salpeterproben waren von Händlern eingekauft, und ist wohl anzunehmen, daß diese, nachdem sie die Analyse erhalten und gewarnt worden, ihre Producte nicht an Landwirthschaft weiter verkauft haben. Eine dritte, bereits von einem Landwirth geaufte Probe enthielt:

Stickstoff	10,5 pCt.
Chlor	10,0 "
Schwefelsäure	4,5 "
Kalk	8,2 "
Magnesia	3,2 "

Dieser Salpeter darf also nur um ein Weniges besser als obige beiden Proben. Derselbe enthielt mindestens 5 pCt. Stickstoff, so wenig, so daß also auch durch dieses Product der Landwirthschaft bedeutend geschädigt worden wäre, wenn die Verfälschung nicht noch rechtzeitig entdeckt wurde.

Amerikanische Kleesaat.

Im den Mittheilungen aus der Samencontrol-Station zu Tzarand warnt Prof. Dr. Friedrich Robbe vor dem Heberanbau des amerikanischen Kleeblat. Während im Jahre 1888 nur 5 von 114 durch untersuchten Kleesaamenproben amerikanischen Ursprungs waren, und auch diese erst im Herbst, nachdem der unbefriedigende Ausfall der heimischen Kleesaamenproben bereits bekannt geworden, eingingen, spielt der amerikanische Klee in der laufenden Saison, wie zu erwarten, eine weit bedeutendere Rolle. Ein großer Theil der Eingänge bei der Controlstation erwies sich als überlegenes Product, und was als erst deutsche oder doch mitteleuropäische Kleesaat auf den Markt kommt, ist vielfach nachgedünfelte ältere Waare von zweifelhafte Reimkraft, die einer Prüfung vor der Ausfaat bedürftig ist. Der Kleinsaat, leichter auszuwintern, amerikanische Klee wird häufig als „überhaupt feinfreier“ angepriesen; daß ist ein keineswegs begründetes Lob, von dem obigen 5 Proben amerikanischen Ursprungs waren 3 feinfreier! Dadurch daß die Samen der auf den amerikanischen Kleesämlern wachsenden Seidenarten (Cuscuta racemosa, tenuiflora etc.) etwas anders geformt und gefärbt,

auch größer (daher schwieriger auszuweichen) sind, als die in unsern deutschen Klüften, Cuscuta trifida, welche von der Luchtblaue (Cuscuta epithymum) durch unfruchtliche Nachkommen und Pflege herabgebildet worden ist, wird die amerikanische Kleie von Samenhandlern und Landwirthen oft verkauft. Daraus erklärt sich die erwähnte irige Meinung bezüglich der Seidenreinheit des amerikanischen Nothklee. Letzterer ist um 10-15 pCt. billiger zu haben, als guter deutscher Klee. — Grund genug für den Landwirth, auf der Hut zu sein. Zu dem Export von amerikanischem Nothklee, Wiesenschnittgras, Kleeheu, Knaulgras, Timotheegras und anderen Samen von Futtergewächsen tritt neuerdings eine erhebliche Zufuhr von Samen aus, welche auch bereits, wie man annehmen dürfte, als „echte Provenienz Lucerne“ dargeboten wird. Glücklicherweise ist es uns bereits gelungen, einige den bisher unterjochten amerikanischen Luzerneproben genauigste, fremde Unkrautarten aufzufinden, welche auch hier die Charakteristik des Ursprungs der Saat mit ziemlicher Sicherheit gestatten.

Zur Düngung mit Lupinenfärmern.
Herr G. Negenborn-Schäfer, Dypr., theilt in der „Königl. land- und forstw. Anz.“ seine Erfahrungen mit, die er bei Anwendung von geschroteten Lupinenfärmern als Dünger gewonnen. Er schreibt: Zu zwei Malen habe ich, um nichtverdauliche Lupinenfärmern zu verwerten (Schafe fressen nicht), Lupinenfärmern als Dünger getreut und untergeackert; zuletzt im Herbst 1887 achtzig Centner, je zu zwei Centner auf den Morgen. Es ist mir nicht gelungen, in dem im Herbst gesäten Roggen, weder im Herbst, noch im nächsten Jahre, irgend einen bemerkbar günstigen Einfluß auf den Stand des Getreides zu bemerken. Dagegen zeichnen sich etliche Stellen aus, auf denen Lupinenhüllen gesalben, in Folge des erheblichen Abfalles von Blättern, die ja ihnen schon II. ausgegünstigt, aber vortrefflichen Dünger, besonders auf sandigem Boden, geben.

Zur Schafwolle.
Gute reine Schafwolle gewinnt man am sichersten und auf die leichteste Weise, wenn man die Schafe nach Anleitung des Hof- und Bezirksphysikers Georges in Göttingen mit M. Brockmann's Kresolin wäscht. Auf dem fideren Erfolg und der Billigkeit hat diese Wäsche noch den großen Vorzug, daß nicht nur die mit Ungeziefer oder mit verschiedenen Hautauswüchsen behafteten Thiere von dieser Plage oder Krankheit ohne nachtheilige Folgen befreit werden, sondern daß dadurch auch das Wachsthum der Wolle ganz außerordentlich befördert wird. Zu der Prochüre

der Firma M. Brockmann-Getreide ist unter den Gebrauchsanweisungen und Zeugnissen über die von diesem Hause geführten landwirthschaftlichen Hilfsmittel auch die oben erwähnte Anleitung zur Schafwolle und Schafraubebehandlung enthalten.

Herstellung eines billigen Drahtgarnes.

Gerland-Halberstadt schreibt in der „Wiener landw. Anz.“: „Einen äußerst billigen, ich glaube sogar den billigsten und dauerhaftesten Drahtgarn stellt man auf folgende Weise her: Als Zähler benötigt man alte Seideröhren aus Eisenbahn- oder Dampfmaschinenlocomotiven, Locomotiven z. Diese werden senkrecht eingetaucht, das obere, offene Ende mit einem gerechten Holzbohrer abgedreht, welcher durch zwei waagrecht hineingehende Holzbohrer festgehalten wird. In der jedesmaligen Höhe, in welcher ein Draht laufen soll, wird die Röhre durchgehört und dieselbe fannnt dem Holzbohrer mit einer dauerhaften Delfarbe angezeichnet. Als Draht benötigt man ein altes aufgewickeltes Drahtseil, wie solches bei Dampfmaschinen benutzt wird. Beim Ziehen des Seiles wird es durch das betreffende Loch in jeder Röhre durchgeschleift und einmal umgeschlungen.

Holzwolle als Streumaterial.

Es ist von localen Verhältnissen abhängig, ob es rentabel, eine Holzwollmaschine aufzustellen. Beim Preise von 5 Mk. pro Zentner wäre dieses noch angelegt, wenn Wasser zum Betriebe vorhanden, die zur Bedienung nötige Arbeitskraft eine billige ist und Stroh sehr hoch im Preise steht. Die Holzwolle bietet dem Vieh ein warmes, weiches Lager, besitzt große Aufsaugfähigkeit und fault schnell. Für Pferde eignet sie sich besonders und genügt 3 Kilogr. pro Stand vollständig; auch kann man die Einstreu mehrere Tage liegen lassen, indem man nur die feuchten Theile abführt. Aus einem Haumeter Rindschub oder Füllholz werden mit einer Maschine von Ernst Kirchner in Leipzig-Zooanlagen 350-360 Kilogr. im Tage erzeugt. Eine einfach wirkende Maschine ist empfehlenswerther, da hierbei fast keine Betriebskosten vorzukommen und dieselbe vom einfachen Arbeiter bedient werden kann. Das zur Verarbeitung gelangende Holz, am besten Stadtholz, muß lufttrocken, nicht zu großartig sein; auch können bei der Bretterzeugung gewonnene Abfälle und Schwarten verwendet werden. Der Erzeugungspreis pro Doppelcentner Holzwolle schwankt je nach den obwaltenden Verhältnissen zwischen 4-6 Mk.

Reinigung von Schmutzwasser durch Electricität.
Die Verreinigung unserer Flüßläufe durch die Abfallstoffe der Städte und Fabriken ist ein lebhaft empfundener Mangel, dessen Beseitigung eine der vornehmsten Aufgaben der modernen Technik und Wissenschaft bildet. Neuerdings hat nun der englische Electriciker W. B. Miller ein ebenso interessantes als bedeutungsvolles Verfahren entdeckt, die Canalwässer durch den elektrischen Strom zu reinigen. Der Erfinder führt in die Flüssigkeit zwei Electroden ein und leitet mittels Dynamos einen kräftigen Strom in dieselbe. Die Wirkung ist sehr merkwürdig: in einer Flüssigkeit, direct von den Canälen der Stadt entnommen, vollständig schwarz wie Tinte, steht man nach kurzer Zeit alle festen Theile, die sich in Bewegung setzen, die einen nach oben, die anderen nach unten. Nach etwa 15 Minuten vereinigen sich alle festen Bestandtheile, anfangs gefüllt zu werden, zu einem auf der Oberfläche schwimmenden Klumpen. Dieses Material wird durch die lebhafteste Gasentwicklung entfernt, welche alle festen Stoffe in die Höhe treibt. Nachdem durch große Sieböffel die schwimmenden Theile abgeseiht worden sind, bleibt eine vollkommen klare und geruchlose Flüssigkeit zurück. Da, wie das Patent- und technische Bureau von Richard Widors in Berlin schreibt, die Kosten geringe sind, als bei der bisher allgemeinen Behandlung mit Eisenpulver, so kann man der Erfindung schon eine große Zukunft versprechen, umso mehr, als die abgeseihten Stoffe große Mengen des so werthvollen Ammoniums in concentrirter Form enthalten müssen.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wynnen. Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Heinrich Baum in Breslau.

Für Angebot und Nachfrage.

(Benutzung gegen Einzahlung von 50 Pfd. in Briefmarken für jede Nachfrage bezw. jedes Angebot.)

1. Angebot.

Dom. Groß-Weidmann bei Naumburg a/S. offerirt Saatkartoffeln: gelbe Kaiser, Androsen, und gelbe Zaunkönig.

2. Nachfrage.

(Nicht eingegangen.)

Norddeutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft.
Schon seit dem Jahre 1877 die bei weitem größte aller bestehenden Hagel-Versicherungs-Gesellschaften.
Geschäftsumsatz 1888: 57 499 Policen mit 450 182 473 Mark Versicherungs-Summe. Die Gesellschaft hat während ihres 20jährigen Bestehens 631 393 Policen mit über 5044 Millionen Mark Versicherungs-Summe abgeschlossen und für 80 998 Schäden 38 475 375 Mark Entschädigung geleistet.
Bemerkenswerthe Einrichtungen: Entschädigung von 6 pCt. ab, bei Verzicht auf die Schäden unter 12 pCt. Ermäßigung der Prämie um 20 pCt. Gewährung eines bis 50 pCt. herabgesetzten Rabatts für Schadenfreiheit, bezüglichen von 5 pCt. bei jährlicher Versicherung.
Abhängigkeit der Schäden unter Mitwirkung der von den Mitgliedern in den Bezirks-Versammlungen gewählten Juratoren. Wohlfeile und bequeme Versicherung der kleinen Ackerwirthe durch die **Gemeinde-Versicherungen.**
Billige Verwaltung und dadurch niedrige Beiträge. (873-4)
Referenzen: 1 652 782 Mark, 14 Pf.
Zur Aufnahme von Anträgen, sowie zur Ertheilung jeder näheren Auskunft sind der Unterzeichnete (Breslau, Bahnhofsstraße 16), sowie die bekannten Vertreter der Gesellschaft jederzeit gern bereit.

B. Kaulisch, Special-Director.

Sächsische Dampfmaschinen-Fabrik
von **C. A. Klinger, Altstadt-Stolpen i. Sa.,**
empfiehlt ihre bewährten
Dampfmaschinen „Pat. = Cinriemen-System“
mit und ohne Locomotiven.
Probeführ. Zeitgeschickte Garantie. Cataloge, Referenzen zc. gratis und franco. (847-8)

M. Brockmann, Chemische Fabrik Eutritzsch.
Brief-Adresse: (856-x)
M. Brockmann, Lindenau-Leipzig.
M. Brockmann's Kresolin (Parasidentinctur) und Parasitenseife sind ganz vorzügliche Mittel gegen Klauenseuche, Mauke, Räude und alle Arten Krankheiten unserer Haustiere.
Kresolin (M. Brockmann's Parasitinctur), per Blechlase zu 25 Kilo Inhalt M. 25,-; per 12 1/2 Kilo Inhalt M. 12,50; per 4 Kilo Inhalt M. 6,- incl. Emballage; per Glasflasche 1/2 Kilo Inhalt incl. Glas M. 1,30; excl. Verpackung.
Kresolin-Parasitenseife, weiche in Büchsen à 1 Kilo M. 1,50 per Büchse; do. harte in Stücken à 50 Pfg. per Stück.
Kresolin-Toilette-Seife, in Cartons à 3 Stück M. 1,50 per Carton.
Preisverzeichnisse und Gebrauchsanweisungen nebst Zeugnissen gratis und franco.

Träger, Bauschienen, Säulen, Gitter, Thore, Fenster, Stall-Einrichtungen,
für Pferde, Rindvieh und Schwarzvieh, nach eigenen, **bestbewährten** Systemen.
Podest- und Wendel-Treppen
billigst bei (219)
Herz & Ehrlich, Breslau.

Futterfleischmehl
der Liebig'schen Fleisch-Extract-Compagnie in Franzenos, Südamerika, unter Gehaltsgarantie von 70-75 pCt. stickstoffhaltigen Nährstoffen, 10-12 pCt. Fett, empfehlen wir als bestes und billiges Futtermittel für Rindvieh und Schweine.
Chemische Fabrik, Actien-Gesellschaft,
vormals Moritz Milch & Comp., Posen, (359-x)
Correspondenten der Liebig'schen Fleisch-Extract-Compagnie.
Erfertigen in **ungewaschener Wolle** erbtet die Wollehandlung (107-10) **Heinrich Lancker, Breslau,** Am Nikolaistadtraben 17.
Dampfplugschleife, anerkannt beste Qualität, liefert (770-77) **Mechanische Traktfabrik Carl Kollmann in Nattowitz D.-E.**

Paul Lübke's neuer Universal-Culturrpflug „Schwan“
vorzügliches Ackergeräth, übertrifft alle anderen bis jetzt existirenden Pflüge an Sicherheit und Leichtfertigkeit des Ganges.
Probeführung, Garantie, Billigster Preis.
Referenzen: Domäne Badsteden bei Zwickau-Vissa. Witzling bei Rothbarben. Groß-Zünding b. Rothbarben. Wohnort bei M. Dreia.
Unterlip's Kartoffel-Pflanzlochmaschine.
von Dieß's unübertroffene Patent. Kartoffel-Gänge 45 Mark. Breslau, **Paul Lübke, Ratl. Wilhelmstr. 60.**

Fontainen-Figuren, Springbrunnen-Aufsätze, Blumen- und Garten-spreizen, Rasensprenger und alle in das Wasserleitungswesen einschlagende Artikel.
H. Meinecke, (4-1) Breslau, Albrechtsstraße 13.

Phosphatmehl, bekannter Güte, Phosphatphos, schwefeligen Kalt liefert die Gütereverwaltung Hofamtschritte pr. Morgenroth D.-E. **A. Wünsch. (727-x)**

Der landwirthsch. Verein **Zillikhan-Schwieber Kreises** beabsichtigt eine größere Anzahl sprungfähiger Bullen mit dem Alderscheinen, wie auch jüngere, aus Centralvereinsheerden zu kaufen. Angebote mit Gewichts- und Preisangabe erbittet der Vorsitzende des Vereins Geh. Regierungsrath **Kuntze** zu **Zillikhan.** (869)

Der allgemeine landwirthschaftliche Verein im Kreise **Dels** sucht 3 Stück sprungfähige Bullen — aber nur solche mit dem Aldersbrand — aus Centralvereinsheerden zu kaufen. Angebote mit Preisangabe und Gewicht bitte ich an den Vorsitzenden des Vereins, Herrn Inspector **Mehalsky-Schmoltzschütz** zu senden. (821)

Stellen-Gesuche.
Suche für einen empfehlenswerthen jungen Mann Stellung als Assistent. Niebuß. **H. Gietel.**
Landwirthschafts-Beamt. ältere, unverheirathete, sowie auch namentlich verheirathete durch die Vereins-Vorstände in den Kreisen als zuverlässig empfohlen, werden unentgeltlich nachgewiesen durch das Bureau des Schlesischen Vereins zur Unterstützung von Landwirthschaftsbeamten hierseits, **Tauenzienstraße 56b, 2 Treppen.endant Götner.**

E. Januscheck, Eisengießerei u. Maschinenfabrik, Schweidnitz,
empfiehlt seine rühmlichst bekannten Maschinen, Pferdegeräthe, Heumäher, Drechselmaschinen für Gärten, Gabel- und Locomotiven-Betrieb, Trill- und Breitflächmaschinen, Berggrümmelmaschinen mit selbstthätig regulirten Saatkästen, Kartoffel-u. Rübenheber, Säubelmaschinen, Getreide-Reinigungs-Maschinen, Pflüge, Schrotmühlen, Dreitheilige schneidende Zählmaschinen für Wasserfüllung zur Nübenkultur.
Reparaturen jeder Art werden prompt und billigt ausgeführt und Reperaturtheile sofort vom Lager geliefert sowohl in Schweidnitz, als auch in meiner Niederlage und Reparatur-Werkstatt in Breslau, Kaiser-Wilhelmstraße 5-7.
Generalvertretung und Alleinverkauf für die Provinz Schlesien von der Pflanzfabrik von **Ed. Schwarz & Sohn** in Bertinchen, N. M. (769-x)
Lager von Original-Schwarz'schen Pflügen in der **E. Januscheck'schen Maschinenfabrik, Schweidnitz**, und in Breslau, Kaiser Wilhelmstraße 5-7.
Wir empfehlen als das

beste und billigste Futtermittel:
Prima Palmkernkuchen, unser eigenes Fabrikat, (767-2)
und stehen mit bemusterten Offerten nebst Analysen gern zu Diensten.

Vereinigte Breslauer Oelfabriken Actien-Gesellschaft, Breslau.

Paul Lübke, Breslau, Kaiser Wilhelm-Str. 60
Specialfabrik für compl. Molkereianlagen.
Sämmtliche Molkereigeräthe, Milchgelten, Milchschläger, Transportkannen, Buttermaschinen jed. bew. Construction, Butternetze etc. (659-x)
Generalvertretungen der neuen Deutschen **Balance-Centrifuge.**

Kartoffel-Pflanzloch-Maschine von **Unterlip** in **Düsseldorf.**
Original-Maschinen empfiehlt zur bevorstehenden Frühjahrbestellung

E. Januscheck's Eisengießerei u. Maschinenfabrik in Schweidnitz. (722-x)
Maschinen stehen auf E. Januscheck's Niederlage in Breslau, Kaiser Wilhelmstraße 5-7, zur gefl. Ansicht.

Kartoffelpflanzloch-Maschine Patent Grassnick

wird hiermit in empfehlender Erinnerung zur verspäteten Frühjahrbestellung gebracht. Außer der bekannten Niederlage von **Dickmann-Ebernick** nimmt Herr **Georg von Mejer** in **Zyherfurts** Aufträge entgegen. (831-2)

Suche für einen jungen Landwirth, der seine Lehre zum 1. Juli beendet, 19 Jahre alt, aus guter Familie, und den ich auf das Beste meinen Herren Verfassungen empfehlen kann, zum 1. Juli oder später Stellung als (251-2)

Wirthschafts-Assistent bei mäßigen Gehaltsansprüchen. Peterwitz bei Frankenstein in Schles. **Wetzner, Inspector.**

Im Verlage von **Wilh. Gottl. Korn** in **Breslau** erschien soeben in zweiter durchgesehener Auflage:
Untersuchungen über den Stallmist.
Von **Dr. Fr. Holdesleiss,** a. o. Professor an der Universität, Director der agricultur-chemischen Versuchsanstalt des landwirthschaftlichen Centralvereins für Schlesien, zu Breslau. Geheftet 4 Mk., in Leinwand 5 Mk.

Stellen-Angebote. Assistenten. Dom. Frießen bei Bernstadt i. Schl. (mehr Jahre beim Fach, mit Buchführung vertraut.) N. 3. 5 postlag. Koblyn Kr. Krotzschin.
Die Krankheiten des Hausgeflügels. Von **Dr. med. F. A. Zürn,** Prof. der Veterinärwissenschaften an der Universität Leipzig. Mit 76 in den Text eingedruckt Illustrationen und einem Titelbilde. gr. 8. Geh. 6 Mark. **Vorrätig in allen Buchhandlungen.**
Hierzu eine Sonder-Beilage von **F. W. Unterlip, Düsseldorf, Special-Fabrik patentirter Geräthe für die Kartoffel-Kultur, betr. „Maschinen und Pflüge.“** Druck u. Verlag von **B. G. Korn** in **Breslau.**

Dom. Bantau Kr. Kreuzburg D.-E. poln. (Spred.) **Inspector.** N. 28. 32 Exped. der Schles. Anz. **Neue deutsche Feuer-Versicherungs-Gesellschaft** sucht solche, cautionfähige **Reise-Requisiten** unter sehr günstigen Bedingungen. Gen. Offerten erb. unter Chiffre **G. 445** an **Hudolf Wölfe, Breslau.** (781)

Verlag von **H. A. Voigt** in **Weimar.**



Breslau, 27. April 1889.

Dritter Jahrgang. — № 17.

Wochenbeilage zur Schlesischen Landwirthschaftlichen Zeitung „Der Landwirth“.

Eine Verstorbene.

Original-Üebersetzung aus dem Englischen.

(2. Fortsetzung.)

Viertes Kapitel.

Der Winter schritt weiter vor. Weihnacht rückte näher und näher, und Handwerker waren beschäftigt, das alte Herrenhaus zum Empfang von Mr. Hill und seiner Familie würdig vorzubereiten. John war gebeten worden, die Arbeiten zu beaufsichtigen, denn, da das Haus jahrelang unbesetzt gewesen, mußten manche Veränderungen getroffen und vielerlei neue Einrichtungen angeschafft werden. Die Wirthschafterin, welche fast ihr halbes Leben in zwei Zimmern in einem Winkel des Hauses ruhig verträumt hatte, besetzte sich nun freudig, Fensterläden zu öffnen, Feuer zu entzünden, nach dem Schreien und Schreuen zu sehen, ihr wachames Auge über Maler und Schreier zu halten, und Berge von Eingemachtem und Conserven herzurichten zum Schmuck ihrer Speisekammerstube.

Diese gute Frau war eine alte Bekannte unserer Mädchen, die auf ihren langen Spaziergängen durch Felder und Heide öfters bis nach dem Herrenhause gelangten. Mrs. Beatty hatte ihr Kommen stets von ihrem einsamen Fenster aus empfängt, und sie an manchen Wintertage an ihrem Kaminfeuer mit Süßigkeiten gefüttert, während sie ihnen die nassen Mäntel trocknete und ihnen von den Bildern im Eßzimmer Geschichten erzählte. Später hatten sie die Bibliothek entdeckt, ein sonniges Zimmer an der Südseite des Hauses, angefüllt mit einer ausgezeichneten Bücherammlung, und waren dorthin lesen gegangen, so oft es ihnen gefiel. Ich, als ihre Lehrerin, bestärkte sie in dieser guten Gewohnheit, und wenigstens einmal wöchentlich hatten wir dort einen „Lesetag“, wie wir dies nannten. Mrs. Beatty merkte sich unsern Tag und hielt einen warmen Kaffee und ein schönes Feuer für uns in Bereitschaft. Und dort genossen wir eine herrliche Stundengeit, unsere Bücher im Schooß, auf den Stufen der kleinen Leiter lauernd oder begraben in den Tiefen der weiten Lederstühle.

Nun war es freilich aus mit unserem Schwelgen in solchen ruhigen Tagen. Handwerker hämmerten rings um uns her, und ein durchdringender Geräusch von frischem Anstreich belästigte uns. Wir verwandelten unsere Festtage in Tage großer Generalinspektion, und es bereitete uns viel Vergnügen, zu beobachten, wie die ergrauten Winkel einer nach dem andern ihre Spinnweben abstreiften, und sich dem Tageslichte mit reinem und strahlendem Angesicht zeigten. Es war mir in jenen Tagen ein freudiges Bewußtsein, daß ich mich für John nützlich machen konnte, denn seine Mutter mißte sich nicht in diese Angelegenheiten, und doch bedurfte er den Beistand weiblichen Geschmacks. Ich war es, die die Farben für Mrs. Hill's Wohnzimmerpeppich, die seidnen Vorhänge für Miss Leonard's Boudoir wählte; ich, die alle die Merkwürdigkeiten in den Zimmern wieder ordnete, um die sich lange Jahre nur einige schwere Mäule bekümmert hatten. Ich wußte ganz gut, ich that nichts anderes, als was jede andere auch gethoun hätte, und doch schmeichelte es mir, daß John meine kleinen Dienste überschätzte. Ich freute mich, wenn ich hörte, wie er seiner Mutter meinen „ausgezeichneten Geschmack“ und mein Geschick schilderte; aber es that mir weh zu sehen, wie ihr ängstlicher Blick von ihm zu mir streifte. Ich fühlte, sie fürchtete, daß er anfang, mich zu gut leiden zu können; dachte ich dies doch selbst oft genug mit einem Gefühl, in dem sich Furcht und Hoffnung mischten. Ich errieth wohl, daß die Mutter lieber den Sohn unvermählt an ihrer Seite behalten wollte, und wahrscheinlich gestatteten die Verhältnisse auch nicht, daß er sich verheiratete. Es verlangte mich oft, meine Hand in die ihrigen zu legen und ihr zu sagen, „sei außer Sorge, ich hintergehe Dich nicht“, doch war ich nur im Stande, ihr gerade in die Augen zu blicken und zu schweigen. Und dieser Gedanke verfolgte mich und lastete auf meiner Seele, weil ich ihn nicht aussprechen und nicht erleben konnte. In diesen Tagen fing ich an, des Nachts wach zu liegen, und darüber nachzugrübeln, wie ich es Mrs. Hollingsford am Besten zeigen könne, daß ich mich nicht zwischen sie und ihren Sohn zu drängen wünsche.

Und so kam es denn, daß etwas Fremdes zwischen John und mich trat. Es lag nicht in meiner Absicht, daß dies so wurde, aber es war die natürliche Folge all meines Denkens und Wollens. Es wuchs auf mitten in unserer heiteren Thätigkeit im Herrenhause, und es war schmerzlich, denn es streifte jedem Dinge den freundlichen Schein ab, und ließ hübsche Dinge häßlich und behagliche ungemüthlich erscheinen. Die Schneelandschaft erschien öde und die tothe Sonne jornig. Ich selbst war kühl und abtönd, die Mädchen niedergeschlagen und John stolz und zurückhaltend. Jane redete mich darauf hin an; sie fragte:

„Was giebt es denn zwischen Dir und John? Ihr waret doch sonst so gute Freunde. Jetzt eilst du des Abends so viel Du kannst, nach unten zu kommen und weist doch sehr gut, wie sehr er unsere Plauderstunde am Kaminfeuer liebt. Und auf unseren Wanderungen nach dem Landhause, brichst Du vorzeitig wieder auf, nur um lieber ohne ihn den Rückweg anzutreten.“

„Sei doch nicht töricht Jane,“ erwiderte ich, „John und ich sind ebenso gute Freunde wie immer. Aber Du mußt doch nicht glauben, daß ihm immer an unserem weiblichen Geplauder etwas gelegen ist. Wir müssen ihn doch manchmal damit versehen.“

Jane schwieg, doch befriedigt war sie nicht. Sie glaubte, ich sänge an ihren Bruder von oben herab anzusehen. Das stolze liebende Herz wollte das nicht dulden, und so entfremdete auch sie sich von mir. Das Mädchen war mir sehr theuer geworden, und so war dies eine schwere Prüfung.

So nahm denn die Entfremdung zwischen uns immer mehr zu. Nun kamen die klaren kalten Tage vor dem Weihnachtsfeste; Feld und Wald war in Schnee gehüllt, die Kaminfeuer brannten lustig und die Heimchen sangen dazu, auf jeder Fensterstube sproßten feenhafte Gebilde, und unsere Oberaufsicht im Herrenhause war beendet, da Alles und Jedes in Bereitschaft gesetzt war bis auf das Heizen in den Schlafzimmern. Wir hatten Mrs. Beatty wieder die Herrschaft über ihr Reich anvertraut, und erwartete sie nun täglich die verheißene Ankunft von Mr. und Mrs. Hill. So standen die Sachen, als eines Tages eine Equipage vor unsere Farmhausthür sauste, welcher Grace Tyrrell und ihr Bruder Friedrich entstiegen.

Jane vertrat sich in einem Winkel, als ich sie bat, mich nach unten zu begleiten, und murmelte irgend etwas über meine vornehmen Freunde, was ich überhören wollte. Aber Mopsy, frisch ihre krausen Locken glatt, that ihre beste Schürze um, und glitt mit ihrer Hand durch meinen Arm, als ich nach dem Besuchszimmer herunterging.

Grace trippelte schon ungeduldig durch das Zimmer, schnitt Gesichter über die kahlen Wände und lachte über die altmodischen Möbel. Sie war in Sammet und Velvett gekleidet, und von ihrem Hute winkten Federn. Sie legte mir beide Hände auf die Schultern, und musterte mich aufmerksam von oben bis unten.

„Ach bitte, meine kleine Quälerin“, sagte sie, „kannst Du mir nicht mittheilen, was aus meiner Freundin Margarete geworden?“

„Oh ja,“ erwiderte ich lachend, „zufälligerweise habe ich sie gerade bei mir. Was wünschst Du von ihr?“

„Nur fragen wollte ich sie, was sie denn für eine schwere Sünde begangen, daß sie sich ganz von der Welt abgesehieben, sich in Sackleinwand kleidet, und fastet bis sie Haut und Knochen fein wird?“ sagte sie mein Kleid beäugend, und zwischen Daumen und Zeigefinger sein Gebete prüfend.

„Wir lassen sie nicht darben,“ warf Mopsy sehr bestimmt dazwischen.

„Und wer bist denn Du, kleines Fräulein?“ sagte Grace, sie durch eine goldgefärbte Borgnette betrachtend, was die arme Mopsy beinahe aus der Fassung brachte.

„Das ist gleichgiltig,“ rief das Ding, feuerroth und zitternd. Jedensfalls sind wir alle Margarethen's Freunde, und lieben sie herzlich.“

Grace lachte über den Eifer des Kindes, als ob es etwas ganz Komisches und Absonderliches wäre; doch Mopsy gab nicht nach, und hielt die ganze Zeit meine Hand fest in der ihrigen.

„Und wie steht es mit dem Adermann, Liebste?“ fuhr Grace fort; „wäre es nicht möglich, einen Blick auf ihn zu werfen? Ach ja (wendete sie sich zu Mopsy) geh, und mache Dich nützlich, und sieh zu, ob Du uns nicht zu einem kleinen Frühstück verhelfen kannst. Wir halten uns im Augenblick hier in der Gegend auf, Margarethe, doch wenn wir nach London zurückkehren, beabsichtigen wir stark, Dich mitzunehmen.“

Mopsy's Augen vergrößerten sich ängstlich, doch auf einen Wink von mir, wendete sie sich nach der Thür. „Friedrich“, sagte Grace, komm' und hilf mir, Margarethe zu überreden.“ Und Mopsy verschwand.

Ich machte auch ja vorhin schon verschiedene Andeutungen über Friedrich Tyrrell, aber schweulich kann ich euch schildern, wie er mir an diesem Tage so ganz besonders schwachlich und weiblich und geizig erschien. Seine Kleidung wie fein ganzes Benehmen belästigte mich. Während ich mich bei den Tyrrells aufgehalten hatte, war eine meiner Hauptbeschäftigungen gewesen, diesen jungen Mann zu verhöhnern, über welche Thatsache er sich in geeigneter Unwissenheit befand. Vielleicht hatte ihn die Erfahrung zweifelhaft gemacht, ob seine besonderen Aufmerksamkeit von irgend einer jungen Dame sehr gleichgiltig aufgenommen würden; oder es war ihm ein plötzlicher Einfall gekommen; ich wage nicht zu entscheiden, welches von beiden. Aber, als er sich zu mir neigte, murmelnd (oder besser gesagt lächelnd): „Oh, kommen sie doch, bitte, haben sie Mitleid mit uns, wir haben sie so entsehrlich vermisst“, bin ich sicher, daß er genug gethan zu haben meinte, um eine vernünftige Person mit dem Wunsche zu durchdringen, Hillsbro augenblicklich zu verlassen.

Aber ich sehnte mich durchaus nicht darnach, Hillsbro zu verlassen. Schon bei dem bloßen Gedanken daran zog sich mein Herz in Bangigkeit zusammen; doch plötzlich stieg mir in demselben Moment in den Sinn, daß es vielleicht ganz gut wäre, wenn ich der Farm für einige Zeit den Rücken kehrte. Ich zögerte,

fragte Grace, für wann ihre Rückkehr nach London bestimmt sei, und während wir über diese Angelegenheit hin- und hersprachen, kam Mopsy zurück. Mit gespanntester Aufmerksamkeit folgte das Kind während der Dauer dieses Besuchs jedem Worte, das über diesen Punkt gesprochen wurde, und als ich mich am Thore von meiner Freundin verabschiedete, es zweifelhaft lassend, ob ich sie nach London begleiten würde oder nicht, brach Mopsy in Thränen aus hing sich an meinen Hals. „Geh ja nicht mit ihnen“, rief sie, „so wie wir können sie Dich doch nicht lieben.“

„Mopsy, mein Liebling“, tröstete ich sie, „sei doch kein kleines Gänsechen. Ebenso wenig kann ich sie so lieben, wie ich euch liebe. Wenn ich auch für einige Zeit fortgehe, kehre ich doch sicher zu euch zurück.“

Mopsy vertraute ihren Kummer Jane an, und diese hielt sich den ganzen Abend fern von mir. Mein Kopf schmerzte von dem Hin- und Herblicken, was ich nun am richtigsten zu thun hätte; ich sah allein im Feuerstein des Schulkammerlamin's, meine schwierige Lage erwägend, gegen meine Wünsche ankämpfend, und mich vergebens bemühend, mich zu überreden, ich sei überhaupt frei von Wünschen. Mopsy kam, kauerte sich mir zu Füßen und barg ihr Haupt in den Falten meines Kleides; und so benommen war ich, daß ich nicht merkte, wie sie weinte. John kam herein und entdeckte sie so. Er nahm sie auf die Knie und streichelte sie wie ein kleines Käsechen. Mopsy wollte aber nicht beschwichtigt werden. Ich fühlte mich schuldig und sagte kein Wort. John sah staunend von ihr auf mich. Und so kamen nun schließlich Mopsy's Neugierigkeiten zu Tage.

„Margarethe's vornehme Londoner Freunde waren hier und beabsichtigen sie mit sich fortzunehmen.“

„Was für vornehme Londoner Freunde?“ fragte John, zu ihr sprechend, aber mich dabei ansehend.

„Oh, es war Herr und Fräulein Tyrrell, eine schöne Dame mit langen Locken und Federn und Falben auf dem Kleide, und ein feiner Herr der sagte, sie hätten Margarethe entsehrlich vermisst. Und Margarethe denkt daran, zu ihnen zurückzukehren.“

John hielt plötzlich in seinen Beobachtungen inne, und sah ganz still. Ich fühlte, wie sein Blick sich ernst auf mich richtete und schließlich mußte ich aufsehen, bemühte mich zu lächeln und sagte, „ich hätte nie gedacht, daß Mopsy sich so viel aus mir machte.“

Dann küßte John das kleine Mädel und bat sie: „Geh herunter zu Jane, mein Kind, ich möchte etwas ganz Besonderes mit Margarethe sprechen.“

Ich war sehr überrascht. Er schloß die Thür hinter Mopsy, kam zurück und setzte sich zum Feuer, ich auf der einen, er auf der anderen Seite des Kamins, so saßen wir und die Flammen tanzten zwischen uns. Er betrachtete sein Gesicht mit der Hand und blickte zu mir herüber, ich dagegen beobachtete unverwandt einen großen Ast der in die Tiefe eines brennenden Waldes in der Asche stürzte.

„Ist das wirklich wahr, Margarete,“ hub John an, „daß sie uns verlassen und nach London zurückkehren wollen?“

„Ich habe die Absicht,“ entgegnete ich unbefangen.

„Ich glaubte — ich hatte gehofft, sie fühlten sich glücklich bei uns,“ sagte er.

„Ja,“ erwiderte ich, „ich bin sehr glücklich gewesen, doch glaube ich, ich bedarf einer kleinen Veränderung.“

„Es that mir im Herzen weh, diese Unwahrheit auszusprechen. Wie gut wußte ich, daß ich keine Veränderung ersehnte.“

„Es ist nicht zu verwundern,“ sagte er nach einer Weile, „wir haben sie eigentlich zur Selavin gemacht. Sie sind dessen müde und gehen ihrer Wege.“ Er sagte dies schmerzlich und bitter, während er seine Augen noch mehr mit der Hand bedeckte.

„Nein, nein,“ rief ich, „sagen sie das nicht. „Wie in meinem Leben habe ich mich so glücklich gefühlt, als wie hier.“

Ich sprach erregt, als es meine Absicht gewesen war, und meine Stimme zitterte wider meinen Willen. John erhob sich und beugte sich zu mir herunter, so daß er mir in's Gesicht sehen und ihm nichts entgehen konnte.

„Margarete,“ sagte er, „ich habe es wohl beobachtet, daß sie sich glücklich fühlten, und oftmals bin ich so süßn gewesen zu hoffen, daß sie zufrieden damit sein könnten, Ihr ganzes Leben unter uns zuzubringen. Als sie kamen, fürchtete ich bald, ich würde sie zu gut leiden können, und ihr sanftes Gesicht, ihr liebevolles Wesen haben es mir angethan. Wohl mag es wenig großmüthig sein, daß ich dies ausspreche, denn was kann ich ihnen bieten: eine treue Liebe, treuer freilich, als sie ihnen je in der heiteren Welt wieder begegnen kann, aber einen besteckten Namen und eine sehr niedere Heimath. Ich habe Schulden und einen Flecken an meinem Namen zu tilgen; und doch — Margarete, wollen sie mein Weib sein? Mit ihrer Liebe wird mir nichts zu schwer oder zu trübe sein.“

Wie schwer war das! Mein Herz stürmte über von freudiger Zustimmung auf diesen Antrag. Doch Mrs. Hollingsford's unruhiges Gesicht stand die ganze Zeit lebhaft vor meinen Augen, und ich konnte nur verwehrt entgegnen, „es kann nicht sein, John. Es kann nicht — kann nicht sein.“

„Warum,“ fragte er, fast finster, erhob sich und stand hoch-

aufgerichtet vor mir. „Sagen sie mir, daß sie mich nicht lieben können — sagen sie mir, daß sie es vorziehen, mehr Ehre, mehr Wohlleben zu erwarten, und nie will ich wieder ihren Weg kreuzen. Befände ich mich in besserer Lebenslage, könnte ich noch in sie bringen, aber ich könnte nicht leben, sähe ich sie unzufrieden oder beschämt. Warum aber kann es denn nicht sein, Margarete?“ Ich faltete meine Hände fest in meinen Schooß und bemühte mich, fest zu sprechen. „Aus einem Grunde, den ich ihnen nicht angeben kann, John. Lassen sie uns gute Freunde sein.“

„Freunde!“ wiederholte er bitter. „Ich sehe, ich habe sehr unrecht gethan, an mein Glück zu denken, ehe ich ihr äußeres Wohlergehen in's Auge faßte. Leben sie wohl, Margarete. Ich reise morgen früh nach London, vielleicht sind sie dann fort, ehe ich heimkehre.“

Dies sagend, ging er barsch zur Thür hinaus. Aber ich — ich da noch eine ganze Stunde im Zweifel, ob alles, was ich da so plötzlich erlebt, Wirklichkeit sei und ob ich's denn wirklich verweigert hatte, John Hollingford's Weib zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

H. Ein Gottesdienst der Heilsarmee (Salvation army).

Da wir bereits in Deutschland manches Interessante über diese eigenthümliche Sekte gehört und gesehen und unsere Neugier durch die Art ihres öffentlichen Auftretens in London rege geworden war, entschlossen wir uns eines langweiligen Sonntags Nachmittags, einer ihrer sogenannten Anbachtungen beizuwohnen. Wir begaben uns deshalb nach einem ihrer besten Vereinstocale, in Dorsetstreet, der Hauptstraße Londons, gelegen. Als wir den Fluß des betreffenden Hauses betraten, hörten wir bereits eine Art lärmender Tanzmusik, an einem Sonntag an und für sich ein Ereigniß in England. Ein Mann verlas uns für einen Penny mit einem Programm und wies uns über eine schmale Treppe nach den oberen Galerien des Theaters. Von hier hatten wir sofort einen Ueberblick über die ganze Halle; sie ist ein quadratisches Saal mit flacher Decke, der außer Bibelprüchen an den Wänden durchaus nichts Kirchliches aufwies, weder einen Altar noch eine Kanzel. Eingegangen befand sich an der uns gerade gegenüberliegenden Wand des unteren Saales ein Podium, nach rückwärts aufsteigend, das mit Fahnen und Abzeichen der Heilsarmee geschmückt war. Die Musik wurde vermittelt einer großen Anzahl von Trommeln, Pauken und Trompeten erzeugt und befanden sich mit den Musikern wohl 2—300 Personen auf dieser Estrade, theils sitzend, theils stehend, oder, wie wir sehen werden, wie auf einer Bühne sich producirend, vor einem an diesem Nachmittage in allen Räumen dicht gefüllten Hause. Männer sowohl wie Frauen trugen ein eigenartiges Costüm — Uniform genannt — die Männer rothe Jacken mit weißem Kreuz, die Frauen dunkelblaue Kleider, einen Hut derselben Farbe, sehr weit nach vorn überstehend und unter dem Kinn mit blauen Bändern befestigt. In der vordersten Reihe bewegten sich die Hauptakteure, sie stimmten zunächst mehr freischend als singend ein Lied an: „Ich bin, ich bin zufrieden“, lachten und nickten sich dabei fröhlich zu, gefittelt mit Arnen und Beinen in der Luft herum, schlugen den Takt dazu auf ihren Knien oder Klatschten ihn mit den Händen — alle Uebrigen wiederholten am Schluß jedes Verses, gleichfalls von Handklatschen begleitet, den Refrain. Als dieser Gesang beendet, fing ein junger Mann an, mit bebender, weidmüthiger Stimme Gott um Errettung seiner Seele anzuflehen, immer leiderschaftlicher und exaltirter werdend, warf er sich schließlich auf die Erde, in tonvulsivische Zuckungen verfallend. Zunächst rief man ihm aus der Menge zu: „Er wird dich retten“ und „Entlasse dem Teufel“ Darauf begannen Einzelne fröhlich aufzulachen, sie gaben damit ihrem Jubel Ausdruck, daß diese arme Seele nun wieder gewonnen sei; nach und nach gerethen Alle darüber in die heiterste Stimmung.

Aus unserem Programm erfahren wir, daß es die Hauptsache solcher Anbachtungen ist, die größte Heiterkeit an den Tag zu legen, zu beweisen, daß der Glaube der Heilsarmee glücklich und fröhlich mache, nicht still und in sich gekehrt wie jede andere Religion. Nun hörten wir einen Landmann zunächst in deutscher Sprache schluchzend und wiederum dankbar zum Himmel aufblickend, die Rettung seiner Seele vortragen — zwischendurch sang er eine Hymne und wiederholte schließlich Alles noch einmal in der hiesigen Landessprache. Nach ihm wurden hintereinander zwei Frauen vom heiligen Geist befallen und legten ein nur zu offenes Bekenntniß ihrer einst begangenen Sünden ab, schilderten ihre glückliche Rettung durch Soldaten der Heilsarmee.

Zum Schluß wurde ein wahrer Füllenspektakel herbeigeführt, alle Instrumente setzten mit voller Kraft ein, alle Soldaten schrien noch einmal aus Leibeskräften, wiederum in ausgelassenen Stimmung dazu in die Hände klatschend, bis sie endlich müde und matt auf ihre Plätze niedersankten.

Auf den ersten Blick hatte man bereits den Eindruck empfunden, daß hier zunächst Leute der niedrigsten Gesellschaftsstufe vereinigt waren, auch geht ja der Zweck der Sekte darauf hinaus, gerade diese für sich zu gewinnen, was sie durch Schauhallen des obigen Art, öffentliche Umzüge durch die Straßen, sowie Predigten in den belebtesten Theilen der Stadt zu bewerkstelligen suchen — sie appelliren damit an die Phantasie der niederen Volksschichten, gewinnen sie, wie das stete Wachsen ihrer Mitgliederzahl zeigt, auch wirklich und bringen sie erwiebenermaßen auch dazu, ihre Laster, wozu hier hauptsächlich Trunksucht gehört, mit Erfolg zu bekämpfen und ein neues, thätiges und geordnetes Leben zu beginnen. Auch imponentlich schloß anwendend Noth die ganze militärische Einrichtung, — es giebt Oberste, Majore, Hauptleute u. s. w., alle Bezeichnungen ihrer Wirksamkeit sind solbatische, wir lesen: „Fürchterliches Kämpfen in Akerbeem“ — oder „Feuer auf die Menge eröffnet“, oder finden in ihrem Gebetbuche — eigentlich eine illustrierte Zeitung, Ausdrücke wie: „Hallelujah-Kanone“ und „Golgatha-Kanone“. General ist ein Mr. Booth — früherer Anhänger der englischen Kirche, — der vor bald zwei Jahrzehnten diese Sekte stiftete; ist er auch kein wahrer Christ nach englischen Begriffen, so ist er jedenfalls wahrer Mensch, — voll Liebe für seines Gleichen erfüllt. — Er hat es als Erster gewagt, dem fürchterlichen Glend in der Metropole Englands zu Leibe zu rücken; wer es nicht mit eigenen Augen gesehen, kann sich — besonders in unserem geordneten Deutschland, — keine Vorstellung davon machen — ich will nur erwähnen, daß in der City hunderte von Familien keine eigentliche Wohnung haben, demzufolge in Thorbögen, Gassen zc. nächtigen, selbstverständlich wärmt und nährt sie hauptsächlich der Branntwein, — hunderttausend sollen jährlich wegen Trunksucht in London festgesetzt werden, darunter ein Drittel

Frauen. Diesem Abscham der Menschheit hat Booth das Evangelium, allerdings in seiner Weise, — mit Erfolg gepredigt, — die Sekte besitzt jetzt 600 000 Anhänger in allen Orten Englands und ist hier trotz ihres theatralischen Gebahrens eigentlich geachtet, — ungeführt läßt man sie mit klingendem Spiele und wehenden Fahnen durch die Straßen ziehen und ihre unblutigen Kämpfe mit dem Branntweinteufel ausfechten, ja die Heilsarmee soll sogar Geldunterstützungen empfangen, denn wo sie Mitglieder einfindet, vermindert sich die Armuth und werden die Schenken leerer. Der größte Sieg, den sie erringen können, ist, — wenn sie im Stande sind, eine Schenke aufzukaufen und an ihrer Stelle eine Bethalle zu errichten.

Freilich erscheint uns ihr Gottesdienst als eine Profanation, und das Bekenntniß der verworfenen Geschöpfe, die dabei behaupten vom göttlichen Geiste durchdrungen zu sein, — ekelt uns an — auch giebt zu denken, daß sie neuerdings versucht haben in politischen Dingen ein Wörtchen mitzureden.

Pariser Modebericht.

Immer noch stehen wir unter der Herrschaft der abgetönten Farben, die wir auch sobald nicht abwerfen werden. Zu den bereits vorhandenen sind einige neue getreten, die an Weite und Tiefe alle früheren noch überreffen. Besonders getrieben sind darunter aus: ein feines, unbefintrares Blau und einige Nuancen in Ultraviolett, Rosa, Rosafleisch und Rosa, Alles Schattierungen, welche jene zarten Übergänge des Weltens wiedergeben, von denen die Natur bis jetzt allein das Geheimniß zu besitzen schien.

Es ist ein Vorzug, der uns bei der letzten Musterung von Stoffen besonders auffiel, daß sie nämlich alle untereinander gemischt einen vollkommenen Farbenaccord bildeten, was denen zu Gunsten kommen wird, die sie zu verarbeiteten haben. In ihrem Netz liegt auch wahrscheinlich das Geheimniß ihrer Dauer; nur eine Zusammenstellung von Schwarz und Weiß ist wie eine Ausnahme in diese bunte Gruppe aufgenommen worden. Nun zu den Stoffen. Während die Pariser es vor einigen Jahren noch für kleinlichlich gehalten hätte, ein nur aus Seide gefertigtes Kostüm zu tragen, und es mit Wolle untermischte, auch wohl die Seide nur zum Auspuß verwendete, ist letztere wieder in ihre alten Rechte getreten. Sehr beliebt sind unter den Seiden Crepe de Chine, die sog. Craquele, die drogirten, die Impression für Chine u. s. w. In Wolle haben wir dagegen: Lames-Wolle, Karamata, Mohair, Grenadine u. a.

Zu Garnituren verwendet man seidene Franzen von den schmalsten offenen, sog. Tom-Pouce, bis zu den sehr langen mit filigranem Kopf, welche der Farbe des Stoffes angepaßt werden. Ebenso viele Stickereien in Passé ausgeführt mit stark ausgeprägtem Relief. Guipüre und irländische Points, überhaupt in dieses Genre fallenden Arten, sind sehr bevorzugt. Aus Guipüre d'Art, welche dazu gehört, werden jetzt ganze Volants in Schwarz, Weiß und Creme gefertigt. Ebenso neu wie apert sind die Jacken in Guipüre, welche umgekehrt, d. h. die Jacke nach oben, aufgelegt werden. Dieser Versuch hat etwas sehr Stilvolles; wir begegneten ihm bei folgender Toilette: Noch als Sicillenne Ultraviolett, unten in einer Breite von 85 Cmt. ein Sammetstreifen derselben Farbe, welcher mit ebenso hoher Guipürezacke besetzt war. Das Vorderblatt des Rockes selbst am oberen Theil geriebt; Corsage bauchig und von einem Sammetgürtel gehalten, der — ebenfalls nach oben gekehrt — drei Guipürezacken und ebenso viel an der Rückseite aufwies.

Während früher die Voleros aus Stoff geschnitten wurden, mittelt man sie jetzt durch eine Stickerei auf der Corsage. Eine in dieser Art besetzte Taille hat etwas sehr Kleidames. So sehen wir in dem neuen Stücke „Belle-Maman“ das Reifekostüm einer jungen Frau in Weißfarbe, welche einen in weißer Guipüre aufgestickten Volero hatte.

Man hat besonders viel von den Toiletten dieses Stüdes geredet; wir aber fanden, daß diese — obgleich sie reich und sehr modern waren — einer gewissen Eleganz entbehren, die durchaus nicht nur in der Kostbarkeit der Stoffe oder des Besatzes liegt. Die Schauspielerinnen des Theaters française getrieben sich meist darin aus. Die Eleganz einer Toilette ist immer in erster Linie abhängig von der Harmonie, in der sie mit der Individualität der Trägerin steht.

Der Umhang — nicht der Mantel — wird vorn beliebig kurz oder lang getragen, darf aber rückwärts nicht über die Taille reichen. Eine allerbeste Form dieser Art von der schon erwähnten Guipüre d'Art reicht bis ans Ende der Corsage und hat vorn flüssige im Genre Directoire. Die Kermel stellt gebauft und geföhlt, bis in den Ellenbogen. Dies gilt für die große Toilette. Die Jacken, überhaupt Alles, was für den Morgen bestimmt und aus Tuch angefertigt wird, ist mit Stickerei fast überladen. Ein langer Frühjahrsübergang, der auch für die frühesten Abende des Sommers dienen kann, in Reidingeform, aus kupferfarbtem Damenucht, versehen mit reichen schwarzer Stickerei und langen, vieredig geschnittenen Südenärmeln, ist für die Gestalt sehr vorthellhaft.

Die für große Toilette bestimmten Unterröcke werden aus Seidenmouffeline in allen abgetönten Modifarben angefertigt und am Rande in Schwarz garnirt. Der untere, etwas kürzere Rock, ebenfalls aus Seidengaze mit einem zum Corset passenden Futter von Seidenstoff.

Was nun bei den Kleibern erlaubt war, gilt auch für die Hüte, d. h. ohne einen bestimmten Modetypus ganz unbedingtheitlich zu lassen, steht es jeder Frau frei, sich den Hut nach ihrer Physiognomie auszuwählen.

Wir lasen hier einige Modelle aus dem Hause Camille Rogier folgen, die uns besonders zufielen. Da ist zuerst für ältere Damen eine Ganzton aus schwarzem Reifetroch, die vorn eine Spitze bildet. Der Rand umhüllt von losem Tüll, auf dem eine mit Set besetzte Borte, welche nach der Seite verläuft. Das ganze unter Phantasiebild wie verkleinert, vorn eine große eiförmige Schleife, von welcher die Bindebänder ausgehen, eache-pöngig von gelben Nosen. Nur ein Capotut für etwas jüngere Frauen, Form No. III. — das vom Theater française bekannte Stück — welche Mlle. Pieroni als Katharine von Medicis trug. Für Frauen, welchen die modernen winzigen Hüthen nicht stehen, ist dieses Modell besonders zu empfehlen. Es ist aus schwarzem Etroh und gestickter nilgrüner Gaze, welche sich in die Putzbänder verliert. Eine Mignette von schwarzen Federn ist in der Mitte angebracht, die etwas eingebogen.

Ein runder Hut für junge Mädchen. Er ist aus Reifetroch, der innere Rand besetzt mit gestickter Strohborste, welche an die Kleiderverzierung erinnert. Der vordere Rand unmerklich nach oben gebogen, rechts etwas eingebückt, sodas er die Stirn freiläßt; der helle Schirm innenwärtig mit schwarzem Frau-Trouill gefüttert, der mit abhytharänum Kometband durchzogen ist.

Die andere Hälfte, welche das Gesicht umrahmt, ist von grüner Seide. Oben auf dem Schilde drei grüne Federn mit einem Schmutterling und Wasserlilien.

Alle Welt trägt Toquen, sehr junge Mädchen tragen sie länglich und glatt. Sehr kleinsam sehen uns eine Epigeanque von mit Set besticktem Chantilly-Tüll; Quirlande von Nosen mit gelbem Reif ohne Wälder, was belläufig sehr modern ist. Der Kopf aus Tüll, von dem die Bindebänder ausgehen. Die Mignette war von einem Schmetterling und Set gebildet. Diese Toque mit denselben Blumen macht sich auch sehr gut, wenn sie von Goldtüll ausgeführt wird, nur sind Fond und Bänder dann in Tüll viele faulle. Ueberhaupt wird außerordentlich viel Goldgrund als Fond oder auch als Garnitur verwendet.

Zu bemerken ist, daß man jetzt nicht mehr, wie in den letzten Jahren, so streng darauf sieht, daß der Hut genau dieselbe Farbe wie das Kleid hat. Es genügt, wenn eine Nuance lesselben sich im Aufpuß des Hutes wie ein Echo wiederholt.

Die Schirme werden noch sehr getragen; der Stod lang, der Griff von Wehner Korzellan. Das wenigstens konnten wir bei den Modellen bemerken, die uns von dem Großhause Beer vorgelegt wurden. Wir führen hier einige der markantesten Formen an: Schirm-Duckeise in schwarzem Frau-Frau, grünem Sammet und schwarzem Gajeband, verbrämt mit sehr schmaler schwarzer Spitze; Griff Tocka mit großem Choup von Kometband, oben eine Schleife von grünem Sammet. (Nat.-Ztg.)

Die beiden dankbarsten Monatserdbeeren.

Die schöne Meißnerin und Madame Berard sind zwei Monatserdbeeren, welche ich, schreibt A. Hermes-Schloß Dyck bei Gletch im „Prakt. Nathgeber“, nicht genug empfehlen kann. Ich hatte im Frühjahr 1887 von

diesen beiden Sorten Pflanzen aus Leipzig von einem Gärtner kommen lassen, welcher Früchte davon noch Ende des vorhergehenden Herbstes das Alter zu 1 Mt. anbot. Wenn diese Sorten so reichlich tragen, sohöch ich, muß man sie doch versuchen. Nun, meine Erwartungen sind vollständig befriedigt. Bereits im Herbst 1887 hatte ich eine kleine Ernte, im vergangenen Jahre aber ohne Unterbrechung fast jeden Tag ein Köbchen voll. Der Liebhaber von Erdbeeren ist, dem nahe ich, sich ein Weichchen mit diesen Erdbeeren zu beschaffen, die selbige Jahreszeit eignet sich noch ganz gut dafür. Bischof öfter auf die wichtigsten Punkte für lobnende Cultur hingewiesen ist, so möchte ich dieselben doch nochmal an dieser Stelle kurz hervorheben.

Erstens ist ein freier, sonniger Standort nöthig, — in der Nähe von oder unter Bäumen gedeihen diese Erdbeeren. Dann ist tief grabenbes, aber gebügeltes Land nöthig. Ferner muß man beim Pflanzen der Erdbeeren tief Pfanzholz gebrauchen, am besten ist eine Kelle, mit der man ein Loch macht und die Wurzel breit auseinanderlegt. Die Entfernung der Monatserdbeeren braucht nicht so groß, wie bei den großfrüchtigen Sorten zu sein, 25—30 Centimeter Pflanzenweite genügt. Nach dem Pflanzen gießt man sogleich, zu jeder Jahreszeit, damit sich die Erde fest an die Wurzel anlegen kann. Dann hat man dafür zu sorgen, daß das Unkraut nicht groß wird, Ausläufer sind in jeder Woche einmal zu entfernen. Wer die Punkte beherzigt, kann sicher sein, stets einen reichlichen Ertrag zu erhalten. Bei trockener Witterung ist es nöthig, den Erdbeeren öfter Wasser zu geben, doch muß man sich hüten, die Wälder dabei zu treffen, weil sonst der Mißwuchs verloren geht. Auch ist es von großem Vortheile, den Zwischenraum zwischen den Erdbeerpflanzen zu beackern; man bedient sich dazu der Gerbellohe oder Lammelnadeln, die Franzosen nehmen zur geschüttelten Erde — aber der Wind treibt dasselbe leicht fort. Pflanzen von obigen Sorten erhält man wohl bei jedem Erbeerpflücker. Die schöne Meißnerin ist gelblich-weiß, Madame Berard hochroth.

Meine Mittheilungen von Alantid und Garten.

Aus Madrids wird nie etwas, wenn sie zu dicht stehen. Will man frühe schöne Nadiesen ernten, muß man vor allem dafür sorgen, daß diese Pflanzen von klein auf genug Raum erhält, 4 Cmt. nach jeder Seite hin. Was zu dicht steht, müssen wir, wenn es uns auch schwer wird, so bald als möglich ausziehen. Hierin liegt das ganze Geheimniß der Nadieserzucht.

Wolvenverpflanzungen. A. Schalbera schreibt im „Prakt. Nathg.“: Ich habe meine Nosen aus der Winterumhüllung genommen, es war Torfmüll, und sie sahen sehr frisch aus, als ob sie eben hineingelegt, theilweise war der Torfgas noch ganz trocken. Die Nosen haken nur ganz wenig getrieben, schwarze oder faulige Stellen haben sie gar nicht und selbst von den zartesten Sorten ist keine vergangen, als ein paar, die am Stamme krank waren. Von allen Arten der Winterbedeckung hat mir der Torfgas am besten gefallen.

Zur Hebung der Gefäßgicht in Schlesien.

Eine große Verbreitung hat das Trutzhuhn in unserer Provinz gefunden, doch wird dasselbe leider immer noch nicht in hureichendem Maße geachtet, so daß Ungarn und Böhmen eine bedeutende Menge nach Schlesien ausführt. Anfangs im Jahr 1850 ist das Trutzhuhn bei uns eingeführt und zwar wie man annimmt von Mexiko oder einer der weitöstlichen Inseln. In America kommt das Trutzhuhn in sehr großer Anzahl wild vor und sind von dort in letzter Zeit die so viel genannten Bronceputen hier eingeführt, auf deren nähere Beschreibung ich weiter zurückkomme. Unser zahmes Trutzhuhn stammt offenbar von dem wilden ab. Der Farbe nach haben wir schwarze, hellbraune, bunte und weiße Trutzhühner; letztere sind in Bezug auf Fleisch die feinstmügendsten. In Frankreich werden dieselben ihrer Federn wegen geachtet, welche, namentlich die Bauchfedern, zum Schmuck Verwendung finden, zu welchem Zwecke die Hähne jährlich zweimal beschnitten werden. Die Unschärfe der Luftzutritt, welche in erster Reihe von Wetter abhängig ist, trägt die Schuld, daß die Trutzhühnerzucht in Schlesien bisher nicht mehr verbreitet ist. Das Trut- oder Auerhuhn erreicht im Alter von einem Jahre im gewöhnlichen Aufstade: der Hahn ein Gewicht von 10—12, die Henne von 6—8 Pfd.; im Alter von zwei Jahren, der Hahn 15—20, die Henne 7—9 Pfd. Man giebt dem Hahn 4—6 Eunen bei. Das Trutzhuhn beginnt je nach Wärme der Witterung und des Stalles gegen Ende März oder im April zu legen und legt 12—20 selten mehr Eier. Es legt meist einen Tag um den anderen, ab und zu auch täglich hintereinander. Wird es am Brüten verhindert, madt es im Juli oder August ein Gelege von 8—12 Eiern. Die Eier dieses zweiten Geleges werden bei uns jedoch nicht zur Brut verwendet, indem die junge Brut zu spät ausfame und in unferem kalten Klima zu Grunde ginge. Ein einziges Mal beschnitten ist für ein großes Gelege hinreichend, indem alle Eier beschnitten sein werden, jedoch thut man besser daran, wenn man den Hahn die ganze Legzeit bei den Hühnern läßt, da dann die Jungen kräftiger werden. Die Eier sind sehr wohlsmügend. Man verwendet sie jedoch nur zum Verspeisen, wenn die Trutzhühner als Gaden für Hühner, Enten oder Kananen verwendet werden und die Eier nicht besser zu verkaufen sind. Das Ei wird hier bei uns mit 25 bis 50 Pf. bezahlt.

Die Hennen pflegen bei großem Auslauf, und ein solcher ist zum Betriebe der Trutzhühnerzucht absolut erforderlich, die Eier möglichst zu verbergen — eine Erbschaft des Antistes ihrer Ahnen. Ist man sicher, daß die Eier im Freien in irgend einem Versteck gelegehen (Eier nicht von Raubzogen genommen werden, so lasse man die Thiere gewähren, sie legen alsdann mehr Eier als im Stalle. Ist das selbst gewählte Nest genügen gegen die Unbilden des Wetters und vor Störung geschützt, so lasse man sie auch dort brüten. Sie bringen in diesem Falle die Jungen weit besser aus als im Stalle, nur stelle man Futter und Wasser in die Nähe des Nestes. Gängt die Trutheime an zu glücken, bleibt sie auf den Eiern sitzen, so lege man ihr 16—20 Eier unter. Die Trutheime ist eine vorzügliche Glucke. Die Brutzeit dauert 28—30 Tage. Das Handhaben während der Brutzeit ist gleich dem beim Haushuhn. Während der Brutzeit reiche man dem Thiere Gerste, ab und zu in Milch gewichtiges Brot und einige Ewenzahnbüchler, welche dieselben allem anderen Grün vorziehen. Ist es thumlich, so lasse man die Glucken täglich während der Futterzeit in's Freie, damit sie einiges Grünfütter selbst aufnehmen und ihnen Gelegenheit geboten wird ein Staubbad zu nehmen; nur sorge man dafür, daß sie nicht zu lange vom Neste fortbleiben. Die Luftzutritt der Truten erfordert mehr Arbeit, Aufsicht und Sorgfalt als die jedes anderen Geflügels. In den ersten Tagen reiche man hartgekochte und fleingehackte Eier mit feingewogenen Ewenzahnbüchler und jungen Weizen oder Klee, später gebe man Brotkrumen, Gersten- und Haferichrot in Milch geköhrt, gekochte Kartoffeln, Körner und trockenen Weizenquark. Se mehr freien Auslauf die Thiere haben und je mehr Gelegenheit Aueheneier, Lärben, Würmer und Käfer zu erreichen, desto besser werden sie gedeihen. Süße Milch gebe man soviel sie verlangen. Bei schlechtem Wetter halte man im Stalle auf sorgfältige Reinlichkeit, sowohl des Aufenthaltstraumes, als auch der Fress- und Trinkgefäße. Ein vorzügliches Futter giebt ein Gemisch von Weizengrübe, Hafer- und Malzmehl, dem 10 Pct. reines Knochenmehl beigezählt ist. Frisches, kaltes Trinkwasser muß stets vorhanden sein. Später gebe man den Thieren Gerste, Mais, überhaupt jedes Futter den Hühnern gleich. Im Alter bis zu vier Wochen lasse man die jungen Thiere des Morgens nicht eher in's Freie, als bis das Gras thaurfrei ist. Betreibt man die Trutzhühnerzucht in größerem Maßstabe, so lasse man die Thiere die Getreidepöppel selber abweiden, jedoch nur bei trockenem, regenfreiem Wetter. Bei sehr heißen, sonnigen Tagen muß den Thieren wiederum Gelegenheit zum schattigen Unterfluch geboten sein.

In neuerer Zeit ist dieselbe das Bronceputzhuhn auch in unserer Provinz eingeführt und leider verfällt man auch schon in den alten Fehler, das alte Material, welches wir besitzen und von welchem wir genau wissen, was wir haben, beiseite zu werfen, um dem Ungewissen, nicht Erproben nachzugeben. Raum ist es noch möglich auf einer Ausstellung mit den schönsten, einheimischen Puten einen Preis zu erringen, sofern nur soviel Preise zu vergeben, als Stämme Bronceputen vorhanden sind, welche letzteren man ohne Bedenken die Preise zuerkennet. Man sollte die Bronceputen hauptsächlich zur Kreuzung verwenden, dann würden sie unseren Zwecken dienlich sein. Zur Zucht verwerde man Thiere nicht unter zwei Jahren. Die Aufzucht des Trutzhuhns ist die denkbar einfachste und geschieht im großen Betriebe am besten mittelst der Stoppmaschine. Im Laufe dieses Herbstes werde ich 6 Stück Trutzhühner und je 6 Hühner und Kananen der in Schlesien vorzüglichsten Hühnerarten mittelst Maschine mähen und in einem besonderen Artikel den geehrten Lesern dieses Blattes bekannt geben. Den nächsten Artikel werde ich dem Wassergeflügel widmen. Fr.

Redigirt von Heinrich Baum und Bernhard Wymelen. Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Heinrich Baum in Breslau. Druck und Verlag von W. G. Korn in Breslau.

April 1889.

F. W. Unterlip, Düsseldorf,

Special-Fabrik

patentirter Geräte für die Kartoffel-Kultur:

Pflanzgruben-Maschinen, Zustreich-, Hack- und Häufel-Maschinen
in allen Grössen und für jede Entfernung verstellbar; ferner Rode- und Ernte-Maschinen.

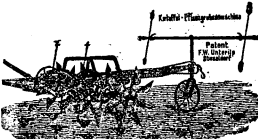
Patentirte Düngerstreu-Maschinen,

welche alle Sorten Dünger ganz gleichmässig vertheilen.

Patentirte Ein- und Mehrscharpflüge,

einseitig, sowie rechts- und linkswendend, für jeden Tiefgang.

Preisgekrönt mit vielen ersten Preisen: Medaillen, Geldprämien etc. etc.



Pflanzgrubenmaschine.



D. R. P.



Zustreicher.

Meine patentirte Pflanzgrubenmaschine beseitigt die bei allen Bestellungsverfahren zu Tage tretenden Uebelstände in einfachster und glücklichster Weise.

Die vorzüglichen Eigenschaften derselben lassen sich kurz in folgenden Punkten zusammenfassen:

1. Herstellung grösser, lockerer Pflanzgruben in geraden, absolut parallelen Reihen;
2. absolut gleichmässige Entfernungen auch in den Reihen;
3. absolut gleichmässige (und regulirbare) Tiefe der Pflanzgruben;
4. beliebige (einfachste) Verstellbarkeit für die Entfernungen der Reihen und in den Reihen;
5. Verwendbarkeit auf allen Bodenarten — bei frisch untergepflügtem Stalldünger, sowie auch auf schwerem Lehm- und Sand-Boden, auf ebenem und kopirtem Terrain;
6. grosse Leistungsfähigkeit (täglich ca. 25 bis 30 Morgen mit der vierreihigen Maschine und einem Zugthiere; bei 5- bis 6reihig entsprechend mehr);
7. grosse Ersparnis an Saat und Arbeitslöhnen (ca. Mk. 20—30 pro Hectar);
8. bedeutend höhere Ernteerträge, sogar bis 80 Ctr. pro Hectar und mehr.

Dieselbe gestattet, je nach Belastung, Beschaffenheit und Vorbereitung des Bodens, die Tiefe der Pflanzgruben beliebig (bis zu 5—7") zu wählen, während bei anderen Maschinen ohne Rücksicht auf die jeweiligen Bodenverhältnisse die Tiefe der Löcher — wenn überhaupt — doch nur in höchst complicirter und sehr vertheuernder Weise regulirbar ist.

Die Handhabung ist so einfach, dass selbst jeder Arbeiter im Stande ist, eine sehr accurate Arbeit zu liefern. Die Steuerung ist, absolut sicher und so leicht, dass ein Kind dieselbe ohne Anstrengung führen kann.

Für die Verstellbarkeit der Reihen sind an jedem Stern nur zwei und für dieselbe in den Reihen ist an jedem Spaten nur eine Schraube etwas zu lösen und nach dem Verschleiss wieder zu befestigen. Verschleiss resp. Reparaturen sind selbst nach mehrjährigem Gebrauch ganz unerheblich, da der arbeitende Mechanismus nur aus bestem Schmiedeeisen und Stahl besteht.

Dass nur meine Maschine allen Anforderungen im vollsten Maasse entspricht und dass dieselbe als das beste und bewährteste Instrument für die Kartoffel-Kultur betrachtet werden muss, da sie die bei allen anderen Instrumenten dieser Art und jeder anderen Bestellungsverfahren vorkommenden, für den Kartoffelbau nachtheiligen grossen Uebelstände vollständig beseitigt und den Kartoffelbau wesentlich rationeller und billiger macht, beweisen die vielen günstigen Zeugnisse, die nachstehend folgen.

Für bergiges, hügeliges Terrain werden, wie schon seit Jahren, Maschinen angefertigt, woran die Sterne für sich ganz unabhängig arbeiten und, demzufolge jeder Bodenunebenheit anpassend, überall gleiche tiefe Löcher herstellen.

Diese Maschinen sind nun in letzter Zeit durch Anbringung eines Germania-Steners — Radsprünsteuerung wie bei Drillmaschinen — verbessert worden.

Das Germania-Stener gestattet ein viel kürzeres Wenden und ist wesentlich bequemer als alle anderen Steuerkonstructionen, da die Laufräder sich nicht an einer langen, sondern an zwei kurzen für sich drehbaren Achsen befinden. — Durch Anwendung des Germania-Steners können ohne irgend welche Bedenken auch 6reihige Maschinen mit unabhängigen Sternen verwendet werden.

Die Preisermäßigung für diese Maschinen beträgt pro Reihe Mk. 10 und für Maschinen mit 6 Reihen ausserdem Mk. 30 in jeder Nr. gegen solche mit 5 Reihen.

Preisverzeichnis umstehend.

Die erste Reihe zeigt die Maschine mit unabhängig arbeitenden Sternen als Pflanzgruben-Maschine.
 Die zweite Reihe zeigt die Maschine unabhängig arbeitend als Zuleit-Maschine.
 Die dritte Reihe zeigt die Maschine unabhängig arbeitend als Häufel-Maschine.
 Die vierte Reihe zeigt die Maschine unabhängig arbeitend als Hack-Maschine.

Patentirte Pflanzgrubenmaschine, Zuleitmaschine, Häufelmaschine, Hackmaschine, Rode- und Erntemaschine, Düngerstreumaschine, Ein- und Mehrscharpflug, Germania-Stener, Preisverzeichnis umstehend.

Preisverzeichnis, Lieferungs- und Zahlungsbedingungen.

Frühere Preisangaben und Bedingungen werden hierdurch aufgehoben.

Die Preise verstehen sich frei ab Station Düsseldorf und zahlbar in Düsseldorf.

Wenn der Betrag für die Maschine bei Bestellung eingesandt wird, vergütet ich 2 1/2 % Sconto.

Wird nichts anderes vereinbart, so wird der Betrag der Rechnung nach 3 Monaten durch Postauftrag erhoben.

Reservetheile werden gegen Nachnahme versandt.

Der Versandt geschieht auf Gefahr des Empfängers.

Im Interesse des Auftraggebers wird gebeten, die Adresse, Post- und Eisenbahnstation, sowie die Marke resp. Nr. der betreffenden Maschine deutlich anzugeben; ferner, ob die Maschine für schweren oder leichten Boden gewünscht wird, da dem entsprechende Spaten der Maschine beigegeben werden.

Marke resp. Nr.	Anzahl der		Verstellbare Entfernungen		Ungewöhnliches Gewicht in kg	Preise in Reichsmark	Tägl. Leistungen in prouss. Morgen circa
	Pflanzreihen	Graben-spaten	der Reihen in prouss. Zoll in cm	in den Reihen in prouss. Zoll in cm			
24 g*	2	8	19-24 = ca.	50-63	24 g*	190	140
24*	2	8	16-20 = "	42-53	24*	190	140
25	2	10	14-17 = "	37-44	25	195	160
26	2	12	12-14 = "	32-37	26	200	175
28	2	12	10-12 = "	26-32	28	215	180
34 g*	3	12	19-24 = "	50-63	34 g*	215	180
34*	3	12	16-20 = "	42-53	34*	215	180
35	3	15	14-17 = "	37-44	35	225	200
36	3	18	12-14 = "	32-37	36	235	215
38	3	24	10-12 = "	26-32	38	255	240
44 g*	4	16	16-20 = "	50-63	44 g*	240	240
44*	4	16	16-20 = "	42-53	44*	240	240
45	4	20	14-17 = "	37-44	45	250	255
46	4	24	12-14 = "	32-37	46	260	270
48	4	32	10-12 = "	26-32	48	285	300
54 g*	5	20	19-24 = "	50-63	54 g*	250	275
54	5	20	16-20 = "	42-53	54	260	275
55	5	25	14-17 = "	37-44	55	275	295
56	5	30	12-14 = "	32-37	56	290	315
58	5	40	10-12 = "	26-32	58	310	345

20"-24" = 52-63 cm.
 Auf Wunsch auch bis 26" = 68 cm.
 Nach grössere Entfernungen bediengen jedoch eine kleine Preisermäßigung.

Wenn nicht ausdrücklich andere Benennung verlangt wird, werden die Maschinen mit Einrück-Vielreih versehen. Gegenüber, wobei die Steuerung auf Knopfdruck erfolgt, erhöht sich der Preis der Maschine um 30 Mk. Einzelne solcher Steuer Kosten pro Reihe 15 Mk.

* g ist bezeichnend für lange Spaten.
 Auf alle Aufträge vom Auslande bewillige ich 10 % Rabatt als Entschädigung für Fracht und Zoll.

Meine Pflanzreihenmaschine mit unabhängig von einander arbeitenden Sternern functionirt nach Anbringung der betreffenden Theile auch als Zustreich-, Häufel- resp. Hackmaschine durch Anpassung an die Bodenunebenheiten ganz vorzüglich und ersetzt auf die denkbar einfachste Weise in ihrer jetzigen Ausführung alle erforderlichen Geräte für den Kartoffelbau bis zur Ernte.

Zustreichbleche Kosten pro Reihe Mk. 8,-
Häufelkörper, verstellbar „ „ „ 7,50,
Hackmesser „ „ „ „ 8,-

Die complete Zustreichmaschine mit unabhängig von einander arbeitenden Streichblechen (welche durch Auswechslung der betr. Theile auch als Pflanzreihen-, Häufel- resp. Hackmaschine verwendbar ist) kostet für 3 Reihen Mk. 190, für 4 Reihen Mk. 220, für 5 Reihen Mk. 250, für 6 Reihen Mk. 280.

Anerkennungsschreiben (auszüglich):

Herr **Kennemann**, Vorsitzender des landw. Haupt-Vereins zu Klenka a. d. Warthe, 6. 5. 81.
 Ihre Pflanzreihenmaschine habe ich zur Anwendung gebracht und hat dieselbe recht gut gearbeitet.

Herr **J. H. Freitag** in Cottbus, 11. 5. 81.
 Habe 2 Proben mit Ihrer Pflanzreihenmaschine gemacht, und hat die Maschine beide Male zur Zufriedenheit gearbeitet.

Herr **G. Dannohl** in Franstadt, 17. 5. 81.
 Erst heute konnte die Pflanzmaschine nochmals probirt werden, dieselbe hat gute Arbeit geleistet.

Herr **Mierendorff** in Rehfelde b. Sellnow, 28. 5. 81.
 Die von Ihnen in diesem Frühling empfangene Maschine erwies sich als sehr solide und haltbar in allen ihren Theilen gebaut und befriedigt hinsichtlich ihrer Arbeitsleistungen nicht mehr als jede andere seit 25 Jahren von mir versuchte Bestellungsweise. Selbst an ziemlich steilen Gehängen leistete die Maschine noch Beiriedigendes.

Ferner schreibt Herr **Mierendorff** unterm 15. 1. 82.
 Meinem unterm 28. 5. v. Js. gegebenen Berichte erlaube noch hinzuzufügen: Der Nutzen bei Anwendung Ihrer Maschine ist einerseits, dass die Hälfte der Handarbeiter erspart, andererseits die Pflanzlöcher weit präciser hergestellt werden, wodurch eine besonders regelmäßige, fründliche Entwicklung aller Kartoffelstauden bewirkt wird, welches auf den Ernte-Ertrag von besonderem vortheilhaften Einfluss ist. Ich glaube Ihrer Maschine einen Mehrertrag von mindestens 10 % gutschreiben zu müssen.

Herr **H. Rumland** in Klein-Gandern, 28. 4. 82.
 Ich bin mit der Arbeit Ihrer Maschine zufrieden und beabsichtige, zum nächsten Frühjahr noch eine zu bestellen.

Herr **Carl Schubert** in Rüböl, 28. 4. 82.
 Nach meiner Ansicht hat die Maschine grosse Zukunft und wird in hiesiger Gegend dankbare Abnehmer finden.

Herr **Rittiger**gutbesitzer **Milchke** in Ansten, 30. 4. 82.
 Am 22. d. Mts. habe ich die Maschine in Gegenwart von mehreren Fachgenossen probirt, und waren wir einstimmig mit der Leistung derselben zufrieden.

Herr **Kramow**, Gutbesitzer, **Hohenaschew b. Caschow**, 30. 4. 82.
 Ich bin mit der Arbeit, welche die Maschine liefert, völlig zufrieden.

Ferner schreibt Herr **Kramow** unterm 24. 2. 83.
 Ich habe trotz des vorjährigen schlechten Kartoffeljahres doch eine reichliche Ernte aufzuweisen, denn ich habe von den nach der Maschine gepflanzten Kartoffeln ca. 50% mehr als von den hinter dem Pfluge gepflanzten erzielt.
 Das noch zu Erwähnende bei Anwendung Ihrer Maschine ist regelrechter Stand und üppige Krautenwicklung, diesem zu Folge gleichmässige Beschattung des Ackers und leichtes Sammeln der Knollen.

Herr **von Langsdorff**, General-Secretair des Landes-Kulturraaths für das Königreich Sachsen, Dresden, 30. 6. 82.
 Ich kann Ihnen mittheilen, dass der derzeitige Stand der mit Ihrer Maschine gelegten Kartoffeln ein durchaus günstiger ist.

Der Vorstand des landw. Casinos zu Sterkrade, 15. 9. 82.
 Die mit Ihrer Maschine gepflanzten Kartoffeln waren schon aufgewachsen, standen viel equaler als die anderweitig gepflanzten und hielten sich trotz der grossen Dürre fortwährend gesund.
 Aus diesem Grunde fühlt sich das landw. Casino zu Sterkrade veranlasst, Ihnen hiermit seine volle Anerkennung für Ihre Erfindung auszusprechen.

Herr **Rittiger**gutbesitzer **A. Gulan**, West-Insel bei Stendal, 23. 4. 83.

Erlaube mir hierdurch mitzutheilen, dass Ihre Kartoffelpflanzmaschine ein vorzügliches Instrument ist. Man kann viel und gute Arbeit damit leisten, viel Arbeitslöhne ersparen und eine accurate Kartoffelbestellung erzielen.

Herr Kuhlow, Königl. Domänenpächter, Döbberitz, 1. 5. 84.
Ich habe im verflossenen Jahre Bruch und Sandboden zu Lüne-
Maschine bestellt, und hatten die Kartoffeln einen prächtigen Stand.
Man muss als praktischer Landwirth selbst erfinden, auf welche Weise
und mit welchen Zuthaten man Ihre Pflanzgrubenmaschine am besten
verwendet, ich glaube das Richtige getroffen zu haben. Ich will
damit nur sagen: Jeder Landwirth muss sich Mühe geben, eine Maschine
praktisch zu verwenden, denn der Maschinenbauer kann nicht mehr
als gute und brauchbare Maschinen herstellen.

Herr Rittergutsbesitzer I. W. Wilm, Domäne Niederschellen-
dorf bei Brockenorf, 7. 11. 83.

Trotz des späten Eintrusses Ihrer Maschine habe damit 120
preussische Morgen besetzen können und bin ich mit der Construction
derselben recht zufrieden gewesen. Auch die Vegetation verlief sehr
günstig, und del die Ernte den mit Furchenzeiler tiefer gelegten
Stücken gegenüber wesentlich günstiger aus, weil die Knollen grösser
und um 2% stärkerer sind.

Herr W. Wüstenberg, Burow bei Clempenow J. P., 80. 11. 83.

Ich bin mit der von Ihnen gelieferten Kartoffelpflanzgruben-
maschine vollkommen zufrieden. Als einen Vorzug derselben gegen-
über der von Herrn Welle in Dühringshof muss ich anerkennen, dass
Ihre Pflanzgrubenmaschine besonders für Boden von besserer Qualität
noch besser eignet, da sie den Boden in den Pflanzgruben nicht fest
zusammendrückt.

Herr Rittergutsbesitzer Oekonomenrath Hobbe in
Pflinow, 12. 12. 83.

Ich bin sehr mit der Maschine zufrieden und empfehle sie jedem
Bergfassen. Ich habe mein ganzes Feld damit bestellt, und dürfen
Sie sich bei irgend einer Anpreisung auf mich beziehen.

Herr Rittergutsbesitzer Ehlers zu Lankow bei Schivelbein
(Pommern), 9. 2. 84.

Von allen mir benutzten Pflanzlochmaschinen erfüllt meiner
Ansicht nach nur die von Ihnen hergestellte ihren Zweck vollkommen.
Ich habe mit derselben auf frisch untergepflügtem Düng auf
leichtem und schwerem Boden, auf ebenem wie auf coupirtem Terrain
arbeiten lassen, überall mit bestem Erfolge.

Herr E. Meyer, Wolterdorf bei Caschow J. Pomm., 14. 2. 84.

Bei dem von Ihnen im Frühjahr 1883 bezogenen Kartoffelpflanz-
lochmaschine bin ich in jeder Beziehung zufrieden gewesen. Die
Maschine hat unter allen nur denkbaren Verhältnissen, d. h. in gutem
Lehmboden, Sandboden, Düngeland und Nonland, ohne weite Um-
stände schnell und präzise gearbeitet, und kann ich diese aus diesem
Grunde und weil sie die Arbeit ungeheuer fördert, meinen Berufs-
genossen warm empfehlen.

Herr Rittergutsbesitzer H. Schütze, Zietlow bei
Havelberg, 2. 2. 84.

Ihre Maschine ist nur eine halbe Stunde versucht worden, doch
bin ich von den Leistungen vollständig befriedigt.

Herr von Tiedemann, Berlin, 24. 3. 84.

Bei dem auf Seeheim vorgenommene Probeversuch hat sich Ihre
einfache Kartoffelpflanzgrubenmaschine ohne Vordersteuer gut bewährt.

Gutsverwaltung der Domäne Dubbertsch 6. Schmenzin, 30. 8. 84.

Die Maschine haben wir gestern empfangen und sind mit den
Leistungen derselben recht zufrieden. Wir ersuchen Sie deshalb, uns
sofort noch 2 Maschinen zu senden.

Herr Rittergutsbesitzer Rippen in Cunrau d. Altmark, 14. 4. 84.

Für grosses Pflanzgut ist Ihre Maschine entschieden besser als
die Ring'sche; die Pflanzfelder sind bei letzterer zu eng, so dass trotz
Festretens bei grossen Kartoffeln unten ein Hohlraum bleibt etc. etc.

Herr von Blumenthal, Rittergut Tonowe bei Gnesen, 17. 4. 84.

Es gereicht mir zum besonderen Vergnügen, Ihnen mittheilen
zu können, dass Ihre Kartoffelpflanzgrubenmaschine sich bei mir auf
ganz verschiedenem Boden vorzüglich bewährt hat.

Herr Rittergutsbesitzer E. Faltschka, Neuhof bei Mohrungen,
Ostpreussen, 17. 4. 84.

Habe mit Ihrer Maschine noch nicht viel arbeiten können, da
hier sehr ungünstige Witterung eingetreten, aber nach dem, was ich
bis jetzt gesehen, wird die Maschine ihren Zweck erfüllen.

Herr I. Kamleth, Gr. Apenburg, 23. 4. 84.

Ich kann Ihnen nach heute abgelegter Probe nur meine Zu-
friedenheit aussprechen. Ich habe die grösste Zuversicht, dass die
Maschine in meiner Gegend, wo nur Kartoffelbau ist, sich sehr beliebt
machen wird.

Herr Rittergutsbesitzer Fabricius zu Nahrstedt bei
Vinzelsberg, 23. 4. 84.

Ich kann mit der Kartoffelpflanzgrubenmaschine in jeder Be-
ziehung nur sehr zufrieden sein.

Herr Heinrichs, Falkenhorst (Westpreussen).
Die Maschine befriedigt mich ausserordentlich.

Herr H. Sammel, Gutsbesitzer in Waddekath, 1. 5. 84.

Ich habe mit der Kartoffelpflanzgrubenmaschine 60 Morgen
bestellt, und kann ich Ihnen über die Leistung derselben, sowie über
die gute Arbeit, welche die Maschine liefert, meine vollste Zufrieden-
heit aussprechen. Mein Schwager, der Brennerbesitzer Krey aus
Wittingen, ist ebenfalls mit seiner Maschine sehr zufrieden.

Herr Rittergutsbesitzer Osterland zu Salzfurth, 6. 5. 84.

Ihre Maschine ist vorzüglich, und kann ich jedem Fachgenossen
nur anrathen, dieselbe anzuschaffen.

Herr Rittergutsbesitzer Mitykowsky in Bremen bei Lianno

(Westpreussen), 9. 5. 84.
Ich habe bei Herrn Heinrich Falkenhorst die Arbeit Ihrer
Pflanzgrubenmaschine besichtigt und gefunden, dass dieselbe recht
Befriedigendes leistete.

Herr Hauptmann A. D. zu Schlegelsburg bei
Söldin, 9. 5. 84.

Ich habe der Maschine noch weitere 20 Morgen zur Bearbeitung
überwiesen, obgleich diese Fläche bereits zum mit Spaten legen
markirt war, weil auf derselben langer Stallinger frisch unter-
gepflügt war. Auch hier hat die Maschine trotz langer Dingers
ganz würklich gearbeitet. Auch die Markiren des Bübenfeldes,
namentlich das Legen der Körner, hat sich sehr gut gemacht.

Herr Otto Schönfeld, Director der landwirthschaftlichen Schule
zu Oranienburg, 13. 5. 84.

Bin mit Ihrer Maschine sehr zufrieden und werde nach Kräften
zur Verbreitung beitragen.

Herr Junger, Dominium Tillendorf bei Bunzlau, 20. 5. 84.

Ihre Maschine befriedigt meine Ansprüche vollkommen, ist solid
und gut gearbeitet und ermöglicht ein schnelles und gleichmässiges
Legen der Kartoffeln. Als grossen Vortheil der Maschine betrachte
ich, dass auch bei einem späteren Legen bin Anfang oder Mitte Mai
die Kartoffel schnell keimt und im Wachstum die zeitig gelegten
einholt. Man gewinnt dadurch viel Zeit, um den Acker sorgfältig
vorbereiten zu können. Ich bin überzeugt, dass nach einigen Jahren
Ihre Maschine auf keinem Gute mit irgendwie bedeutendem Kartoffel-
bau fehlen wird, und es macht mir Freude, dieselbe allen meinen
Kollegen aufs Beste empfehlen zu können.

Herr W. Reinart, Heerdt bei Neuss, 23. 6. 84.

Ihre Kartoffelpflanzgrubenmaschine ist zu meiner vollen Zu-
friedenheit gearbeitet, und ist der Stand der Pflanzen ein ausgezeich-
neter und hat sich besser als was wir dem Pfluge die Kartoffeln
14 Tage früher gelegt waren.

Herr Karstin, Dominium Gablik bei Widminnen, 17. 8. 84.

Die mir übersandte Pflanzgrubenmaschine ist Ihrer einfachen,
dauerhaften Construction wegen anderweitig unbekannt das Beste
vorzuziehen. Die Maschine markirt deutlich und leistet bei flotter
Spannung 8 Morgen die Stunde. Die Kartoffeln entwickeln sich
frühzeitig, und ist bei umfangreichem Kartoffelbau diese Kulturart
unbedingt vorzuziehen.

Herr Rittergutsbesitzer Fabricius in Nahrstedt bei
Vinzelsberg, 10. 10. 84.

Mit Ihrer Pflanzlochmaschine bin ich sehr zufrieden. Die
Kartoffeln gingen alle gleichmässig auf und haben auch bei dem
trockenen Sommer zur Zufriedenheit gelohnt.

Herr Fuchstein, Nenenhagen, 13. 10. 84.

Ich bin mit den Leistungen der Kartoffelpflanzgrubenmaschine
recht zufrieden. Der Ertrag an Kartoffeln war ein durchaus be-
friedigender und machten sich dieselben besonders gut aus.

Güter-Verwaltung der Domäne Dubbertsch bei
Schmenzin, 13. 10. 84.

Auf Ihr Geheirtes vom 22. September theilen wir Ihnen ergebenst
mit, dass wir von den mit Ihrer Pflanzgrubenmaschine gelegten Kar-
toffeln günstige Resultate erzielt haben.

Herr F. W. Krüger, Brügge bei Söldin, 23. 10. 84.

Mit der Pflanzgrubenmaschine bin ich wohl zufrieden gewesen.

Herr von Kamscke, Warnia bei Contzig, 23. 10. 84.

Die Kartoffelbestellung mit der Unterlir'schen Pflanzloch-
maschine hat sich recht gut bewährt.

Herr Matting, Sulmin bei Löblau, 25. 10. 84.

Ich bin mit den Leistungen der Pflanzlochmaschine nach jeder
Richtung vollständig zufrieden. Dieselbe ist einfach und ausser-
ordentlich praktisch. Die nach dieser Maschine bestellten Kartoffeln
gaben ca. 10% mehr heraus als anderweitig bestellte. Das Aus-
nehmen der Kartoffeln wird durch die egale und flache Lage derselben
sehr erleichtert.

Herr E. Kobbke, Domselaff bei Hammerstein in Westpr., 2. 11. 84.

Ich habe mit der Maschine ca. 300 Morgen Kartoffeln bestellt
und bin mit der Leistung ziemlich zufrieden; würde vielleicht ganz
zufrieden sein, wenn der Acker besser vorbereitet gewesen wäre.

Herr A. Zander, Broitz b. Greifenberg i. P., 25. 10. 84.

Mit der im Frühjahr bezogenen Unterrißchen Kartoffelpflanzlochmaschine bin ich sehr zufrieden. Die nach dieser Methode gepflanzten Kartoffeln waren bedeutend grösser und haben auch einen grösseren Ertrag geliefert als die anderen, welche hinter dem Pfluge gelegt waren.

Herr O. G. Becker, Garts a. d. Oder, 1. 11. 84.

Die Kartoffelpflanzlochmaschine arbeitet vorzüglich, und ist das Aufgehen der Kartoffeln eine Freude anzusehen, denn dieselben gehen alle zugleich auf. Beim Kartoffelausnehmen zeigte sich der grösste Vortheil, weil die Kartoffeln alle gleich fack lagen und sich dadurch leicht und leicht aufnehmen liessen. Ich gebrauchte ein Drittel Leute weniger zum Ausnehmen und war ausserdem der Ertrag besser, wie sonst. Ein Hauptvortheil ist es noch, dass die Kartoffeln fast alle gleich gross waren und sich nur sehr wenig kleine darunter befanden.

Herr I. W. Wilm, Dominium Niederschellendorf bei Brockenort, 3. 11. 84.

Auch in diesem Jahre kann ich über das Resultat, welches durch die benedete Kartoffelmaschine vorliegt, die befriedigendste Auskunft über Ihre zum Legen der Saatknollen verwendete Pflanzlochmaschine ertheilen. Auf die Vegetation übt diese Methode des flachen Legens den bekanntesten günstigen Einfluss, welcher schon allgemein anerkannt ist, durch dieses Acker-Instrument aber am leichtesten und billigsten bewirkt werden kann.

Herr Otto Schönfeld, Director der landwirthschaftl. Lehranstalt Oranienburg, 12. 11. 84.

Hierdurch theile Ihnen gern mit, dass die von Ihnen gekaufte Pflanzgrubenmaschine eine ganz vorzügliche Leistungsfähigkeit besitzt, mit bedeutender Ersparnis an Arbeitskräften. Der Stand und das Wachstum der durch diese Maschine gesetzten Kartoffeln ist ein besseres als der durch den Spaten. Der grössere Ertrag, die Leistungsfähigkeit und die Ersparnis an Arbeitskraft macht diese Maschine geradezu unentbehrlich, selbst für jede kleine Wirtschaft.

Herr H. Humland, Kl.-Gandern bei Gr.-Gandern, 16. 11. 84.

Ihnen zur Nachricht, dass ich auch in diesem Jahre, dem dritten, mit der Kartoffelpflanzgrubenmaschine zufrieden bin.

Herr Rittergutsbesitzer D. Zwintzer, Lobendau bei Liegnitz, 15. 11. 84.

Ihre Pflanzgrubenmaschine ist ein sehr brauchbares Werkzeug, welches viele Vorzüge hat gegen das Legen der Kartoffeln nach der alten Methode. Ich bin überzeugt, dass die Maschine eine grosse Verbreitung finden wird.

Herr Th. Gelseler, Sellendorf bei Golsen, 16. 11. 84.

Antwortlich Ihrer geehrten Zuschrift bestätige Ihnen hiermit, dass sich Ihre Pflanzgrubenmaschine bei mir durchaus bewährt hat.

Herr Rittergutsbesitzer Kühn, Frauenhagen bei Angermünde, 18. 11. 84.

Gern bestätige ich Ihnen, dass ich mit der von Ihnen bezogenen vierreihigen Pflanzlochmaschine in jeder Weise zufrieden bin. Sie verleiht entschieden Vorzug vor den mir bekannten anderen Systemen. Die Pflanzlöcher werden in jedem Boden, sogar bei frisch untergepflügtem Dungs, tief genug hergestellt, und bleiben die Kartoffeln in lockeren, kultiviertem Boden.

Herr Administrator A. Pohl, Schluschow bei Eisenkrug, 18. 11. 84.

Ich habe mit Ihrer Maschine in 3 Tagen mit 25 Frauen 116 Morgen bepflanzt. Die Kartoffeln lagen fack und lieferten einen guten Ertrag, und brauchte ich nur pro Felscheffel 10 Pf. fürs Ansetzen zu zahlen, weil dasselbe so wunderschön leicht war.

Herr Lehmann, Ober-Inspektor des Herrn Baron von Veltheim, Dominium Schönbeck, 19. 11. 84.

Wir sind mit den beiden Pflanzgrubenmaschinen sehr zufrieden und haben gefunden, dass die nach dieser Maschine gepflanzten Kartoffeln recht gleichmässig aufgegangen sind und auch das Ausliegen der Kartoffeln viel schneller von Statten ging, als wie dies bei jeder anderen Methode möglich ist.

Herr Bähke, Königl. Ober-Amtmann in Neuenhagen bei Oderberg-Brallitz, 20. 11. 84.

Mit der von Ihnen im Frühjahr erhaltenen Kartoffelpflanzlochmaschine bin ich sehr zufrieden. Dieselbe fördert das Pflanzgeschäft ausserordentlich, auch waren die Kartoffeln gut und gleichmässig aufgegangen und entwickelten sich besser wie alle anderen. Ich habe die Überzeugung, dass ich nach jeder anderen Methode viel weniger bekommen haben würde.

Herr Rittergutsbesitzer Mal zu Anolka b. Strenze, 22. 11. 84.

Heute kann ich Ihnen erst über Ihre Pflanzgrubenmaschine berichten. Die Kartoffeln gingen sehr gleichmässig auf und zeichneten sich während der Entwicklung besonders durch üppiges Kraut vor allem anderen nach dem Haken gepflanzten Kartoffeln aus. Bei der Ernte habe ich trotz der weiten Pflanzweise, bei der erbeiblich 2 Ctr. Saatkartoffeln gepflanzt, noch 9 Ctr. pro Morgen mehr geerntet wie auf den übrigen Schlägen.

Herr Eugen Hebel, Lischnitz b. Lauenburg i. P., 22. 11. 84.

Ihren Wunsch gemäss bescheinige ich gern, dass die mir im Frühjahr d. Js. gelieferte Kartoffelpflanzgrubenmaschine meine grösste Zufriedenheit erregt hat. Dieselbe arbeitet in jeder Bodenart gut und leistet mit einem Pfluge ohne Unterspann täglich 16–18 Morgen. Der Stand, sowie das Aufgehen der Kartoffeln waren gleichmässig, der Ertrag ein um ca. 20 Ctr. pro Morgen höherer als bei den nach anderer Manier gepflanzten Kartoffeln. Auch war das Ernten der Kartoffeln leichter, wie bei den auf andere Art bestellten.

Herr Inspektor Schoenermark, Cronrath, 23. 11. 84.

Die Leistungen der beiden Pflanzgrubenmaschinen haben recht gut befriedigt. Der Vortheil der Pflanzmethode, das flache Unterbringen der Knollen ist sowohl beim Aufgang als bei der ganzen Entwicklung nicht zu verkennen. Die von Ihnen bezogene und probirte Zureichmaschine erfüllt ebenfalls vollständig ihren Zweck.

Herr Osterland, Salzfurth bei Bitterfeld, 25. 11. 84.

So einfach Ihre Pflanzgrubenmaschine in der Bauart ist, so hervorragend ist die Arbeit, welche man mit ihr machen kann, 20 Morgen gepflügtem Mistacker mit einem Pfluge was Durchschnittsleistung. Trotz starker Nachfröste ist mir auch nicht eine Kartoffel erfroren. Der Aufgang war gut und die Entwicklung gleichmässig.

Herr Hoffmann, Batinsthal bei Casewow, 25. 11. 84.

Bescheinige Ihnen gern, dass die von Ihnen gekaufte Pflanzgrubenmaschine seit zwei Jahren sehr gut bei mir arbeitet, hat und sich die nach der Maschine gelegten Kartoffeln durch schnelle Entfaltung und guten Stand gegen andere nach dem Jordan'schen Furchezieher gelegten, namentlich im letzten Jahre, ausgezeichnet haben und auch das Ernte-Ergebnis ein bedeutend besseres war.

Herr A. Kolmar zu Glomboway, 25. 11. 84.

Die nach der Unterrißchen Pflanzgrubenmaschine gelegten Kartoffeln sind sehr gut und gleichmässig aufgegangen.

Herr Holtz, Alt-Marrin, 25. 11. 84.

Die von Ihnen bezogene freihändige Pflanzgrubenmaschine hat mich vollkommen befriedigt, namentlich ist der leichte Gang rühmend hervorzuheben.

Herr von Kamecke, Gr.-Voldekow b. Schmenzin, 26. 11. 84.

Im Ganzen bin ich mit der Maschine sehr zufrieden und kann sie nur warm empfehlen. Da dieselbe in einem Tage reichlich 30 bis 35 Morgen fertig stellt, wobei 8 bis 10 Menschen mit dem Einwerfen der Kartoffeln zu thun haben, so fördert sie die Arbeit ganz ausserordentlich, dabei werden die Reilien sehr gerade und regelmässig, wodurch auch die Erntearbeit ungemein gefördert wird.

Herr O. Weste, Dom. Pischeln bei Rahnd, 26. 11. 84.

Mit Vergnügen komme ich Ihnen zuversichtlich mit, mich über die Pflanzlochmaschine auszusprechen. Das Legen der Kartoffeln in die von der Maschine gemachten Löcher hat den bedeutenden Vorzug, dass die Entfernung in den Reihen eine ganz gleichmässige ist, was in Dämmen nie zu erreichen ist. Der Aufgang ist ein sehr gaaler, schöner, welcher bei Damm- und Spatenkultur nicht in dem Masse zu erzielen ist. Mit der Ernte bin ich zufrieden.

Herr Moinshausen, Lüderitz bei Stendal, 27. 11. 84.

Die Arbeit Ihrer Pflanzlochmaschine gefällt mir besser als die Arbeit ähnlicher und dem gleichen Zweck dienender Maschinen. Je nach der Belastung kann man die Gruben flacher oder tiefer herstellen und ebensoung in frisch untergepflügtem Dünger arbeiten. Der Aufgang ist gleichmässig und regelrecht; Lücken im Stande waren ausserordentlich selten. Bei fleissiger Arbeit können täglich 30 Morgen mit der Maschine gelocht werden.

Herr A. Studier, Vietmannsdorf bei Templin, 28. 11. 84.

Die von Ihnen bezogene Kartoffelpflanzmaschine hat mich in ihren Leistungen befriedigt. Die Kartoffeln gingen gleichmässig auf und haben auch, da sie fack genug im Acker standen, gut gelehnt. Ein Hauptvorzug der mit dieser Maschine gelegten Kartoffeln ist der, dass sie sich nach dem Haken bei der Ernte alle leicht ausgehoben werden und so das Nachpflügen bei leichtem Boden überflüssig machen.

Herr Rüge, Kirchdorf, im November 1884.

Herrn F. W. Unterip, Düsseldorf, kann ich nur bestätigen, dass die von demselben gelieferte Kartoffelpflanzgrubenmaschine hier ausgezeichnet gearbeitet und allen Ansprüchen in vollstem Masse genügt hat. Es ist mir nach der alten hier angewandten Methode die Kartoffeln hinter dem Haken zu legen, nie gelungen, grössere Erträge zu erzielen, während ich in diesem Jahre, wo sonst allgemein über schlechte Löhning der Kartoffeln geklagt wird, 85 Scheffel pro Morgen geerntet habe. Auch Rübenkerne wurden hier hinter der Maschine gelehnt und sich nach dem Haken ebenfalls gut bewahrt. Ich kann aus obigen Gründen nur aufs Angelegentlichste jedem Fachgenossen die Maschine empfehlen.

Herr S. Weber, Domäne Güllichen, Kreis Lübben, 30. 11. 84.

Ihre Pflanzgrubenmaschine hat sich ganz vortüchtig bewährt. Der Aufgang und Stand, sowie die forcirte Entwicklung liessen nichts zu wünschen übrig.

Herr Ober-Inspector Müller, Evershagen bei Regenwalde, Herbst 1887.
Mit der Arbeit der Unterlip'schen Pflanzgrubenmaschine, sowie mit dem danach erzielten Ernte-Resultat bin ich durchaus zufrieden. Wo die Flachpflanzung, das allein richtige Prinzip des Kartoffelbaues, geschätzt wird, ist die Unterlip'sche Maschine zur Durchführung derselben warm zu empfehlen.

Herr A. Kessler, Kammergutbesitzer, Reinsdorf l.d.M., 30.11.84.
Ihre Pflanzgrubenmaschine, welche eine dreijährige Bestellung hier durchgemacht, hat sich ausserordentlich bewährt. Ein grosser Vortheil besteht darin, dass die Kartoffel gleichmässiger als nach Unterlipfrien oder in Dämme liegen anflückt. Auch sonstige ich den grösseren Ertrag, welchen ich in diesem Jahre gegen meine Nachbarn erzielt habe, lediglich Ihrer Pflanzgrubenmaschine zu.

Herr J. Kühn, Königl. Domänenpächter, Berge bei Nauen 2.
Die Leistung Ihrer Pflanzgrubenmaschine befriedigt in jeder Weise. Rühmend hervorzuheben ist die viel geringere Abnutzung der Maschinenteile im Vergleich zu der früher von mir verwandten Braedlikow'schen Maschine. Die gleichmässige Vegetation der Kartoffeln, sowie die einfache Handhabung der Maschine sind von aussergewöhnlichem Werte.

Herr B. Schlange, Crenzow bei Prenzlau, 14. 12. 84.
Ich bin in der angenehmen Lage, constatiren zu können, dass Ihre Kartoffelpflanzgrubenmaschine alle an sie gestellten Forderungen vollständig genügt, und was Leistungen und Accuratesse der Arbeit anbelangt, nichts zu wünschen übrig liess. Der Kartoffelbau wird durch diese Bestellungs-methode wesentlich billiger und daher rentabler.

Herr G. Fundulus, Trebitsch (Oesterreich), 16. 12. 84.
Ich beehre mich Ihnen mitzutheilen, dass ich mit der von Ihnen bezogenen Kartoffelpflanzgrubenmaschine recht zufrieden bin. In kurz vorher gepflügtem Lande und selbst dort, wo langer Stallmist untergepflügt wurde, stellt die Maschine gute und lockere Pflanzgruben her. Die Saatknohle kommt in gleicher Tiefe und gleichen Abständen in gelockertes Land, die Keimung der Knollen und die weitere Entwicklung der Pflanzan geht gleichmässiger vor sich und das Resultat ist ein besserer Ertrag, welcher bei mir ca. 10 Ctr. pro Morgen mehr betragen hat als bei in Furchen gelegten Kartoffeln. Die Ernte der nach der Maschine gelegten Kartoffeln geht vermöge deren gleich tiefen Lage viel besser von Statten, und zerschnittene Knollen kommen nicht mehr vor.

Herr Vibrans, Calvoerde.
Da die Gruben so herzustellen sind, dass die Kartoffeln auf losen Boden zu liegen kommen, geniesst Ihre Maschine bedeutenden Vorzug vor den Maschinen, welche Löcher in den Boden drücken.

Im Februar-Bericht 1885 des landw. Vereins der Kreise Bitterfeld und Delitzsch.
Das Ei des Columbus unter den Instrumenten zur Kartoffelbestellung ist die Unterlip'sche Kartoffelpflanzlochmaschine. Wer dieselbe sieht, wundert sich, dass diese Maschine nicht schon längst gehabt ist, denn so einfach ist sie. Berichterstatler hat sich selbst auf den Feldern des Rittergutes Salzfurth von der Leistungsfähigkeit überzeugt.

Herr Anton Fiscal, Dominus Bürs bei Stendal, 21. 3. 85.
Ich bin von der Brauchbarkeit Ihrer Maschine, namentlich gegenüber der Eckert'schen-Berlin, die ich auf verschiedenen Ausstellungen gesehen habe, überzeugt.

Freiherr von Blomberg, Lieblich bei Crossen a. d. Oder, 25. 4. 85.
Ihre neueste Kartoffelpflanzlochmaschine genügt, nach meiner Meinung allen Ansprüchen; ihre Arbeit ist eine unübertreffliche und ihre Leistung bei Anspannung von 2 Mittlepferden eine sehr grosse, dergestalt, dass man 14-18 Leger damit vollig beschäftigt.

Herr Haupt, Schlegelsburg, 26. 4. 85.
Nachdem ich die Maschine im vergangenen Jahre nur noch kurze Zeit benutzen konnte, bestellte ich dieses Jahr ca. 300 Morgen mit derselben. Die Maschine leistet ganz vortheilhafte Arbeit; die nach derselben gelegten Kartoffeln sind ungemein eng angegangen.

Herr Dir. A. Reckhausen, (Prov.-Ackerbauschule) Ebstorf, 28.4.85.
Die Maschine hat hier grossen Anklang gefunden.

Herr Gregor, Dom. Schlawa, 29. 4. 85.
Mit der Arbeit der erhaltenen Pflanzlochmaschine bin ich zufrieden.

„Der schlesische Landwirth“, Breslau, 30. 4. 85.
Die Maschine zählt zu den glücklichsten Erfindungen, die ihre Aufgabe in selten vollkommener Weise lösen. Der Preis ist ein der soliden Construction entsprechender und die Ausgabe dürfte in jeder grösseren Wirtschaft weit mehr als im ersten Jahre durch die Hechlichkeit und Gleichmässigkeit des Ertrages ersetzt werden. Ich bin in der Lage, aus eigener Wahrnehmung zu bestätigen, dass das Instrument durchaus das erfüllt, was der Prospect verspricht, und das ist nicht wenig.
B. v. E. L.

Herr Hoepfner, Mrottschen, berichtet für den landw. Verein Mrottschen über das am 23. 4. 85 auf der Feldmark Dom. Lindowand gehaltene Concurrerzarbeiten gegen die Ring'sche Maschine. Das Urtheil kam darin überein, dass der Maschine von Unterlip der Vorzug gegeben wurde, und vier beide Maschinen könne, nur die von Unterlip anschaffen werde.

Das Ausstellungs-Comité des landw. Vereins für das Havelland. Nacten.
Herrn F. W. Unterlip, Düsseldorf, ist heute auf hiesiger landw. Ausstellung für die von ihm ausgestellte Kartoffelpflanzgrubenmaschine die goldene Medaille zuerkannt worden, welches hiermit beschleunigt Nauen, 12. Mai 1885. Das Ausstellungs-Comité: (gez.) Stilling.

Herr Rittergutbesitzer A. Weyer, Wilhelmstort, 14. 5. 85.
Bei der abgehaltenen Probe fand Ihre Maschine ungetheilten Beifall; ich habe hierin bemerkt, dass ich mit 9 Leuten täglich 30 Morgen bestecken konnte, ein enormer Vortheil gegen die langwierige Spatenarbeit.
Herr E. v. Rode, Wiersbau bei Usdau, 20. 5. 85.
Die Maschine hat sich hier recht gut bewährt. Ein Nachbar hatte sich eine Ring'sche Maschine kommen lassen; bei den Concurrerz-Arbeiten wurde Ihre Maschine als die entschieden bessere hervorgehoben.

Die Kronprinzliche Guts-Administration Bornstedt, 26. 5. 85.
Herr Kronprinzlicher Oeconomie-Rath Schultz.
Mein Urtheil geht dahin, dass eine Frau das dreifache Quantum Kartoffeln in die Erde bringt und demzufolge die Kartoffelbestellung in dem dritten Theil der früher erforderlichen Zeit bewirkt werden kann, ein Umstand, der bei nassem Acker, welche demgemäss erst spät betreten werden können, gewiss als Beachtung verdient.
An besügliche Anfragen habe ich das Gerüth aus vollster Ueberzeugung empfohlen.

Herr H. Stubbendorf, Zappel, 27. 5. 85.
Ich bin mit der Arbeit der Maschine recht zufrieden gewesen, und ist dieselbe bei ausgedehntem Kartoffelbau auch zu entbehren.

Die General-Versammlung des landw. Vereins für Mark Brandenburg und Niederlausitz hat sich in der Heimat der Ring'schen Maschine einstimmig für die Unterlip'sche ausgesprochen.

Der praktische Landwirth (Nr. 24), Halle a. S., 21. 6. 85, schreibt aus einem Vortrage von Herrn Amtmann Schirmer, Neuhaus:
Der Erfinder hat es verstanden, an sein Geräth spanenähnliche Scharen anzubringen, die den Boden leicht hoben und genügend tiefe Löcher machen, während die viel schwerere Ring'sche Maschine die Löcher in den Boden stampft. Die Knohle wird in ein Loch das feste Wandungen hat, geworfen. — Es thut mir leid, dies hier sagen zu müssen, es ist dies nicht bloß mein, sondern das Urtheil von vielen Collegen, welche mit der Ring'schen Maschine gearbeitet haben. Herr Ring hat mir schon ob meines Urtheils Vorwürfe gemacht. Man muss aber die Wahrheit die Ihre geben. Die Unterlip'sche Maschine verdient in der That den Vorzug vor der Ring'schen.

Herr Fritz Gerwing, Letschin, 9. 8. 85.
Die von Ihnen entnommene Pflanzgrubenmaschine hat gut gearbeitet; der Stand der Kartoffeln ist ganz vorzüglich, verspricht eine gute Ernte. Ich werde die Maschine nach Möglichkeit empfehlen.

Herr Lübbert, Hüners i. Schlesien, 18. 8. 85.
Der Stand der nach Ihrer Maschine gesteckten Kartoffeln erweist sich des Beifalls aller meiner Nachbarn. Sollte der Ernteertrag ein höherer als bei anders behandelten Kartoffeln sein, was ich nicht bezweifle, so werden sowohl ich wie Andere uns noch mit ih. Maschinen versehen.—

Herr Th. Geiseler, Sellendorf bei Golssen, 12. 9. 85.
Auch jetzt bei der Ernte bin ich mit Ihrer Maschine sehr zufrieden; ich werde dieselbe jedem Landwirth angelegentlich empfehlen. Ihre Kartoffelpflanzlochmaschine muss überall Beifall und Anerkennung finden.

Herr Th. Geiseler, Sellendorf, 24. 9. 85.
Die Maschine liefert wirklich eine ausgezeichnete Arbeit, und nur durch diese bin ich im Stande, jetzt meinen Kartoffelbau mehr auszu dehnen, nach meiner Anschauung kann Ihnen die Landwirthschaft dankbar dafür sein.

Herr von Carnap-Bornheim, Jahnsfelde, 27. 9. 85.
Die von Ihnen bezogene Maschine lieferte auch in frisch untergepflügtem Dng eine gute Arbeit.

Herr A. Kiepert, Marienfelde bei Berlin, 1. 10. 85.
Ich kann die Leistung der Maschine nur loben und werde jedenfalls im Landw. Teltower Verein dieselbe warm empfehlen.

Freiherr von Wechmar, Zedlitz, 12. 10. 85.
Mit dem Ertrage der Kartoffeln, welche hinter Ihrer Maschine gelegt wurden, bin ich zufrieden und ersehe den guten Ertrag zum Theil als Erfolg der Maschine.

Herr Fritz Gerwing, Letschin, 9. 10. 85.
Die Kartoffeln lohnen ganz vorzüglich und werde ich die Maschine allen Landwirthen empfehlen.

Herr von Büding, Schenkenleben, 11. 10. 85.
Ich war mit der Pflanzlochmaschine zufrieden.

Herr von Mollard, Dr. jur., Rittergut Gora, 17. 10. 85.
Die Kartoffelpflanzlochmaschine „Patent Unterlip“ hat zu meiner vollen Zufriedenheit gearbeitet.

Herr Rittermeister Sieg, Rittergut Wola, 7. 10. 85.
Ich habe mit 4 Unterlip's Maschinen ca. 1000 Morgen bestellt, dieselben entsprechen vollständig ihrem Zwecke, sind leistungsfähig und kann solche nur empfehlen.

Herr Rittergutsbesitzer Fritz Dudy, Welitz, 17. 10. 85.
Mit der Unterlip'schen Maschine bin ich recht zufrieden. Die Kartoffeln stehen sehr regelmässig.

Herr A. Goetze, Rittergutsbesitzer, Suchorzew, 18. 10. 85.
Die Unterlip'sche Pflanzlochmaschine hat meinen Erwartungen genügt.

Freiherr von Blomberg, Liebthau bei Crossen a. d. O., 12. 10. 85.
Meine diesjährige sehr reichliche Kartoffelernte verdanke ich offenbar zum Theil auch dem durch die Maschine allein bewirkbaren ganz regelmässigen Legen der Kartoffeln.

Herr Lieutenant und Rittergutsbesitzer von Golbe, Wartenberg, 19. 10. 85.
Die Unterlip'sche Maschine hat sich bei mir sehr gut bewährt. Ich glaube, dass mein diesjähriger Durchschnittsertrag von 126 Ctr. pro Magdeburger Morgen doch zum Theil dem Pflanzen mit der Unterlip'schen Maschine zu verdanken ist.

Herr Rittergutsbesitzer Alb. Hepper, Jankow, 20. 10. 85.
Die Unterlip'sche Maschine arbeitet zu meiner Zufriedenheit.

Herr H. von Poniet, Kruchowo, 21. 10. 85.
Die Unterlip'sche Maschine hat meine Zufriedenheit erworben und ist ein ausgezeichnetes Instrument, ohne welches ein ausgedehnter Kartoffelbau nicht möglich ist.

Herr Landschaftrath Kessmann, Klenke, 22. 10. 85.
Das mittelst dieser Maschine bewirkte flache Legen der Saatkartoffeln scheint zu günstigen Ernteresultaten beizutragen.

Aus dem Bericht des „Landwirth“ Nr. 25 vom 23. 10. 85, Breslau, über die Unterlip'sche Pflanzlochmaschine und ihre Bedeutung für den Kartoffelbau:
Dann trat aber endlich bei uns noch ein klingender Vortheil hinzu, wir haben, ohne auf Widerspruch oder Strike zu stossen, den Hackeloch um volle 20% herabsetzen können, und dennoch haben die Hacker nicht unerheblich mehr verdient pro Korb als sonst; in siebenzehn Tagen war eine Fläche abgeerntet, die der sonst günstigsten falls 25 Tage, meist doch 30 Tage gebraucht worden sind.

Herr W. Wendorf, Zdzichowo, 26. 10. 85.
Mit der Unterlip'schen Maschine habe ich 400 Morgen bestellt und vom Morgen im Durchschnitt 117 Ctr. geerntet, und muss ich der Pflanzart einen Theil des grossen Erfolges zuschreiben.

Herr W. Baron zu Patlitz, Patlitz Philippsdorf, 25. 10. 85.
Ich bin mit der Maschine ausserordentlich zufrieden, sie arbeitet auch bei frisch und lang untergepflügtem Dünger gut und exakt.

Herr Rittergutsbesitzer Sentleben in Schrimm, 26. 10. 85.
Mit der Unterlip'schen Maschine bin ich recht zufrieden.

Herr Administrator A. Stich, Gersiscenow, 31. 10. 85.
Der Stand der nach der Maschine gelegten Kartoffeln befriedigt mich durchaus. Ich kann diese Pflanzgrubenmaschine nur empfehlen.

Herr E. Rohrbeck, Zinkendorf, 4. 11. 85.
Ich bin mit beiden Maschinen zufrieden gewesen.

Herr von Surekly-Gomitz, Triplitz bei Wusterhausen, 25. 4. 85.
Bin mit der Pflanzgrubenmaschine sehr zufrieden.

Herr Lübbert, Hünern in Schlesien, 7. 11. 85.
Die nach Ihrer Maschine gelegten Kartoffeln lassen sich leichter annehmen, und kann ich dieselbe nur empfehlen.

Herr von Mathusius, Hundsbürg, 2. 2. 86.
Die nach Ihrer Maschine gelegten Kartoffeln zeigten einen prächtigen, gleichmässigen Anfang und haben so etwas voraus vor allen denselben, die nach einer anderen Methode gepflanzt sind.

Gräflin von Arnim-Boitzenburger Gutsverwaltung, Zichow, 1. 12. 85.
Die Unterlip'sche Maschine hat gut gearbeitet und erspart bedeutende Handarbeit.

Herr H. Stolze, Nienkammer bei Nauen, 1. 12. 86.
Die von Herr Unterlip bezogenen Pflanzgrubenmaschinen haben die Anforderungen, welche ich an diese Maschinen mache, voll und ganz befriedigt. Ich kann dieselben aus bester Ueberzeugung auf das Wärmste empfehlen.

Herr Rittergutsbesitzer F. Adloff, Liebenenthal bei Bromberg, 19. 1. 86.
Die Unterlip'sche Maschine arbeitet sicher, ist sehr dauerhaft. Die Ernte gab einen unbedingt höheren Ertrag. Mein Boden ist sehr steinig, jedoch bei Bearbeitung von 400 Morgen sind keinerlei Reparaturen erforderlich gewesen.

Herr Insp. Sommer, Dom. Ndr.-Schönbrunn, 30. 1. 86.
Die Entwicklung der nach Ihrer Maschine gelegten Kartoffeln hat mich in Qualität und Quantität befriedigt; kann selbige aus Besten empfehlen.

Herr Wittich, Kunnersdorf, 31. 1. 86.
Ich muss die Lobenden Nachrichten über Ihre Maschine bestätigen und meine Zufriedenheit aussprechen.

Herr Hagerat, Nisgawa bei Pelsen, 30. 1. 86.
Ich habe im April 1885 eine Concurrenzprobe zwischen meinem Unterlip, den Eckert'schen und Ring'schen Maschinen veranstaltet, welche zahlreich besucht und bei welcher es keinen Augenblick zweifelhaft war, dass Unterlip den Vorrang verdient.

Herr Kellor, Sassenig, 80. 1. 86.
Die Maschine arbeitet fadellos und dürfte auf keinem grösseren Gute fehlen.

Herr O. Kubasch, Rittergutsbesitzer, Zettin.
Die Unterlip'sche Maschine ist die vollkommenste, die ich bis heute gesehen, und kann ich nicht unterlassen, dieselbe jedem Fachgenossen aus Wärmste zu empfehlen.

Herr Rittergutsbesitzer P. Schierer, Margoninsdorf bei Bromberg, 19. 1. 86.
Die Ring'sche Maschine ist viel zu schwer zu handhaben, beansprucht viel mehr Bedienung und Zugkraft. Die Löcher werden zu fest und glatt gepresst, so dass ich beobachten konnte, dass die Pflanzkartoffeln darin erstickt ist oder verfault im Loche, welche reichlich 30 bis 40 Pfd. in den Beständen, was bei Ihrer Maschine gar mit dem Einwerfen kann. Ich bin sehr zufrieden mit derselben und werde dieselbe eine vierte beschäftigen.

Herr von Puttkammer, Majoratsbesitzer, Schickerwitz in Schlesien, 12. 2. 86.
Ich bin mit Ihrer Maschine sehr zufrieden und habe einen höheren Ernte-Ertrag erzielt.

Herr Baum, Dietzdorf in Schlesien, 12. 2. 86.
Ich bin mit den Leistungen der erhaltenen Pflanzgrubenmaschine zufrieden.

Herr A. v. Klitzing, Stein b. Sibyllenort, 12. 2. 86.
Mit der von Ihnen bezogenen Pflanzlochmaschine bin ich zufrieden, da die danach gelegten Kartoffeln gleichmässig und bald aufgingen.

Herr Rittergutsbesitzer Dignowit, Dober u. Pause, 12. 2. 86.
Mit der Leistung der von Ihnen bezogenen Kartoffelpflanzgrubenmaschine bin ich sehr zufrieden.

Herr Alfred Kundler, Bartschin, 19. 2. 86.
Im Besitze Ihrer Karte ersuche ich Sie, da ich mit den beiden vorjährigen Maschinen sehr zufrieden war, mir in diesem Jahre wiederum eine Maschine zu senden, und zwar wie solche in Ihrem Catalog bezeichnet ist Marke resp. Nr. 45 etc.

Herr Rittergutsbesitzer Lieb, Militsch b. Gr.-Graudenz, 20. 2. 86.
Ich habe mit Ihrer Maschine einen ganz überraschenden Erfolg gehabt; 15% Kartoffeln mehr als nach meiner alten Methode.

Herr A. Eberhard, Schloss Walzen i. Schlesien, 20. 2. 86.
In Entgegnung auf Ihre geehrte Anfrage, wie ich mit der von Ihnen durch Herrn Lanz, Breslau, bezogenen Kartoffelpflanzgrubenmaschine zufrieden sei, erwidere: dass dieselbe meinen Anforderungen voll entspricht; sie gehört zu denjenigen Instrumenten, welche dem Preis entsprechend leistungsfähig sind. Durch das getroffene Minimal-Gewicht kann die Maschine mit einem Pferde leicht bewegt werden, so dass ich täglich 26-30 Morgen gelocht habe. Das Zudecken der Kartoffeln besorge ich mit dem Rührhaken (flach). Der Anfang der Kartoffeln, sowie der Stand ist sehr gleichmässig und begünstigt dadurch die spätere Bearbeitung.

Herr Mueller, Kraschen i. Schlesien, 20. 2. 86.
Auf Ihre Anfrage theile Ihnen mit, dass Ihre Kartoffelpflanzgrubenmaschine im Ganzen den Anforderungen vollständig entspricht und auch gut arbeitet etc.

Herr Fr. Böhme, Streinelshof i. Schlesien, 22. 2. 86.
Die Maschine arbeitet gut und zweckmässig.

Herr **Allmann, Idahof b. Milftsch, 22. 2. 86.**
Die Maschine arbeitet gut; die Kartoffeln standen nach dem Aufgang sehr gleichmäßig.

Herr **v. Schrubinsky, Gross-Bressa, 5. 3. 86.**
Ich war mit der Pflanzlochmaschine zufrieden und habe eine ärthliche nachbestellt.

Herr Rittergutbesitzer **Ernst Abramowsky, Schwetz, 12. 3. 86.**
Ich habe diese Maschine mehrere Wochen arbeiten lassen und muss dieselben für ihre sehr guten Leistungen meinen vollen Beifall senden; senden Sie mir und meinem Schwager H. Reichel auf Ilow, Ostpr., genau eine solche Maschine.

Herr Inspektor **Sommer, Dom. Nieder-Schönbrunn, 15. 3. 86.**
Mit den Leistungen der Pflanzgruppenmaschine bin ich sehr zufrieden, sie bewirkt wesentliche Ersparnisse an Samen und Arbeitskraft.

Herr **v. Hake, Klein-Machnow bei Zehlendorf.**
Die Maschine arbeitet ganz ausgezeichnet und findet in jeder Hinsicht meinen ganzen Beifall. Das System ist einfach aber solide, und habe ich in den ersten Tagen 20 Morgen den Tag geschafft. Jetzt, wo die Leute eingetübt, sind 80 Morgen pro Tag geelstet worden.

Herr **Lübbert, Hünern i. Schlesien.**
Gestern war in meiner Nachbarschaft eine Probe mit Ihrer und der Ring sehen Kartoffelpflanzlochmaschine, von den anwesenden 23 Gutsbesitzern wurde der Irigen einstimmig der Vorrang gegeben. Im nächsten Jahre erhalten Sie aus dieser Gegend gewiss viele Bestellungen.

Herr **A. Ohland, Rittergut Hastenbeck b. Hameln, 26. 4. 86.**
Die mir gesandte Kartoffelpflanzgruppenmaschine habe ich arbeiten lassen. Die Maschine hat in ihren Arbeitsleistungen meine Erwartungen entschieden übertroffen. Ich habe dieselbe sogar in Land arbeiten lassen, welches ich mit Willen in Furchen hatte stehen lassen, um zu sehen, wie sie ginge; aber auch hier arbeitete dieselbe so, dass sich die einlegenden Leute nicht in den vorgezeichneten Löchern irren könnten.

Herr **Amts Rath Schiffs, Dom. Grünthal, 12. 5. 86.**
Nachdem ich die mir von Ihnen übersichkte Patent-Kartoffel-Pflanzgruppenmaschine zur Benutzung eingestellt habe und mit den tiefen Lage viel zufrieden bin, habe ich die Absicht, meine Karnticht mehr vor. alle derselben auszuführen.

Herr **C. Pöhschl, Dammrow, 21. 6. 86.**
Mit der Kartoffelpflanzlochmaschine bin ich sehr zufrieden, habe ca. 400 Morgen damit bestellt und möchte behaupten, dass es zur Zeit keine bessere Pflanzmethode giebt.

Herr **O. Pittsch, Rittergut Bindungen bei Bleicherode i. Th., 12. 7. 86.**

Was die Leistungen der Pflanzgruppenmaschine betrifft, so stimmt mein Urtheil mit dem sämtlicher Herren überein. Sie ist das vollkommene Instrument der Zeit zum Markiren und passt für alle Verhältnisse.

Herr **Ernst Burgwede, Hof Malchow bei Plan i. Mecklenburg, 12. 7. 86.**

Ihre Kartoffelpflanzlochmaschine hat sich in hiesiger Wirthschaft bei der Bestellung von ca. 500 Morgen Kartoffeln sehr gut bewährt, sowohl auf sacht, wie auch auf sehr tief (ca. 12 Zoll) gepflügtem Boden. Die Löcher wurden sehr gut und regelmäßig, auch an Abhängen, und kann ich mit bestem Wissen die Ueberzeugung aussprechen, dass die Maschine überall gut arbeiten muss, wo der Boden nur einigermaßen locker genug gemacht wurde, wie es bei der Bestellung der Kartoffel gemacht werden muss.

Herr **E. Wenborne, Biegen bei Jacobsdorf, 13. 10. 86.**
Ich kann Ihnen zu meiner Freude die Versicherung geben, dass diese von Ihnen empfangene Pflanzgruppenmaschine in jeder Hinsicht meine Zufriedenheit in Ihrer Leistungsfähigkeit sowohl, als auch jetzt durch das bei der Kartoffelernte erzielte Resultat sich erworben hat.

Herr **Max Holts, Jezewo bei Labichin, 22. 12. 86.**
Ich bin mit der Maschine recht zufrieden. Die Kartoffeln laufen sehr gleichmäßig auf und die Maschine macht gute Arbeit.

Herr **van Rohr, Dappnenwalde bei Kolrep.**
Ich war mit den Leistungen Ihrer Maschine recht zufrieden.

Herr **Mahle, Administrator, Dom. Wormlage, N.-L., 1. 2. 87.**
Das Dominium Wormlage besitzt eine Pflanzlochmaschine, die überaus praktisch ist, gute Arbeit leistet, leicht bedient werden kann und die Kartoffelkultur bedeutend verbilligt.

Herr **Schopla, Pr.-Lieutenant a. D., Grillskehmen, 5. 4. 87.**
Ich bin mit der Maschine recht zufrieden.

Herr **O. Peter, Dom. Carlsroda bei Hayn, 30. 4. 87.**
Mit der Maschine bin ich recht zufrieden. Dieselbe arbeitet auch noch in langem Mist, der z. Theil oben aufsteht, zufriedenstellend.

Herr **Diedr. Wilkons, Roitz, 6. 5. 87.**
Die von Ihnen empfangene Pflanzlochmaschine ist eine herrliche Erfindung, und kann ich nur einem Jeden rathen, der eine größere Menge Kartoffeln bauen will, sich die Besitz dieser Maschine zu setzen, namentlich wo die Arbeitskräfte theuer sind. Ich habe den Versuch gemacht, Kinder zum Einlegen der Kartoffeln zu gebrauchen, und ist dieses glänzend gelungen. Ich lege mit 80 Kindern an einem Nachmittage, gearbeitet wird ca. 6 Stunden, 20 Morgen, zur Aufsicht dient ein Verwalter.
Ich erwähne noch, dass Ihre Maschine gut und dauerhaft gearbeitet ist.

Herr **F. Friedrisik, Pierkunowen bei Lützen, 15. 5. 87.**
Ihre Kartoffelpflanzlochmaschine hat mich sehr befriedigt und werde ich künftiges Jahr noch eine von Ihnen entnehmen.

Herr **Freiherr von Bülowen, Kammerherr zu Sondershausen, 22. 5. 87.**

Ich bin mit Ihrer Kartoffelpflanzlochmaschine ausserordentlich zufrieden.

Herr **Jakob Wörner, Lisberg bei Bamberg, 22. 5. 87.**
Die Maschine arbeitet ausgezeichnet und entspricht allen Anforderungen.

Herr **Graf Lachl, Neustadt bei Pinne, 27. 5. 87.**
Da sich Ihre Maschine gut bei mir bewährt hat, beabsichtige ich nächstes Jahr mehrere bei Ihnen zu bestellen.

Herr **F. Mau, Administrator, Steinhorst, 1. 6. 87.**
Ich bin mit der Arbeit und Leistung der Pflanzlochmaschine recht zufrieden. Zwar habe ich nur etwa 150 Morgen damit geelocht. Die Regelmässigkeit der Löcher lässt nichts zu wünschen übrig, der Acker wird dadurch, dass die Löcher kiebelblattartig sind, aufs Höchste gleichmäßig ausgesenzt, was beim Haken- und Furchenlegen nie so genau zu treffen ist. Die weiteren Vortheile der Maschine bräuche ich wohl kaum zu erwähnen und bin recht froh, dieselbe hier zu haben.

Herr **Graf Siegmund Harberstein'sche Gutsverwaltung, Strieck (Mähren), 11. 6. 87.**

Die von Ihnen bezogene Kartoffelpflanzgruppenmaschine hat uns bei dem diesjährigen Kartoffelbau sehr gute Dienste geleistet. Die nach Ihrer Maschine angebauten Kartoffeln zeigten einen sehr gleichmässigen Aufgang und haben sich seltner recht zufriedenstellend entwickelt. Die Maschine hat auch in Böden mit frisch eingedacktem Stallmiste gut gearbeitet.

Herr **Barickow, Grünängen, 16. 6. 87.**
Die von Ihnen bezogene Pflanzlochmaschine entspricht den gehehnten Anforderungen. Die Kartoffeln stehen sehr gleichmässig.

Herr **A. Böhmer, Rittergut Obergrätzendorf b. Dresden, 29. 7. 87.**
Ueber die Leistungen der Maschine kann ich mich recht zufrieden aussprechen.

Herr **E. Bockmann, Director des Lvl. Vereins, Dorpat (Rustland), 4. 9. 87.**

Was die Leistungsfähigkeit der Pflanzlochmaschine anbelangt, so hatte ich Gelegenheit, die erste Probe mit derselben mitzunehmen. Dieselbe fiel allerdings etwas mangelfalt aus, doch lag dies offenbar weniger an der Maschine, als an der Ungeübtheit der leitenden Personen, da spätere Versuche ein befriedigendes Resultat geliefert.

Herr **Besse, Graf Marienburg bei Chln, 23. 6. 88.**
Zu meiner grossen Freude kann ich Ihnen mittheilen, dass sich die Kartoffelpflanzlochmaschine gut bewährt hat und ich dieselbe behalte, sie wird mir für künftiges Jahr von grossem Nutzen sein.

Herr **Scheuborn, Ndr.-Poppschütz, 12. 1. 89.**
Auf Ihre Anfrage die ergebene Mittheilung, dass ich mit der Leistung Ihrer Pflanzgruppenmaschine sehr zufrieden bin.

Herr **I. Böhlen, Buchoecio, 13. 1. 89.**
Auf Ihre werthe Anfrage von 11. cr. thelle Ihnen ergehen mit, dass ich mit der Leistung Ihrer Pflanzgruppenmaschine im Ganzen zufrieden bin.

Herr **Kgl. Oberamtmann Keppler, Fehrbellin, 13. 1. 89.**
Mit den Leistungen der mir im Frühjahr 1888 gelieferten Pflanzlochmaschine bin ich zufrieden.

Herr **Freiherr von Soden, Natzlaff, 13. 1. 89.**
Die Maschine geht gut und hat ihren Zweck erfüllt.

Herr **Georg Pagel, Saarow bei Ranen i. Mark, 14. 1. 89.**
Ich bin mit den Leistungen der von Ihnen bezogenen Kartoffelpflanzgruppenmaschine durchaus zufrieden; dieselbe markirt sehr genau und bewirkt einen sehr regelmässigen Stand der Kartoffel; ein sehr grosser Vorzug ist ferner der, dass die Kartoffeln, von oben und unten losen Boden habend, sehr sacht zu liegen kommen, was einer raschen Vegetation ungemein viel betragt und die Ernte derselben ungemein erleichtert.

Herr K. Dreyes, Dom. Billingshausen b. Arolsen, 14. 1. 89.
Die vorjährige Bestellung liess zu wünschen übrig, indem der Boden nie trocken genug wurde. Die Grubenmaschine konnte Folge nicht essen nicht normal arbeiten. Trotzdem liess ich mit der Leistung derselben recht zufrieden und halte Ihre Maschine für die beste der bisher construirten. Ich habe wiederholt Veranlassung genommen, die Maschine im Vereine, sowie Collegen zu empfehlen.

Herr Blanck, Berlin, Königin Augustastr. 44, 14. 1. 89.
In Ihren Pflanzgrubenmaschinen arbeiten auf meiner Posenzahn Pflanzung schon seit einer Reihe von Jahren; auf meinem Gute Jacobsdorf in M. habe ich eine solche erst seit vorigem Jahre; hier sowohl wie dort bin ich von ausgezeichneten Leistungen Ihrer Maschine höchst befriedigt.

Herr A. Theuer, Dom. Danewitz, 16. 1. 89.
Mit den Leistungen Ihrer Kartoffelpflanzgrubenmaschinen bin ich zufrieden, und glaube ich dieser Pflanzmethode einen Theil zuschreiben zu können, dass ich bei letzter Ernte weniger kranke Kartoffeln gehabt, als dies beim Legen in Furchen der Fall gewesen ist.

Unterlip'sche Kartoffelpflanzlochmaschine. (Antwort auf Frage 874 in Nr. 97 der Deutschen Landw. Presse.) Die Unterlip'sche Pflanzlochmaschine hat sich in meiner Gegend und speziell auf meiner Feldmark in dem zum Theil recht nassen und ungünstigen letzten Sommer wieder ganz ausserordentlich bewährt. Der Unterschied in den Ernten solcher Güter, auf denen mit dieser Maschine bestellt, gegen die Ernten solcher, auf denen nach Pflug, Spaten oder Haken geegelt wurde, ist ein ganz auffallender und kann zu Gunsten der gedachten Maschine, *petier-aribus*, auf 15–25 Centner Kartoffeln pro Morgen angesprochen werden; dies Ernteplus ist sogar auf einem Gute meiner Gegend durch komparativen Versuch positiv auf 25 Ctr. konstatiert worden. Allen starkeren und Mittelböden hat sich die Maschine also wieder glänzend bewährt, nur dem der es mit ganz leichtem, trockenem Sande zu thun hat, ist das tiefere Legen noch Pflug oder Haken anzurathen, dort gerührt die Unterlip'sche Maschine nicht hin.

Die guten Resultate gerade dieses Jahres aber liegen offenbar nicht nur in der mathematischen Regelmässigkeit der Pflanzlöcher, sondern in einem Theil auch darin, dass der Kartoffelstock nach oben und nach unten gleichmässig von lockerem Boden umgeben und in nassen Jahren durch die verhältnissmässig flache Lage vor den verderblichen Wirkungen der Nässe geschützt ist. Nicht zu unterschätzen ist überdies der grosse Vortheil einer erheblich gegen sonst erleichterten Erntearbeit. Es sind in meiner Gegend viele Güter mit einem Bruchtheil ihrer Ernte eingefahren, es sind dies aber ausschliesslich Güter, welche die Unterlip'sche Maschine noch nicht eingeführt haben, und das ist kein Zufall, sondern es ist einfach darin begründet, dass die Ernte dort erheblich schwieriger und langsamer von Statten geht und die Kartoffelhaecker dort schlechteren Verdienst, also keine Lust zum Hacken haben. Herr Unterlip hat seine Maschine neuerdings noch dahin verändert resp. verbessert, dass die einzelnen Sterne unabhängig von einander arbeiten. Ich habe indess hierüber bis jetzt noch keine eigene Erfahrung.

Was die Vorzüge der Maschine vor anderen betrifft, so muss die grosse Leichtigkeit hervorgehoben werden, mit der zwei gewöhnliche Ackerferde mittleren Schlages dieselbe ohne Anstrengung, und ohne einer Ablösung zu bedürfen, im flotten Schritt fortbewegen, was bekanntlich bei anderen Lochmaschinen nicht immer der Fall, aber doch recht wichtig ist. Schliesslich kann ich nicht unerwähnt lassen, dass mir erst ein einziges ungünstiges Urtheil über die Maschine bekannt geworden ist. Der gedachte Herr besass ein fünfreihiges Exemplar mit grossen und breiten Spaten, welche letztere ich ebenfalls sogleich verwerfen musste; die vierreihige Maschine mit den kleineren Spaten arbeitet bei mir seit vier Jahren vollkommen tadelloß, und ich habe derselben meine besten nahezu gleichmässig gewordenen Kartoffelfurten zu einem guten Theile zu verdanken.

Liebhthal, Kreis Crossen.

Frlr. von Blomberg, Ritterschaftsrath.

Unterlip'sche Kartoffelpflanzlochmaschine. (Antwort auf Frage 874 in Nr. 97 der Deutschen Landw. Presse.) Auch in diesem Jahre hat sich Unterlip's Pflanzlochmaschine oder Stipper, wie sie auch genannt wird, bewährt. Die Ernte ist eine grössere, und dabei sind die Bestellungskosten billiger. Was hilft aber das Klagen über die Missethate in der Landwirthschaft, wenn mit züher Gewohnheit an dem Alten festhalten wird. Die Ernten nach Marqueur und hinter dem Pfluge bleiben bei weitem hinter den Ernten nach der Unterlip'schen Methode zurück, und werden letztere noch besonders erhöht

Es sind bereits über 1000 Maschinen zur grössten Zufriedenheit in Benutzung. Sie ist die einzige Maschine, welche grosse und lockere Pflanzgruben herstellt, wodurch das Einlegen der Kartoffeln erleichtert und bedeutende Mehrerträge, sogar 20 bis 25 Ctr. pro Morgen, erzielt werden.

Herr Paul Eiert, Gross-Nossin, 19. 1. 89.
Auf Ihr gef. Schreiben vom 17. d. Mts. beehre ich mich Ihnen ergebenst zu erwidern, dass ich mit den Leistungen der im Vorjahre von Ihnen bezogenen Kartoffelpflanzgrubenmaschine zufrieden gewesen bin.

Herr Otto, Dom. Kander, 20. 1. 89.
Die Maschine arbeitet ganz befriedigend. Zum Decken der Kartoffeln möchte ich noch die nöthigen Streichebleche haben.

Herr W. Marggraf, D n b row bei Mühlrose, 21. 1. 89.
In Beantwortung Ihrer Anfrage vom 17. d. Mts. betreffs der Leistungen Ihrer Pflanzgrubenmaschine kann ich Ihnen mitteilen, dass ich mit der Arbeit derselben durchaus zufrieden bin und dieselbe in meinen Bekanntenkreisen gern empfohlen habe.

Herr Stackebbrandt, Dom. Herzberg, 26. 1. 89.
Theile Ihnen hierdurch ganz ergebenst mit, dass ich mit der Leistung der mir im vorigen Jahre gelieferten fünfreihigen Kartoffelpflanzgrubenmaschine sehr zufrieden bin, ich kann dieselbe jedem Landwirth auf das Wärmste empfehlen.

und dadurch verbilligt, wenn passende Deck- und Bearbeitungs-Maschinen hinter der Lochmaschine angewendet werden.

Verbesserungen sind wesentlich gemacht. Meine früher schon wiederholt angebrachten Wünsche, jeden einzelnen Stern für sich dem Boden anpassen arbeiten zu lassen, sind endlich erfüllt, und so kann nun erst recht die freihändige Maschine, der ich der freihändigen gegenüber den Vorzug gebe, verwendet werden. Alle vertheilten Collegen, welche mich im Laufe des Sommers durch ihren Besuche beehrten, waren voll der Bewunderung über den Stand meiner Kartoffeln auch auf dem schlechtesten Sandboden. Ich habe dieses nicht Gott der Unterlip'schen Maschine zu verdanken und rechne auch die sehr gute Ernte nicht zu meinem Verdienste. Ein Mehrertrag bis 20 Centner auf den Morgen bringt die neue Bearbeitungsweise der früheren gegenüber.

Neuhäus bei Delitzsch.

Schirmer.

Waltersdorf, den 20. Januar 1889.

Herrn F. W. Unterlip, Düsseldorf.

Nachstehend meine Erfahrungen, welche ich mit Ihrer Maschine gemacht habe, und gestatte ich Ihnen gern, in den Facillätären oder sonstigen Zeitungen von diesen Zeilen Gebrauch zu machen.

Mein Boden ist ein guter pommerischer Weizenboden 3. bis 5. Klasse, und ich bestelle mit Erfolg jährlich 750 bis 850 Morgen Kartoffeln mit Ihrer Pflanzlochmaschine.

„Wie man es treibt, so geht es“, sagt schon ein altes Sprichwort. Ist der Acker gut durchgeackert, sauber abgeegelt und gewalzt, wie er zur Aufnahme des Pflanzgutes sein muss, dann arbeitet auch die Unterlip'sche Maschine vorzüglich, gleichgültig, ob Lehm- oder Sandboden. Bei Lehmböden empfiehlt es sich, spitzere Spaten an den Sternen anzuschrauben, während bei Sandböden ein breiterer Spaten zu verwenden ist. Ist aber der Acker schlecht und unzureichend durchgepflügt, schlecht oder gar nicht abgeegelt, nicht gewalzt und liegen Erdklüsse darauf wie ein 5-Litermass gross, freilich, dann arbeitet der Unterlip nicht.

Auf Acker, wo der Pferdemarquier gute, gerade Linien zieht, arbeitet auch die Pflanzlochmaschine vorzüglich. Auf bergigem Terrain, wo der Marqueur geht, geht auch der Unterlip. Ich habe viele Jahre meine Kartoffeln, 700 bis 800 Morgen, mit dem Spaten nach dem Marqueur geegelt, habe aber gefunden, daß es viel zeitraubender und theurer ist, als wenn man sich das Unterlip bedient.

Bei mir kommen 2 Unterlip'sche Apparate jährlich zur Verwendung, und diese stechen die Löcher auf 700 bis 800 Morgen in circa 12 Arbeitstagen bei 12stündiger Arbeitszeit pro Tag. Zur Handhabung jeder Lochmaschine brauche ich 2 tüchtige Leute und ein starkes Pferd. Ich spare mithin bedeutend an Kosten. Ferner spare ich später beim Aufnehmen der Kartoffeln Tagelohn, weil die Kartoffeln hübsch flach und beisammen in der Erde liegen. Rühmend hervorzuheben bei den Apparaten ist noch ihr fester und dauerhafter Bau. In den 6 oder 7 Jahren, in denen ich mit den Apparaten arbeite, ist auch nicht die geringste Reparatur daran vorgekommen. Was nun das Löhnen der mit Unterlip gepflanzten Kartoffeln anbelangt, so kann ich auf das Entschiedenste behaupten, dass diese Kartoffeln circa 12 Ctr. pro Morgen mehr, als wie solche hinter dem Pfluge condanzten, brachten, und 6 Ctr. mehr wie diejenige, die hinter dem Marqueur geegelt wurden. Kurz und gut, ich empfehle allen Fachgenossen auf das Wärmste, die Unterlip'sche Pflanzlochmaschine zur Anwendung zu bringen, sobald sie ihren Acker gut und grabmässig vorbereitet haben.

Hochachtungsvoll

B. Meyer, Rittergutspächter und Gutbesitzer.